



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Durchquerung des ‚Schwarzen Kontinents‘ per Motorrad
1935-1936“
Wiener Arbeiterjugend auf Afrikareise

verfasst von / submitted by

Christine Lustig-Leignitz, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (M.A.)

Wien, 2017 / Vienna 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree program code as it appears on
the student record sheet:

A 066 803

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree program as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Geschichte

Betreut von/ Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Walter Sauer

Danksagung

Das Gelingen dieser Masterarbeit verdanke ich mehreren Personen die mich unterstützt haben und bei denen ich mich bedanken möchte.

Mein besonderer Dank gilt meinem Betreuer Univ.-Professor Dr. Walter Sauer, der mir mit vielen Ratschlägen, seiner unermesslichen Geduld und einer Vorauswahl von relevanten Quellen, an die man nur im SADOCC (Southern Africa Documentation and Cooperation Centre) herankommt, die Erstellung meiner Masterarbeit ermöglicht hat.

Immer ein offenes Ohr für meine Anliegen hatten Frau Regina Bosch/Frau Marion Barylak am Institut für Geschichte der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät.

Ein großes Dankeschön gilt dem Zeitzeugen Herrn Prof. Heinz Weiss, der mir aus seinen freundschaftlichen Kontakten zur Familie Böhmer im Rahmen einiger Gespräche (im *Café am Platz in Hietzing*, zuletzt am 15. April 2015) zahlreiche Impulse gegeben und nicht allgemein zugängliche Materialien aus seinem Privatbesitz für diese Arbeit zur Verfügung gestellt hat.

Mein Dank geht auch an Herrn Michael Schulze, der mir Material über die damalige Motorisierung zur Verfügung stellte.

Ohne die Unterstützung meiner Freunde wäre die Arbeit in dieser Form nicht zustande gekommen, ihnen allen gebührt entsprechender Dank.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
1.1. Zielsetzungen der vorliegenden Arbeit	2
2. Der politische Hintergrund	4
2.1. Österreich in der Zwischenkriegszeit 1918-1938: eine neue Verfassung	5
2.2. Strukturbrüche	7
2.3. Bevölkerungsentwicklung	7
2.4. Sozialistische, katholische und jüdische Jugendorganisationen	8
2.5. Abmilderung des sozialen Elends	9
2.6. Einführung der Wohnbausteuer	10
2.7. System Breitner in der Krise (1930-1934)	11
2.8. Die Seipel-Sanierung	12
2.9. Arbeitslosigkeit in der Ersten Republik	13
2.10. Auseinandersetzungen zwischen Heimwehr und Schutzbund	14
2.11. Ausschaltung des Parlaments und Etablierung eines Ständestaates	15
3. Die teilnehmenden Personen und ihre Aufgabenbereiche	19
4. „Curricula Vitae“ der einzelnen Teilnehmer	24
4.1. Josef Böhmer: geb. 09.01.1905 in Wien, gest. 16.02.1999 in Wien.....	24
4.2. Hilde Böhmer (geb. Zechmeister): geb. 14.04.1906 in Wien, gest. 16.03.2003 in	31
4.3. Heimkehr der Böhmers nach Wien	33
4.4. Prof. Dr. Hans Slanar (04.08.1890 - 09.08.1955)	34
4.5. Prof. Eugen Schott (geb. 14. 09.1904, Sterbedatum unbekannt)	38
4.6. Ludwig Oswald Krenek (1903-1998)	41
4.7. Kurt Ferdinand Klemm (Geburts- und Sterbedatum unbekannt).....	43
5. Allgemeine Vorbereitungen	44
5.1. Logistische Vorbereitungen	44
5.2. Medizinische Vorbereitungen	44
5.3. Wissenschaftliche Datenaufbereitung und Datenerfassung vor Ort	45
5.4. Technische Adaptierung der Motorräder und Beiwagen	47
5.5. Die finanziellen Aspekte der Reise	49

6. Die Reiseroute (wesentliche Stationen)	51
7. Die Abreise	52
8. Durchquerung des “Schwarzen Kontinents“	55
8.1. Die Walfischbai (Walvis Bay) an der Südwestküste Afrikas	55
8.2. Kurs Richtung Südafrikanische Union	56
8.3. Kapstadt – politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Hintergrund	57
8.4. Durchquerung der Karroo	61
8.5. Kimberley, die Welthauptstadt der Diamanten	62
8.6. Das Gebiet der Drakensberge	67
8.7. Die Selbstverwaltung der Zulus	69
8.8. Spannungsfeld: ursprüngliche Religion und Bekehrung zum Christentum	70
8.9. Besonderheiten der Hochzeit eines einheimischen Paares	72
8.10. Lebensweise der schwarzen Bevölkerung in der Zulureservation	74
8.11. Transvaal – ein seltsames Hügelland	75
8.12. Johannesburg, die Stadt der Autos, Wolkenkratzer und des Goldes	75
8.13. Pretoria (Tshwane) - der Regierungssitz der Südafrikanischen Union	77
8.14. Richtung Pietersburg, eine Fahrt durch ödes Hügelland	78
8.15. Messina (bis 2003), heute: Musina	78
8.16. Durch Rhodesien (Zimbabwe)	78
8.17. Maschonaland – Dürre und Wassermangel	79
8.18. Bulawayo - eine gepflegte südrhodesische Stadt	80
8.19. Wankie, heute: Hwange – Viktoriafälle	80
8.20. Logistische-technische Probleme in Nordrhodesien, heute: Zambia	82
8.21. Von Broken Hill zum Tanganjika, heute:Tanzania - Border	83
8.22. Mbeya	84
8.23. Frauen - Exkurs	85
8.24. Der Kilimandscharo und die „Safarijagd“ in Tanganjika, heute Tanzania	86
8.25. Von Moshi nach Nairobi, der Hauptstadt Kenyas	91
8.26. Fahrt zum Äquator	92
8.27. Von Nairobi in den Sudan nach Juba	94
8.28. Die erste Nilfahrt	95
8.29. Khartum und die Wüstenfahrt	96
8.30. Die zweite Nilfahrt	97

8.31. Von Shellal nach Assuan, von Kom Ombo nach Edfu	98
8.32. Luxor	98
8.33. Kairo – Alexandria.....	99
9. Rückreise nach Europa	101
9.1. Empfang in Wien 9. März 1936 und kommerzielle Verwertung.....	101
10. Zusammenfassung (Abstract) unter Berücksichtigung der innovativen Aspekte..	105
11. Ausblick – weitere Forschungsfragen	106
12. Abstract	107
13. Quellen und Literaturverzeichnis	108
14. Abbildungsverzeichnis	116

1. Einleitung

In dieser Masterarbeit soll durch Herantragen zusätzlichen Quellenmaterials aus Archiven, Bibliotheken, Antiquariaten, Tageszeitungen, Zeitschriften, öffentlichen Instituten (Prosektur und Anatomisches Institut) und aus Privatbeständen (Auffinden von Zeitzeugen) herausgearbeitet werden, welche Beweggründe ausschlaggebend dafür waren, dass ein österreichisches Team in der Zwischenkriegszeit den „Schwarzen Kontinent“ vom Süden nach Norden durchquerte. Schwerpunktmäßig wurden die Biographien aller Teilnehmer zusammengetragen und ausgewertet. Es war die erste von Österreichern unternommene sportlich-wissenschaftliche Querung dieses Erdteils auf Puch-Motorrädern mit Beiwagen.¹

Im Jahre 1931 hatten jedoch bereits drei Deutsche eine Motorradexpedition mit Beiwagen von Kairo nach Kapstadt unternommen, die auf die sportliche Leistung der Querung, auf das Präsentieren der deutschen Markenartikel sowie auf das Aufsuchen deutscher Staatsbürger in Afrika abzielte.² Allgemein war es die Sehnsucht dieser Zeit, diesen Kontinent mit anderer Fauna, Flora und Bergwelt kennenzulernen, der für die Europäer durch diverse Kolonialbesitzungen erst teilweise erschlossen war.

Ein besonderes Anliegen der vorliegenden Arbeit ist es, dieses umfangreiche Afrika-Projekt in all seinen möglichen Unwägbarkeiten aufzubereiten und in einen Gesamtkontext einzubetten. Der Bogen spannt sich von der Einholung erreichbarer und für das Projekt relevanter Informationen über Vorbereitungsarbeiten bis hin zur Expedition selbst auf dem drittgrößten Kontinent der Erde.³ War die Zwischenkriegszeit in Europa noch von den tristen Auswirkungen des Ersten Weltkrieges geprägt, so war diese Expedition eine willkommene Ablenkung des sonst so grauen österreichischen Alltags, der durch Instabilität, hohe Arbeitslosigkeit, Armut und galoppierende Inflation gekennzeichnet war.⁴

¹ Amy J. Staples, Safari adventure: forgotten cinematic journey in Africa, in: Film History: An International Journal, vol. 18, No. 4 (2006) 399. Online unter: Project Muse, <https://muse.jhu.edu/article/209765> (Zugriff: 14-08.2016); siehe auch: Wiener Zeitung, 22. August 1935, Nr. 231, 8.

² Horst Millauer, Mit Vollgas durch Wüste und Busch. Die „Deutsche Motorrad-Afrikaexpedition“, Berlin-Kairo-Kapstadt-Berlin. Mit zahlreichen Originalaufnahmen des Verfassers. Erstauflage: Preußen-Verlag (Berlin 1932), Wiederauflage (Emmendingen 2003) 8.

³ Der neue Brockhaus. Lexikon und Wörterbuch in fünf Bänden und einem Atlas. Vierte, neu bearbeitete Auflage. Erster Band. A-D (Wiesbaden 1968) 24.

⁴ Lt. Angaben von Prof. Heinz Weiss, ehemaliger Landessekretär der Wiener Kinderfreunde und Autor des Buches „Das rote Schönbrunn“. Der Schönbrunner Kreis und die Reformpädagogik der Schönbrunner Erziehschule, erschienen im echomedia verlag ges.m.b.h. (Korneuburg 2008).

1.1. Zielsetzungen der vorliegenden Arbeit

Das Auffinden relevanten Materials (diverse Archivrecherchen) sowie die sorgfältige Aufbereitung neuer Quellen stellen die Arbeitsschwerpunkte der vorliegenden Arbeit dar. Dabei war von drei maßgeblichen Veröffentlichungen auszugehen: dem Buch „Mit 14 PS durch Afrika“, dem gleichnamigen Filmdokument sowie der Publikation von Horst Millauer „Mit Vollgas durch Wüste und Busch“. Die schwerpunktmäßige Nacharbeitung der Biographien der einzelnen Teilnehmer erwies sich im Gesamtzusammenhang als Mittel der Wahl. Ergänzendes Material wird herangetragen und dessen Relevanz für die Interpretation der Aufgabenstellung näher erläutert. Neben der Einbettung in einen größeren historischen Kontext soll insbesondere die Bedeutung des Gemeinschaftsprojekts im Hinblick auf die weiteren Karrieren der Teilnehmerin und Teilnehmer in der nationalsozialistischen Zeit näher beleuchtet werden. Durch diese vorgegebenen Ausrichtungen der Arbeit ergeben sich neue Perspektiven und allenfalls neue Forschungserkenntnisse. „Wir wollen neues Land, einen fremden Erdteil, fremde Menschen, Tiere und Pflanzen kennen lernen“⁵ ist auch in der vorliegenden Arbeit eine wesentliche Zielvorgabe, der mit den im 21. Jahrhundert zur Verfügung stehenden Mitteln und Quellen nachzugehen war. Konkret war „der Hauptzweck der Expedition“ – zumindest für Professor Slanar – die Erforschung der verschiedenen Landschaftsformen, insbesondere der Inselberge und Inselberglandschaften; zudem kamen noch Helligkeitsmessungen, Beobachtungen bzw. Studien zur Siedlungs- und Wirtschaftsform und ihren Veränderungen in jüngster Zeit.⁶

Entsprechend der Quellenlage basiert die Arbeit unter anderem auf dem Buch von Hilde Böhmer mit dem Titel „Mit 14 PS durch Afrika“, das die Basis meiner Arbeit ist. Ein sporadischer Vergleich mit der fast zeitgleichen Publikation „Mit Vollgas durch Wüste und Busch“ bietet sich zur Analyse als nützlicher Referenzpunkt an. In seinen Grundstrukturen beruht das Werk Hilde Böhmers auf Erlebnisberichten und Tagebuchaufzeichnungen der ExpeditionsteilnehmerInnen. Das Werk verwertet die Expeditionsfahrt von sechs Personen mit drei Beiwagenmotorrädern und es erschien unmittelbar nach der Rückkehr der Teilnehmer unter dem Verfassernamen der genannten Autorin, die als einzige Frau in dieses Abenteuer involviert war, in Wien, in einem

⁵ Hilde *Böhmer*, Mit 14 PS durch Afrika. Das Buch der Mororradexpedition Kapstadt-Kairo. Mit einem Vorwort und Beitrag von Josef Böhmer und weiteren Beiträgen der Teilnehmer: Kurt Klemm, Ludwig Krenek, Eugen Schott. Mit 90 Photo-Kunstdruckbildern und 2 Kartenskizzen (Wien – Leipzig 1936) 13.

⁶ Artikel in: Wiener Zeitung, Nr. 74, 15. März 1936, 14.

kleinen Buchverlag bei Ludwig Nath. Es ist überraschend, dass dieses Buch so rasch verlegt wurde. Die Herstellung von Typoskripten während der Expedition sowie die Filmaufnahmen vor Ort legen nahe, dass die rasche Herausgabe eine vorrangige Intention gewesen war. Hinzuweisen wäre an dieser Stelle, dass Hilde Böhmers Publikation punktuell auch Aufzeichnungen anderer Teilnehmer verwertet (Josef Böhmer, Kurt Klemm, Ludwig Krenek, Eugen Schott, aber keinen einzigen Artikel von Dr. Slanar). Der verantwortliche Verleger hat wohl mit einem entsprechenden Absatz des Werkes gerechnet. Was konnte die Leser zum Kauf animieren? Zweifellos zunächst der Titel des Buches, der wie eine Headline eines Zeitungsartikels anmutet. Aber auch das über das ganze Buch eingestreute illustrative Bildmaterial bot einen einzigartigen Anreiz zum Erwerb des Buches. Es zeigt diverse Afrikanerinnen und Afrikaner, ihre Behausungen, Arbeits- sowie Lebensbedingungen, die sich aus der natürlichen Beschaffenheit des Landes verstehen ließen, weil sie glaubwürdig evident gemacht sind. Für geographisch weniger Gebildete ist überdies eine Auseinandersetzung mit dem Thema Afrika durch die Routenskizze am Buchende vorgesehen. Diese verschafft zugleich einen raschen Einblick über diesen fernen, aber von uns nur durch das Mittelmeer getrennten und somit auch nahen Kontinent und verlockt zu einer intensiveren Lektüre. In solcher Aufmachung (Reiseführer mit Reiseberichterstattung) ließ sich die Herausgabe auch wirtschaftlich vertreten. Dass es interessierte Gruppen von Lesern – vom wissenshungrigen Schüler bis zu professionellen Bergsteigern und Motoristen – geben würde, konnte man von Verlegerseite her durchaus erwarten. Dies wird auch durch eine Buchbesprechung in der Allgemeinen Automobil-Zeitung noch im Jahre 1936 bestätigt: „[...] so daß man beim Lesen des Buches als Kraftfahrer wie als Bergsteiger oder Naturfreund auf seine Kosten kommt“!⁷

⁷ Artikel in: Allgemeine Automobil-Zeitung, 1. September 1936, 24.

2. Der politische Hintergrund

Die sechs mutigen Reisenden hatten zudem einen großen politischen und durchaus informierten Freundeskreis, in dem diskutiert und Weiterbildung intensiv gefördert wurde, nämlich die Kinder- und Naturfreunde,⁸ sowie die Teilnehmer an den regelmäßigen Zusammenkünften in den sozialistischen Sektionen und der sozialistischen Arbeiterjugend. Die bedeutendste Gruppe von Interessenten aber dürfte wohl im Bereich sozialistischer Erzieher zu finden gewesen sein, eine „Plattform für Bildung und deren praktische Umsetzung sozialdemokratischer Erziehungsformen“, der die Böhmers angehörten. Die Mitglieder dieser Arbeitsgemeinschaft trafen sich regelmäßig im Tageskinderheim der Kinderfreunde in der Engerthstraße, Wien -Brigittenau.⁹

2014 erschien eine erweiterte Neuauflage des Buches „Mit 14 PS durch Afrika“ im Reisebuchverlag Kastanienhof Historische Reisen. Es ist inhaltlich völlig gleich aufgebaut, bloß am Ende gibt es ergänzende Ausführungen von Prof. Heinz Weiss und Reklameeinschaltungen. Anzumerken ist an dieser Stelle, dass neben der Hauptpublikation von Hilde Böhmer, Berichte über die Durchquerung Afrikas sowohl von Prof. Dr. Hans Slanar als auch von Prof. Eugen Schott in diversen Zeitschriften veröffentlicht wurden.¹⁰

Als weitere Quellen sind das Fotomaterial von Josef Böhmer, Ludwig Krenek und Dr. Hans Slanar zu nennen. Während Böhmer sowohl Foto als auch Filmmaterial produzierte,¹¹ beschränkte sich Krenek und Slanar auf das Fotografieren.

Das Buch von Horst Millauer „Mit Vollgas durch Wüste und Busch“ konnte gerade noch vor Abschluss der Arbeit eingearbeitet werden.

Mündliche Hinweise von Prof. Heinz Weiss und die von ihm erhaltenen Unterlagen haben wesentlich zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen. Ich traf mich öfters mit Herrn Prof. Heinz Weiss. Das letzte Treffen fand in einem Café in Hietzing am 15. April 2015 statt.

⁸ Biographische Skizzen von Josef und Hilde *Böhmer* aus den Unterlagen von Prof. Heinz *Weiss*.

⁹ Heinz *Weiss*, Das rote Schönbrunn. Der Schönbrunner Kreis und die Reformpädagogik der Schönbrunner Schule (2008) 170f.

¹⁰ Eugen *Schott*, in der Zeitschrift „Das Motorrad“ Nr. 256, 11. Jahrgang, 15. Dezember 1935, 16; siehe auch: Dr. Hans *Slanar*, Radio-Wien, Heft, 30, 17. April 1936, 8.

¹¹ „bewegte Bilder“ von historischen Motorradreisen sind extrem selten, somit ist der Film von Josef Böhmer ein einmaliges Zeitdokument.

Eine weitere Quelle ist das von Michael Schulze übermittelte Material, welches insbesondere die damalige Motorisierung thematisiert.

Diverse Artikel in österreichischen Tageszeitungen und Zeitschriften vor der Abfahrt der Expeditionsteilnehmer Richtung Afrika und nach ihrer Ankunft in Europa konnten aufgefunden und berücksichtigt werden.

Auffinden von Material in diversen Archiven – NB, UB, VGA, WStLA

Dem Auffinden von authentischem Bildmaterial und von diversen Büchern in Antiquariaten war entsprechende Zeit zu widmen.

Die Arbeit ist in einzelne Bereiche thematisch gegliedert:

1. *Vorstellung der teilnehmenden Personen, ihre Ziele, ihre Interessen*
2. *Organisation, Arbeitsteilung und finanzielle Aspekte (Sponsoren, Investoren)*
3. *Abreise von Wien und Ankunft in Kapstadt*
4. *Die Durchquerung Afrikas*
5. *Ankunft in Europa*

2.1. Österreich in der Zwischenkriegszeit 1918-1938: eine neue Verfassung

Am 30. Oktober 1918 trat die kaiserliche Regierung zurück. Am 12. November 1918 verkündete Dr. Franz Dinghofer¹² von der Balustrade des Parlamentsgebäudes aus die „Republik Deutschösterreich“.¹³ Österreich mutierte von einer Großmacht zu einer kleinen Republik. Bereits 1918 entstanden zwei gesellschaftspolitische Lager, ein rechtskonservatives bis bürgerliches und ein sozialistisches bis kommunistisches, die sich nicht nur in politischen - teilweise sogar in militärischen - Auseinandersetzungen

¹²Dinghofer war von 1907-1918 Bürgermeister von Linz, 1918-1920 Mietglied der Nationalversammlung, 1926-1927 Vizekanzler, 1927-1928 Bundesminister für Justiz, 1928-1938 Präsident des Obersten Gerichtshofes, in: Die Vorentwürfe Hans Kelsens für die österreichische Bundesverfassung, Band 6, Verfasser Dr. Georg Schmitz (Wien 1981) 12.

¹³Stephan Vajda, Felix Austria. Eine Geschichte Österreichs. Der Staat den viele wollten. Die Erste Republik (Wien – Heidelberg 1980) 575.

äußerten, sondern tief in das tägliche Leben eingriffen.¹⁴ Die Unterzeichnung des Friedensvertrags von St. Germain am 10. September 1919 verbot einen Zusammenschluss mit Deutschland, und der Staatsname musste in Republik Österreich geändert werden.¹⁵ Es fanden bereits am 16. Februar 1919 Wahlen zur konstituierenden Nationalversammlung statt, bei denen erstmals auch Frauen wahlberechtigt waren.¹⁶ Es kam zu einer Regierungskoalition von Sozialdemokraten und Christlichsozialen unter Staatskanzler Karl Renner mit Otto Bauer (Staatssekretär für Äußeres) und Julius Deutsch (Staatssekretär für das Heerwesen).¹⁷ Diese Republik bestand nicht einmal 20 Jahre – vom November 1918 bis zum März 1938. Eine der wichtigsten Aufgaben dieser neuen Regierung war es, sich auf eine neue demokratische Verfassung zu einigen. Bei der „Märzverfassung“ 1919 fällt auf, dass die Volksvertretung (Parlament) wichtiger war als die Verwaltung.¹⁸ Der aus Prag stammende Rechtsgelehrte Hans Kelsen wurde 1919 von StKzl. Karl Renner beauftragt eine neue Verfassung auszuarbeiten. Sie war nicht in einer einzigen Rechtsquelle zusammengefasst, sondern bestand aus einer Vielzahl von Bestimmungen und hatte eher den Charakter eines Provisoriums, trat aber am 10.11.1920 in Kraft.¹⁹

Diese Verfassung stellte einen Kompromiss zwischen föderalistischen und zentralistischen Ideen dar. Ein Zweikammersystem (Nationalrat und Bundesrat) wurde etabliert.²⁰ Während die Sozialdemokraten die Schaffung des Amtes eines Bundespräsidenten ablehnten, traten die Christlichsozialen dafür ein. Erst in einer Verfassungsnovelle aus dem Jahre 1929 wurde das Amt des Bundespräsidenten mit umfassenden Kompetenzen (Wahl durch das Volk, Oberbefehlshaber des Bundesheeres, Notverordnungsrecht sowie Bildung und Entlassung der Regierung) aufgewertet.²¹ In dieser B-VG-Novelle von 1929 verlagerten sich die Machtverhältnisse vom Parlament zum Bundespräsidenten.²²

¹⁴ Oliver Rathkolb. Geschichte Österreichs. (Hg.) Thomas Winkelbauer. 2. durchgesehene, aktualisierte und erweiterte Auflage (Philipp Reclam jun., Stuttgart 2015, 2016) 494.

¹⁵ Rathkolb, in: Geschichte Österreichs. 483.

¹⁶ Karl Vocelka, Österreichische Geschichte. Kultur-Gesellschaft-Politik, 6. Auflage (Graz/Wien/Köln 2002; Heyne Sachbuch) 272.

¹⁷ Erich Zöllner, Geschichte Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, 8. Auflage; Wien: Verlag für Geschichte und Politik (München/Oldenburg 1990) 492.

¹⁸ Oskar Lehner, in: Handbuch des politischen Systems Österreichs. Erste Republik 1918-1933, (Hg.) Talos, Dachs, Hanisch, Staudinger (Wien 1995) 48.

¹⁹ Lehner, Handbuch des politischen Systems 49.

²⁰ Lehner, Handbuch des politischen Systems, 50; siehe auch: Zöllner, Geschichte Österreichs, 502.

²¹ Lehner, Handbuch des politischen Systems, 49.

²² Lehner, Handbuch des politischen Systems, 52.

2.2. Strukturbrüche

Der Zerfall des früheren Wirtschaftsraumes (Verlust der böhmischen Industriegebiete und der ungarischen Agrargebiete) führte zu massiven Engpässen in der Nahrungs- und Energieversorgung.²³ Die Inflationsrate von 1919 bis 1922 war gewaltig: Konnte man eine Familie 1919 noch vier Wochen lang mit 2.500 Kronen ernähren, so waren drei Jahre später bereits 300.000 Kronen notwendig. Die Hungerwinter von 1918 und 1919/20 trieben die Menschen dazu, Überlebensstrategien zu entwickeln.²⁴ Kolonnen von Holzsammlern mit Rückenkraxen und Handwägelchen zogen zum stadtnahen Wienerwald. Hamsterfahrten aus den Städten ins umliegende Land besserten die Versorgung auf. Die Aufbringung der Lebensmittel und der Kampf gegen den Schwarzmarkt, gegen Schleichhandel, Schiebertum, Verheimlichung von Vorräten, Wucher und Preistreiberei standen im Mittelpunkt des Interesses der Arbeiterschaft.²⁵ Spekulanten und Personen, die (in wirtschaftlichen Krisenzeiten) unerlaubte, unsaubere Geschäfte machten, umgangssprachlich laut Duden auch „Schieber“ genannt, konnten in dieser Zeit in „Saus und Braus“ leben.²⁶ Unabhängig davon schossen Tanzbars und Nachtlokale aus dem Boden, die das die Zwanzigerjahre beherrschende gesellschaftliche Tanzfieber auch in Österreich widerspiegeln.²⁷

2.3. Bevölkerungsentwicklung

Die ökonomisch instabilen Zeiten förderten schließlich den massiven Rückgang der Geburten. Innerhalb von 30 Jahren (1910-1939) verringerte sich die Bevölkerung Wiens um 300.000 Menschen.²⁸ Insgesamt wanderten zwischen 1921 und 1937 rund 75.000 Personen aus Österreich in außereuropäische Staaten aus. Die meisten davon (31.000) in die USA, rund 14.000 nach Brasilien und 11.000 nach Argentinien, fast ein Drittel der Auswanderinnen und Auswanderer kam aus dem Burgenland.²⁹

²³ *Vocelka*, Geschichte Österreichs, 276.

²⁴ Ebd.

²⁵ Hans *Hartmann*, in: Handbuch des politischen Systems Österreichs. Erste Republik 1918-1933, Hg. *Tálos, Dachs, Hanisch, Staudinger* (Wien 1995) 255.

²⁶ Roman *Sandgruber*, Österreichische Geschichte. Ökonomie und Politik. Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart, in: Herwig *Wolfram* (Hg.), (Wien 2005) 359.

²⁷ Ebd.

²⁸ Heinz *Fassmann*, in: Handbuch des politischen Systems Österreichs. Erste Republik 1918-1933, (Hg.) *Tálos, Dachs, Hanisch, Staudinger* (Wien 1995) 14.

²⁹ *Fassmann*, Handbuch des politischen Systems, 16.

Der Alkoholismus wurde als Volkskrankheit angesehen. Viele Arbeiter ertrugen ihre elenden Wohnungen nicht und flohen regelmäßig in Wirtshäuser. Sie suchten Trost im Alkohol und versanken noch mehr im Elend.³⁰ Private Vereine, z. B. der sozialdemokratische Arbeiter- und Abstinentenbund, versuchten durch Aufklärung den Alkoholismus zu bekämpfen.³¹ Die 1922 gegründete Trinkerheilstätte wurde von einigen Alkoholikern freiwillig aufgesucht, andere wurden von der Polizei dorthin eingewiesen.³² 1926 wurde von der Wiener Landesregierung auch eine Beratungsstelle für nerven- und gemütskranke Patientinnen und Patienten ins Leben gerufen.³³ Nach Auswertung aller vorliegenden biographischen Quellenmaterialien lässt sich mit großer Wahrscheinlichkeit darauf schließen, dass sowohl Josef als auch Hilde Böhmer abstinent waren.

2.4. Sozialistische, katholische und jüdische Jugendorganisationen

Die Lehrlingsarbeit in den Gewerkschaften kristallisierte sich als eine eigene Form sozialistischer Jugendbildung heraus.³⁴

Die Organisierung der Jugend im linken Lager war dominiert von der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Deutschösterreichs (SDAP) und ihren angeschlossenen Jugendorganisationen. Das charakteristische Merkmal der Jugendbetreuung war die gemeinsame Organisation von Burschen und Mädchen.³⁵ Die Sozialdemokraten wollten, dass die Kinder in Gruppen aufwachsen, um das kollektive Bewusstsein bereits in der Kindheit zu lernen.³⁶ Die „Roten Falken“ widmeten sich Mädchen und Burschen im Alter zwischen 12 und 16 Jahren. Diese Gruppe wurde 1925 von Anton Tesarek im Rahmen der Kinderfreundebewegung gegründet. Die Roten Falken sind den Pfadfindern, aber auch den sowjetischen Jungpionieren nachempfunden.³⁷ Von großer Bedeutung in den sozialistischen Jugendorganisationen war der Sport.

Die Sozialdemokraten hatten großen Anteil am aufkommenden Körperbewusstsein – Massengymnastik und Teamsport wurden gepflegt. Frauen waren von den Veränderungen stärker betroffen als Männer. Es waren sportive, emanzipierte, arbeitende Frauen mit Kurzhaarfrisur, dem sogenannten „Bubikopf“, die im Badeanzug Wassersport

³⁰ <http://www.dasrotewien.at/arbeiter-abstinentenbund.html> (Zugriff: 16.05.2016).

³¹ Ebd.

³² Charles A. Gulick, *Österreich von Habsburg zu Hitler* (Wien 1976) 220.

³³ Ebd.

³⁴ Johanna Gehmacher, in: *Handbuch des politischen Systems Österreichs. Erste Republik 1918-1933*, (Hg.) Tálos, Dachs, Hanisch, Staudinger (Wien 1995) 296.

³⁵ Gehmacher, in: *Handbuch des politischen Systems*, 295.

³⁶ Vocelka, *Geschichte Österreichs*, 282.

³⁷ Gehmacher, in: *Handbuch des politischen Systems*, 297.

betrieben, was die Konservativen schockierte.³⁸

Aufgrund der Verflechtungen mit der katholischen Kirche verfügte die Christliche Partei über keine Parteijugendorganisation. Kennzeichen der katholischen Jugendorganisation war die vollständige Geschlechtssegregation. Für männlich Jugendliche wurde 1918 der „*Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs*“ gegründet. Erst 1921 wurde der „*Reichsverband der katholischen Mädchenvereine Österreichs*“ gegründet.³⁹

Nachdem 1913 die deutsche Jugendorganisation der „*Wandervogel*“⁴⁰ einen „Arierparagrafen“ beschloss, wurde der Jugendbund „*Blau-Weiß*“ für jüdisches Jugendwandern in Österreich gegründet. Dieser war klein und auf Wien beschränkt und hatte 230 Mitglieder beiderlei Geschlechts. Neben „*Blau-Weiß*“ gab es mehrere jüdische nationale Organisationen in Wien, z. B. den 1939 gegründeten Jugendbund „*Hachomer Hazair*“.⁴¹

Mit dem Verbot der Parteien 1933/1934 unterlagen auch die Jugendorganisationen dem Verbot. Nicht nur zwischen den beiden großen Parteien herrschten starke politische und ideologische Spannungen, sondern auch zwischen ihren Vorfeldorganisationen, da deren Vorstellungen über Erziehung, Jugendarbeit, Sport und/oder Kultur weit auseinanderklafften. Besonders im Bildungsbereich standen sich ein konservatives Programm und ein modernes sozialdemokratisches Programm diametral gegenüber. Die Sozialdemokraten versuchten ihre Ideen an öffentlichen Schulen durchzusetzen. Otto Glöckel, der große Schulreformer (1919/1920 Unterstaatssekretär und von 1922 bis 1924 Präsident des Wiener Stadtschulrates), konnte sich aber nicht durchsetzen.⁴²

2.5. Abmilderung des sozialen Elends

Akuter Rohstoffmangel führte zur Arbeitslosigkeit, von der weniger Frauen als Männer betroffen waren.⁴³ Frauen konnten fast immer etwas dazuverdienen durch Tätigkeiten wie Putzen, Waschen und Heimarbeit.⁴⁴ Mit dem kargen Einkommen aus diesen

³⁸ *Vocelka*, Geschichte Österreichs, 281.

³⁹ *Gehmacher*, Handbuch des politischen Systems, 298.

⁴⁰ Der „*Wandervogel*“ wurde 1896 in Steglitz gegründet und war eine von Schülern und Studenten bürgerlicher Herkunft entstandene Jugendbewegung; online unter: <http://www.zeit.de/1949/36/der-wandervogel-und-die-buendischen> (Zugriff: 15.01.2017).

⁴¹ *Gehmacher*, Handbuch des politischen Systems, 297f.

⁴² *Vocelka*, Geschichte Österreichs, 282.

⁴³ *Sandgruber*, Österreichische Geschichte. 384.

⁴⁴ *Bruckmüller*, Sozialgeschichte, 404.

Nebentätigkeiten konnten Frauen die Ernährung und Erziehung der Kinder sichern.⁴⁵ Bereits 1919 wurden Maßnahmen ergriffen, die bis 1928 ständig verlängert wurden, um das Problem der Dauerarbeitslosigkeit einzudämmen, z. B. Zwangseinstellung von Arbeitslosen, Arbeitsvermittlung, Arbeitsbeschaffung und die bereits 1922 eingeführte Arbeitslosenfürsorge.⁴⁶ Maßnahmen der Sozialdemokraten zielten auf eine Verbesserung der allgemeinen Arbeitsbedingungen, z. B. Festlegung eines Acht-Stunden-Tages in den Fabriken sowie die Regelung der Sonn- und Feiertagsruhe, Verbot der Kinderarbeit, Arbeitslosenversicherung, Betriebsräte, Verankerung der Gewerkschaften, und Einführung der Unfall- und Krankenversicherung als Pflichtversicherung.⁴⁷ Mit dem Gesetz aus dem Jahre 1920 zur Pflichtversicherung bei Arbeitslosigkeit zählte Österreich zu den Pionierländern sozialer Gesetzgebung.⁴⁸

2.6. Einführung der Wohnbausteuer

Da Hilde Böhmer des Öfteren vor Ort in Afrika auf die jeweiligen Wohnverhältnisse eingeht, liegt es nahe, einen Blick auf die damalige Wohnsituation und die wirtschaftlichen Verhältnisse in Österreich zu werfen.

In diese Periode fällt die Errichtung diverser sozialer Einrichtungen zur Behebung bzw. Abmilderung des sozialen Elends. Der Schutz der Mieter war vor drohendem Wohnungsverlust – insbesondere waren Kriegerwitwen betroffen – wurde von der Bevölkerung als ein Teil der neuen sozialen Maßnahmen gesehen.⁴⁹ Um die verschärfte Wohnungsnot in Wien zu lindern, errichtete die Gemeinde Wien in der Zwischenkriegszeit großzügige soziale Wohnbauprojekte, wie z. B. den als Festung der Arbeiterklasse bekannten Karl-Marx-Hof, „eine ornamentale Metapher des Klassenkampfes“.⁵⁰ Das Gesetz vom 10. Februar 1922 hatte als Zweckbestimmung eine Mietzinsabgabe, die dem Neubau von Wohnungen gewidmet war.⁵¹ Angesichts der

⁴⁵ Ebd.

⁴⁶ Emmerich *Tálos*, in: Handbuch des politischen Systems Österreichs. Erste Republik 1918-1933. (Hg.) *Tálos, Dachs, Hanisch, Staudinger* (Wien 1997) 578.

⁴⁷ *Tálos*, Handbuch des politischen System, 570.

⁴⁸ *Tálos*, Handbuch des politischen Systems, 579.

⁴⁹ *Sandgruber*, Österreichische Geschichte, 80.

⁵⁰ Ernst *Hanisch*, in: Österreichische Geschichte 1890-1990. Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsschichte im 20. Jahrhundert, (Hg.) Herwig *Wolfram* (Wien 2005) 80; siehe auch unter: <http://www.dasrotewien.at/karl-marx-hof.html> (Zugriff: 11.09.2016).

⁵¹ Die Wohnungspolitik der Gemeinde Wien. Ein Überblick über die Tätigkeit der Stadt Wien seit dem Kriegsende zur Bekämpfung der Wohnungsnot und zur Hebung der Wohnkultur. Zweite geänderte und ergänzte Auflage; 587766-B (Wien 1929) 37.

Wohnungsnot wurde am 1. Februar 1923 von der Gemeinde Wien an Stelle der Mietzinsabgabe die von Hugo Breitner gemeinsam mit Robert Danneberg entwickelte, ertragnisreichere Wohnbausteuer eingeführt.⁵² Bemerkenswert ist hier die soziale Staffelung der Wohnbausteuer, die dazu führte, dass einige Objekte (extraterritoriale, Wohnungen der Hausbesorger, gemeinnützige Objekte wie Schulen und Spitäler) ausgenommen wurden. Die große Mehrzahl von Objekten mit einem Friedenszins von bis zu 1.200 Goldkronen, das waren insgesamt 440.959 Wohnungen und 57.162 Geschäftsräumlichkeiten, von der Gesamtzahl sind das 85%, hatte lediglich einen Gesamtbeitrag an der Wohnbausteuer im Ausmaß von 23,55%, wohingegen 3.258 Objekte, 471 Wohnungen und 2.787 Geschäftslokale mit einem Friedenszins über 10.000 Goldkronen, das sind etwas mehr als 0,5% der Gesamtzahl der der Steuer unterworfenen Objekte, für einen steuerlichen Beitrag in der Höhe von 41,65% sorgten. Die „Österreichische Gemeindezeitung“ vom 15. August 1926 führt einen diese Steuer näher erläuternden Artikel von Doktor Robert Danneberg mit dem Titel „Die Wiener Wohnbausteuer“ an.⁵³

2.7. System Breitner in der Krise (1930-1934)

Das Wiener Finanzsystem wurde in den Jahren 1930 bis 1934 stark verändert. Zum einen ist dafür die Weltwirtschaftskrise verantwortlich, zum anderen gab es gravierende Verschiebungen in der Abgabenteilung bzw. Steuerpolitik. Die Steuerpolitik Breitners wirkte auch in der autoritären bzw. ständestaatlichen Ära Wiens ab Februar 1934 nach.⁵⁴ Die Steuerpolitik ab dem Jahre 1930 sah die Senkung diverser Abgaben und Steuern vor, um die Auswirkungen der Krise auf die Wiener Wirtschaft abzumildern. Finanzentwürfe wurden vorgelegt, so der vom Finanzminister Juch am 18.12.1930 im Nationalrat eingebrachte, der seitens der Vertreter der SDAP (Sozialdemokratische Arbeiterpartei) als „Rachefeldzug“ und „finanzieller Marsch auf Wien“ bezeichnet wurde. Breitner setzte in allen Bereichen umfangreiche Sparmaßnahmen durch, den Wohnbau jedoch ausgenommen. Als Ausgleich für die Einbußen aufgrund diverser Abgabensenkungen

⁵² Die Wohnungspolitik der Gemeinde Wien. Ein Überblick über die Tätigkeit der Stadt Wien seit dem Kriegsende zur Bekämpfung der Wohnungsnot und zur Hebung der Wohnkultur, 766733-B, Karten-Abt. (Wien 1926), 28; siehe auch; online unter: <http://www.dasrotewien.at/breitner-hugo.html> (Zugriff: 11.09.2016).

⁵³ Die Wohnungspolitik der Gemeinde Wien; 587766-B, 67f.

⁵⁴ Gerhard *Reisinger*, in: Die Finanzpolitik Hugo Breitners. Entstehung und Ausführung des neuen Wiener Steuersystems in der Ersten Republik. Dissertation (Wien 1990) 383.

beschloss der Landtag am 23.12.1931 eine Erhöhung der Wohnbausteuer für Objekte mit besonders hohen Mietzinsen. Die Regierung legte ihr Veto ein, weshalb es nur zu einer abgeschwächten Progression kam; die Steuer für kleine und mittlere Mietobjekte wurde gesenkt. Der zu bezahlende Friedenszins war Ausgangspunkt für die Bemessung der Wohnbausteuer. So blieben nach diesem Beschluss Objekte mit einem Friedenszins bis 1.200 Kronen und Geschäfte (Geschäftsräumlichkeiten) bis 2.400 Kronen von dieser Steuer befreit. Wohnungen hingegen mit einem Friedenszins von mehr als 4.000 Kronen hatten an Abgaben so viel zu entrichten, dass die Steuerleistung 14% des Friedenszinses 1914 ausmachte. Nach einem erdrutschartigen Wahlsieg der NSDAP bei den Gemeinderatswahlen am 24.4.1932 trat Hugo Breitner am 25.11.1932 nach der Debatte zum Rechnungsabschluss 1931 zurück. Ihm folgte in der Position des amtsführenden Stadtrates für Finanzwesen Robert Danneberg nach.⁵⁵

Im April 1934 wurde Richard Schmitz zum Bürgermeister ernannt, der mit einer neuen Steuerverordnung die Wohnbausteuer Breitners durch die „Mietaufwandsteuer“ ersetzte. Diese Steuer wies eine mildere Progression auf und war nicht zweckgebunden. Die übrigen Breitner-Steuern blieben – wenn auch ermäßigt – erhalten.⁵⁶

2.8. Die Seipel-Sanierung

Eine Gegenposition nahm der Prälat und Universitätsprofessor Ignaz Seipel ein,⁵⁷ der den Vorschlag unterstützte, die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Zeit ausschließlich durch Kredite aus dem Ausland zu lösen. „Die Tschechoslowakei gewährte der Republik Österreich einen Kredit von 500 Millionen tschechischen Kronen und kaufte, gefolgt von Ungarn, Deutschland, Polen und Italien, die meisten österreichischen Exportgüter.“⁵⁸ Seipel gelang es 1922, eine Anleihe in der Höhe von 650 Millionen Goldkronen auf 20 Jahre vom Völkerbund zu erwirken, jedoch mit einer Zinsbelastung von 10 Prozent.⁵⁹ Die Sozialdemokraten stimmten im Nationalrat gegen diese Völkerbundanleihe,⁶⁰ auch wenn sie diese nicht verhindern konnten. Derartige Kredite waren mit der Kontrolle der österreichischen Wirtschaft durch den Völkerbund und einem neoliberalen

⁵⁵ *Reisinger*, Finanzpolitik Hugo Breitners, 384-387.

⁵⁶ *Reisinger*, Finanzpolitik Hugo Breitners, 388.

⁵⁷ Ignaz Seipel lenkte die Politik der christlichsozialen Partei von 1921 bis 1929 und war in dieser Zeit zweimal Bundeskanzler (1922-1924; 1926-1929), in: *Vocelka*, Geschichte Österreichs, 276.

⁵⁸ Stephan Vajda, Felix Austria. Eine Geschichte Österreichs (Wien, Heidelberg 1980) 578.

⁵⁹ Isabella Ackerl, Geschichte Österreichs in Daten. Von 1806 bis heute (Wiesbaden 2008), 89; siehe auch: Sandgruber, in: Österreichische Geschichte, 361.

⁶⁰ Ackerl, Geschichte Österreichs in Daten, 89.

Strukturanpassungsprogramm verbunden.⁶¹ Daraus resultierten starker Sozialabbau und eine in der Folge explodierende Arbeitslosigkeit.

2.9. Arbeitslosigkeit in der Ersten Republik

Von 1922 bis 1923 stieg die Arbeitslosenrate von etwa 5% auf 9%, 1926 lag sie bereits bei 11% (oder 244.000 Arbeitslosen). In den Konjunkturjahren 1927-1929 sank die Arbeitslosenrate nicht unter 8%. Die Weltwirtschaftskrise trieb sie in unvorstellbare Dimensionen: 1932 wurden etwa 470.000 Arbeitslose gezählt, 1933 erreichte die Arbeitslosenrate mit 26% des Arbeitskräftepotenzials (das sind etwa 557.000 arbeitslose Personen) den absoluten Höhepunkt der Entwicklung. Rechnet man die Personen dazu, die den Arbeitsmarkt verlassen oder gar nie betreten haben, insbesondere zahlreiche Jugendliche, wären die Zahlen um schätzungsweise 200.000 zu erhöhen, was zu einer Gesamtarbeitslosigkeit von 38% führen würde.

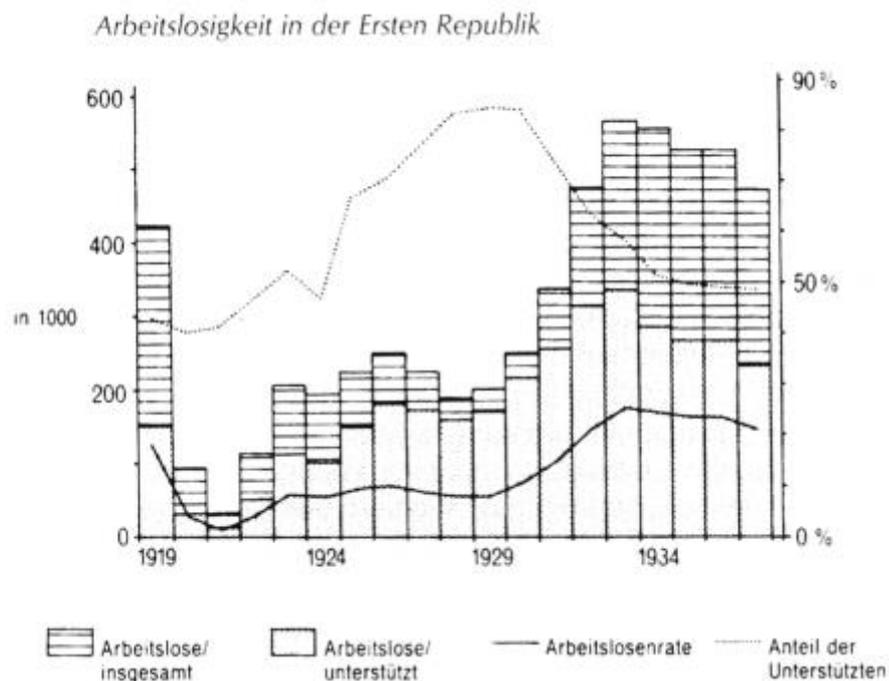


Abbildung 1: Graphik: Arbeitslosigkeit in der Ersten Republik⁶²

Seit 1934 lag die Anzahl der Unterstützten von allen (offiziell) arbeitslosen Personen bei 50%, wobei es zuerst das Arbeitslosengeld (bemessen nach dem Krankengeld) und danach eine Notstandsunterstützung gab. Schließlich wurde man spätestens nach einem

⁶¹ *Vocelka, Geschichte Österreichs*, 278.

⁶² *Bruckmüller, Sozialgeschichte*, 403.

Jahr „ausgesteuert“, was wiederum zum Anstieg von Gelegenheitsarbeiten führte.⁶³ 1934 verlor auch Josef Böhmer seine Arbeit als Wanderlehrer bzw. als Erzieher.

2.10. Auseinandersetzungen zwischen Heimwehr⁶⁴ und Schutzbund⁶⁵

Ab 1927 verschärften sich die Spannungen und es eskalierten die Konflikte zwischen sozialistischen Schutzbündlern und christlichsozialen Frontkämpfern. Diese Auseinandersetzungen gipfelten in der Gewaltanwendung im burgenländischen Ort Schattendorf. Ein Kind und eine invalide Person wurden von Angehörigen einer rechtsgerichteten Parteimiliz erschossen und mehrere Personen verletzt.⁶⁶ Der Prozess am Wiener Schwurgericht sprach die drei angeklagten sogenannten Frontkämpfer frei, was dazu führte, dass am 15. Juli 1927 sozialistische Demonstranten vor dem Justizpalast aufmarschierten, in ihn eindringen und ihn in Brand steckten. Bürgermeister Karl Seitz versuchte die Menge zu beruhigen, scheiterte aber.⁶⁷ Polizeipräsident Johann Schober ließ die Polizei mit Gewehren ausrüsten und ordnete an, auf unbewaffnete Demonstranten zu schießen.⁶⁸ 89 Tote und mehr als 600 Verletzte waren zu beklagen. Bundeskanzler Seipel sowie Johann Schober hatten den Schussbefehl zu verantworten.⁶⁹ Theodor Körner (er war von 1918 bis 1920 Staatskanzler der Ersten Republik)⁷⁰ hatte die Aktion des Schutzbundes zur Rettung des Personals aus dem brennenden Justizpalast geleitet.⁷¹ 1932 starben sowohl Seipel („Prälat ohne Milde“) als auch Schober („Arbeitermörder“), die beiden großen Gestalten der 20er-Jahre.⁷²

Engelbert Dollfuß und Kurt Schuschnigg traten an ihre Stelle.⁷³ Mit Dollfuß glaubte man den starken Mann gefunden zu haben. Jedoch bestand der Konflikt fort: Im März 1933 nahm die Regierung eine Kampfabstimmung im Nationalrat vor - in deren Verlauf alle drei Nationalratspräsidenten, der Sozialdemokrat Karl Renner, der Christlichsoziale

⁶³ *Bruckmüller*, Sozialgeschichte, 402f.

⁶⁴ Beide Großparteien stellten paramilitärische Privatarmeen auf, die Christlichsozialen die „Heimwehr“ bzw. den „Heimatschutz“, *Vajda*, in: Felix Austria, 577.

⁶⁵ Die Sozialdemokratie den „Republikanische Schutzbund“. Ebd.

⁶⁶ *Vocelka*, Geschichte Österreichs, 287; siehe auch: *Ackerl*, Geschichte Österreichs in Daten, 93.

⁶⁷ *Zöllner*, Geschichte Österreichs, 506.

⁶⁸ Hannes *Leidinger*/Verena *Moritz*, Die Republik Österreich 1918/2008. Überblick, Zwischenbewertung, Neubewertung (Wien 2008) 28f.

⁶⁹ *Vocelka*, Geschichte Österreichs, 287.

⁷⁰ *Vocelka*, Geschichte Österreichs, 273.

⁷¹ *Leidinger*/ *Moritz*, Die Republik Österreich, 34.

⁷² *Vocelka*, Geschichte Österreichs, 289.

⁷³ *Ebd.*

Rudolf Ramek und der Großdeutsche Sepp Straffner, zurücktraten.⁷⁴ Dadurch konnte man die Sitzung nicht ordnungsgemäß schließen und einen neuen Termin festlegen. Eine Wiedereinberufung des Nationalrats am 15. März 1933 wurde von 200 Kriminalbeamten im Auftrage der Regierung verhindert.⁷⁵

2.11. Ausschaltung des Parlaments und Etablierung eines Ständestaates

Die Regierung des Bundeskanzlers Engelbert Dollfuß hatte wegen drohenden Machtverlusts Maßnahmen ergriffen, die die demokratischen Verhältnisse in Frage stellten bzw. torpedierten. Dollfuß konnte mittels eines nie aufgehobenen kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes aus dem Jahre 1917 autoritär regieren.⁷⁶

Trotz heftiger Proteste, vor allem seitens der Sozialdemokraten, begann Dollfuß, den autoritären Ständestaat zu errichten. Im Februar 1934 kam es nach einer Hausdurchsuchung in Linz zu einem viertägigen Bürgerkrieg.⁷⁷ Der Linzer Schutzbundführer Richard Bernaschek leistete gegen eine Waffensuchaktion der Polizei bewaffneten Widerstand.⁷⁸ In ganz Österreich kam es zu bürgerkriegsähnlichen Kämpfen zwischen Schutzbund und Heimwehr. Die heftigsten Kämpfe tobten um den Karl-Marx-Hof, um den Goethehof, den Schlingerhof, den Reumannhof, den Sandleitenhof und um die Arbeiterheime in Ottakring und in Floridsdorf: Es fanden 137 Schutzbündler den Tod und 399 erlitten schwere Verletzungen.⁷⁹ Die Zeit vor dem 21. Februar 1934 war durch das Standesrecht und die Todesstrafe für „Aufruhr“ geprägt. Todesurteile wurden durch Standgerichte ausgesprochen und auch vollstreckt, so beispielsweise am 14. Februar 1934.⁸⁰ Bernaschek gelang es aus der Haft zu fliehen, Otto Bauer und Julius Deutsch entkamen der Verhaftung und konnten sich in der Tschechoslowakei in Sicherheit bringen.⁸¹ Bemerkenswert ist die Härte des Vorgehens von Justizminister Schuschnigg, der eine vom Gerichtshof empfohlene Begnadigung der ersten zum Tode verurteilten Schutzbündler ablehnte, indem er eine Weiterleitung des Gnadengesuches an den Bundespräsidenten verweigerte. Im Wesentlichen wurde diese Vorgangsweise mit dem

⁷⁴ Zöllner, Geschichte Österreichs, 512.

⁷⁵ Lehner, Handbuch des politischen Systems 53.

⁷⁶ Zöllner, Geschichte Österreichs, 512.

⁷⁷ Vajda, Felix Austria, 582.

⁷⁸ Zöllner, Geschichte Österreichs, 514.

⁷⁹ Vajda, Felix Austria, 582 f.

⁸⁰ Emmerich Tólos, Das Austrofaschistische Herrschaftssystem. Österreich 1933-1938, Bd. 8, (Hg.)Tólos (Wien 2013) 278-280.

⁸¹ Zöllner, Geschichte Österreichs, 514; siehe auch: Vocelka, in: Geschichte Österreichs, 292.

„dringend nötigen abschreckenden Beispiel“ begründet.⁸² Diese Ereignisse scheinen insofern relevant, als sie die aufgeheizte Stimmung dieser Zeit widerspiegeln. Im März 1933 wurde die paramilitärische Organisation der Sozialdemokraten, der Republikanische Schutzbund, verboten.⁸³

Die Jahre des „Ständestaates“ lassen sich also insofern als „repressiv“ zusammenfassen, da die Menschenrechte verletzt wurden, Druck ausgeübt wurde und „sicherheitsgefährliche Personen“ auch ohne Beziehung der Gerichte interniert wurden. Dabei wurde nicht grundsätzlich terroristisch, sondern ausgesprochen konservativ vorgegangen. Es machte sich eine Renaissance monarchistischer Relikte neben einer Rekatholisierung des öffentlichen Lebens im Stil einer Gegenreformation bemerkbar.⁸⁴

Als Ergebnis der gewalttätigen Unruhen kam es zur Auflösung aller Parteien – auch der der Christlichsozialen, was 1934 zur Etablierung eines faschistischen „Ständestaates“ führte. Der Austrofaschismus setzte sich mit der Schaffung einer neuen autoritären Verfassung am 1. Mai 1934 „auf ständischer Grundlage“ durch.⁸⁵ Die „Berufsstände“ hatten Vertretungen, die aber nur Empfehlungen abgeben durften. Es gab jedoch andererseits neben der ständischen Prägung auch ein neues „theokratisches“ Element: Dollfuß ließ diese neue Verfassung für Österreich „Im Namen Gottes, von dem alles Recht ausgeht“ verkünden.⁸⁶ Kontrolleinrichtungen wie die Verfassungsgerichtsbarkeit und Verwaltungsgerichtsbarkeit wurden abgeschafft oder sehr geschwächt.⁸⁷ Einfache Gesetze konnten ohne Mitwirkung der Ständevertretungen erlassen werden. Vereins- und Versammlungsfreiheit, Meinungs- und Pressfreiheit wurden eingeschränkt.⁸⁸ Alle Parteien wurden aufgelöst, es gab nur noch die „Vaterländische Front“ als Einheitspartei. Am 25. Juli 1934 drangen Putschisten einer illegalen SS-Standarte ins Bundeskanzleramt ein. Dollfuß wurde von einem Angreifer angeschossen und erlag seinen Verletzungen. Es wurde ihm weder ein Arzt noch ein Priester gewährt.⁸⁹

Kurt Schuschnigg folgte Dollfuß als Bundeskanzler und austrofaschistischer Diktator Österreichs nach.

⁸² *Tálos*, Das austrofaschistische Herrschaftssystem, 280.

⁸³ *Vocelka*, Geschichte Österreichs, 76; siehe auch: *Ackerl*, Geschichte Österreichs, 104.

⁸⁴ *Alois Niederstätter*, Geschichte Österreichs (Stuttgart 2007) 226.

⁸⁵ *Vocelka*, Geschichte Österreichs, 292.

⁸⁶ *Vajda*, Felix Austria, 583; siehe auch *Ackerl*, Geschichte Österreichs, 108.

⁸⁷ *Helmut Widder*, in: Handbuch des politischen Systems, Österreichs. Erste Republik 1918-1933, Hg. *Tálos, Dachs, Hanisch, Staudinger* (Wien 1995) 121.

⁸⁸ *Widder*, in: Handbuch des politischen Systems, 121f.

⁸⁹ *Zöllner*. Geschichte Österreichs, 516.

Zusammenfassend lässt sich im Hinblick auf das Afrika-Projekt festhalten, dass der Zeitpunkt der Durchführung in den Jahren 1935/1936 durchaus auch auf die innenpolitische Instabilität und die angespannte wirtschaftliche Lage Österreichs zurückgeführt werden kann.

Von 1928 bis 1934 war Josef Böhmer bei den Kinderfreunden als Wanderlehrer tätig. Durch das Verbot sozialdemokratischer Organisationen 1934 wurde er arbeitslos. Wie viele andere musste auch er versuchen, sein Leben neu zu organisieren. Er wandte sich in den folgenden Jahren der zukunftsweisenden neuen Technologie der Produktion von Photographien und Schmalfilmen zu. Der technische Fortschritt in der Filmproduktion kennzeichnete die Zwanzigerjahre. Alexander Joseph Kolowrat-Kratovsky gründete die „Sascha-Filmfabrik“ in Wien im Jahre 1922. Der Film und damit auch das Kino waren bereits bis 1925 zum wichtigsten Unterhaltungs- und Informationsmedium geworden. 1926 zählte man in Wien 12,4 Millionen Kinobesucher, 1928 bereits 29,3.⁹⁰ 1928 entstand der österreichische Tonfilm, ab dem Jahr 1932 wurden in Österreich nur noch Tonfilme gezeigt.⁹¹

Die Verwendung von den damals am Letztstand befindlichen technischen Arbeitsmitteln zur Filmproduktion (Filmmaterial, Filmkamera, Fotoapparate) sowie von am Letztstand befindlichen Transportmitteln (Puch- 500- Motorräder) kennzeichnet das gesamte Afrika-Projekt. Neben der innenpolitisch brisanten und ökonomisch schwierigen Situation in Österreich, die einen Auslandsaufenthalt nicht ungelegen erscheinen ließ, dürfte zudem das Bestreben, modernste Techniken einzusetzen, auszuprobieren und damit eine nachhaltige Lebensgrundlage zu schaffen ein Hauptbeweggrund für Josef und Hilde Böhmer gewesen sein, das Reise- und Filmprojekt umzusetzen.

Hilde Böhmer nimmt in ihrer Publikation zwar nicht zur politischen Lage in Wien Stellung, was jedoch mit der Herausgabe und Verwertung des Werkes unmittelbar nach der Rückkehr im Jahr 1936 zusammenhängen wird. Eine offene Kritik an den politischen Zuständen in Österreich wäre dem Verkauf und der Vermarktung des Werkes abträglich gewesen. Zudem wäre eine Publikation überhaupt fraglich gewesen, da aufgrund der

⁹⁰ Siegfried *Mattl*, in: Handbuch des politischen Systems, Österreichs. Erste Republik 1918-1933, Hg. *Tálos, Dachs, Hanisch, Staudinger* (Wien 1995) 629.

⁹¹ *Sandgruber*, Österreichische Geschichte, 379.

damaligen Zensurbestimmungen die Herausgabe nicht hätte stattfinden können. Hilde Böhmers Publikation enthält weder im Vorwort noch im nachfolgenden Text Anmerkungen zur oder Anspielungen auf die brisante innenpolitische Lage im Österreich der frühen Dreißigerjahre.

Indirekte Belege ergeben sich beispielsweise beim Vergleich der wirtschaftlichen Lage Kapstadts und Österreichs. Zu Kapstadt hält Hilde Böhmer fest: „Überhaupt ist hier manches anders als bei uns in Europa. Es gibt viele Verdienstmöglichkeiten und die Leute haben noch Geld! [...] Aber von dem wirklichen Elend der Arbeitslosigkeit machen sich die Menschen hier doch keine richtige Vorstellung“.⁹² Auch in der Darstellung des relativ kleinen Bergortes Bulawayo (19.056 Einwohner, davon 8.251 weiße Einwohner) kann sich Hilde Böhmer nicht mehr zurückhalten und verfällt überraschenderweise in einen schwärmerischen, die wirtschaftliche Lage in Österreich indirekt kritisierenden Ton: „Uns lachte das Herz, als wir sahen, was man hier alles zu kaufen bekam. Und als wir auch noch eine „Dairy“, so heißen hier die Milchtrinkhallen, fanden, glaubten wir im siebenten Himmel zu sein. Der Milchverkäufer war nicht wenig erstaunt, wieviel Milch wir konsumierten“.⁹³ Eugen Schott, ein weiterer Projektteilnehmer, publizierte seine Eindrücke zu Kapstadt wie folgt: „Der erste Eindruck, den man von der Stadt hat, ist der des gediegenen Reichtums. Unglaublich großer Verkehr: fast jeder weiße Einwohner Kapstadts scheint ein eigenes Auto zu besitzen. [...] Die Lebensverhältnisse scheinen hier, obwohl sich seit 1923 vieles zum Schlechteren gewendet hat, gegen die Europas noch ideal zu sein“.⁹⁴ Schott betont in derselben Publikation zudem – anhand des Beispiels eines ausgewanderten Wiener Friseurs – die Möglichkeit, unter den in Kapstadt vorherrschenden wirtschaftlichen Bedingungen durch redliche Arbeit ein kleines Vermögen zu erwerben.

⁹² *Böhmer*. Mit 14 PS durch Afrika, (Hg.) Ludwig Nath, (Wien 1936) 50.

⁹³ *Böhmer*. Mit 14 PS, 136.

⁹⁴ Eugen Schott, in: *Das Motorrad*, Nr. 256, 11. Jahrgang, 15. Dezember 1935, 21.

3. Die teilnehmenden Personen und ihre Aufgabenbereiche

Josef Böhmer, Hilde Böhmer, Professor Dr. Hans Slanar,
Eugen Schott, Kurt Klemm, Ludwig Krenek
(von links nach rechts)



Abbildung 2: Die Teilnehmer an der Motorradexpedition Kapstadt – Kairo⁹⁵

Es ist klar, dass eine gewagte Reise mit Beiwagenmotorrädern nur von einem Team unternommen werden konnte, das sich bereits kannte. Nicht nur, dass Hilde Böhmer, geborene Zechmeister, mit Josef (Peperl, wie sie ihn nannte) Böhmer seit April 1934 verheiratet war. Die beiden kannten einander längst, waren sie doch beide Absolventen der Schönbrunner Schule,⁹⁶ wo zwischen 1919 und 1924 vor allem Mädchen und einige wenige Burschen nach einem sorgfältig durchgeführten Aufnahmetest zu fortschrittlichen Erziehern herangebildet wurden. Ziel war es, dass die Erzieher die ihnen anvertrauten Kinder zwischen drei und vierzehn Jahren zu einem demokratisch strukturierten Gemeinschaftsleben erziehen konnten, das sie auf ein Bestehen im erwarteten Klassenkampf vorbereitete.

⁹⁵ *Böhmer*, Mit 14 PS, 361.

⁹⁶ *Weiss*, Das Rote Schönbrunn. 172.

Kaiser Karl hatte am 11. November 1918 abgedankt und mit seiner Familie Österreich verlassen. Somit standen die kaiserlichen Residenzen, also auch das Sommerschloss Schönbrunn, leer.

Um die Notlage der hungernden Kinder in Wien nach dem Ersten Weltkrieg zu lindern, wurden die dortigen Räumlichkeiten zur Beherbergung notleidender Kinder verwendet.⁹⁷ Es war Max Winter, zuerst Stadtrat und späterer Vizebürgermeister von Wien, der versuchte, die unterernährten Kinder Wiens zu retten.⁹⁸

Er ließ mit der Idee aufhorchen, die leer stehenden Schlösser der Habsburger für die Beherbergung und Förderung von bedürftigen Kindern zu verwenden.⁹⁹ Es wurden zu diesem Zweck in Schönbrunn eine Erzieherschule mit Internat unter der Leitung von Otto Felix Kanitz, ein Kinderheim unter der Leitung von Anton Tesarek und eine Bibliothek samt Lesesaal eingerichtet.¹⁰⁰ Dr. Otto Felix Kanitz war Vertreter eines innovativen Erziehungsstils, für den er junge Menschen nachhaltig begeistern konnte.

Biographische Kurzskeizze:

Otto Felix Kanitz war 1919 Leiter der ersten Kinderrepublik Europas in Gmünd. Er floh am 12. Februar 1934 aus politischen Gründen nach Brünn – ohne Dokumente.¹⁰¹ Von Brünn aus suchte er beim „verehrlichen Oesterreichischen Konsulat“ um die Ausstellung eines Reisepasses am 11. November 1935 an. Im Jänner 1936 erhielt er einen neuen Reisepass und konnte offiziell wieder nach Wien zurückkehren.¹⁰² Nach seiner Rückkehr nach Wien 1938 wurde er von den Nazis in der Nacht vom ersten auf den zweiten November 1938 wegen Verbindungen zu anderen revolutionären Sozialisten verhaftet. Erst am 22. September 1939 wurde Otto Felix Kanitz in das Konzentrationslager Buchenwald überstellt, wo er am 27. März 1940 verstarb. In der Häftlingskartei wird sein Tod wie folgt registriert: „27.3.1940, Anzeige des 1. Schutzhaftlagerführers. ... ist heute um 3.10 Uhr an Herzschwäche bei Herzfehler gestorben“.¹⁰³

⁹⁷ <http://www.dasrotewien.at/kinderfreundeschule-schoenbrunn.html> (Zugriff: 14.05. 2016).

⁹⁸ Henriette *Kotlan-Werner*/ Otto Felix *Kanitz* und der Schönbrunner Kreis. Die Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Erzieher 1923-1934 (Wien 1982) 116.

⁹⁹ *Weiss*, Rotes Schönbrunn, 10.

¹⁰⁰ <http://www.dasrotewien.at/kinderfreundeschule-schoenbrunn.html> (Zugriff: 14.05.2016).

¹⁰¹ *Weiss*, Rotes Schönbrunn, 100.

¹⁰² Heinz *Weiss*, Otto Felix *Kanitz*. Vom jüdischen Klosterschüler zum Top-Roten der Zwischenkriegszeit (Wien 2016) 165-167.

¹⁰³ *Weiss*, Otto Felix *Kanitz*, 177f.

Kanitz überzeugte Alois Jalkotzy zur Mitarbeit bei den Kinderfreunden, deren Reichssekretär Jalkotzy 1922 wurde.¹⁰⁴ Anton Tesarek war zudem Pädagoge an der Schönbrunner Schule, sein Schwerpunkt der Ausbildung lag in der Umsetzung neuer pädagogischer Strukturen, die auf Selbstverwaltung und Gemeinschaftserziehung basierten.¹⁰⁵

Er realisierte mit anderen Lehrpersönlichkeiten einen eigenen Bildungskanon, der sich aus Psychologie, Gesundheitslehre, Soziologie, Geographie (vertreten durch Dr. Hans Slanar und Dr. Gerda Kautzky-Brunn) Englisch, Literatur und Pädagogik zusammensetzte.¹⁰⁶ All diese innovativen Bestrebungen gehen auf die Schulreformen von Otto Glöckel zurück, welcher 1919 Leiter des Unterrichtsministeriums und Gegner der katholischen Einflussnahme auf das Schul- und Bildungsprogramm war.¹⁰⁷ Eines der wesentlichen Ziele der Schulreform Glöckels war es, allen Bevölkerungsschichten die gleichen Aufstiegsmöglichkeiten zur höchsten Ausbildung zu ermöglichen.¹⁰⁸ Sein 1917 ausgearbeitetes Schulprogramm „Das Tor zur Welt“ wurde auf einer Großkundgebung des Vereins „Freie Schule“ verkündet.¹⁰⁹ Es berücksichtigte die Natur des Kindes bei der Stoffauswahl nach den Grundsätzen: Arbeitsunterricht, Gesamtunterricht und Bodenständigkeit .

Dabei drängte die Zeit, denn „Erfahrungen in den Tagesheimstätten und Kinderkolonien hatten gezeigt, wie man größere Kindergruppen so organisieren kann, daß jedes Kind auf seine Rechnung kommt und dabei zu einem freundlichen Zusammenleben beiträgt. Es war nur eine natürliche Folgerung, daß für die Ausbreitung und Vertiefung neuer Erziehungsrichtungen entsprechend geschulte Erzieher notwendig wurden. Zu ihrer Ausbildung hat man die Schönbrunner Erzieherschule im Herbst 1919 gegründet“.¹¹⁰ Viele Wiener Kinder waren zuerst in der Kinderkolonie in Gmünd in einem Erholungsheim der Kinderfreunde untergebracht, deren Leiter Otto Felix Kanitz war,¹¹¹

¹⁰⁴ Weiss, Rotes Schönbrunn, 33.

¹⁰⁵ Weiss, Rotes Schönbrunn, 41.

¹⁰⁶ Ausstellungskatalog. Die Pädagogen des Schönbrunner Kreises. Ausstellung im Österreichischen Staatsarchiv, 23. Mai – 5. Oktober 2007, 11.

¹⁰⁷ Charles A. Gulick, Österreich von Habsburg zu Hitler (Wien 1976) 225.

¹⁰⁸ Oskar Achs, Die Schulreform in der Ersten Republik (1918-1927). Österreich in Geschichte und Literatur (1969) 226.

¹⁰⁹ Oskar Achs, Die Schulreform, 225.

¹¹⁰ Die Schönbrunner, Vision, Erfüllung, Ausklang. Die Erzieherschule des Landesvereines Niederösterreich der sozialdemokratischen Kinderfreunde im Kaiserschloss Schönbrunn 1919-1925: 70 Jahre nachher. (Hg.) Jakob Bindel, Hilde Böhmer-Zechmeister, Willi Zwacek und den in diesem Buch noch lebenden Schönbrunnern (Wien/München 1990). 14f.

¹¹¹ Weiss. Rotes Schönbrunn, 20.

und wurden erst nach Verfügbarkeit der Räumlichkeiten im Schloss Schönbrunn nach Wien transferiert.¹¹²

Am 15. September 1919 rückten die ersten 125 Kinder, davon 100 schulpflichtige und 25 vorschulpflichtige, in das Schloss ein. Bereits am 10. Oktober begann mit 28 Schülerinnen des 1. Jahrganges der erste Unterricht.¹¹³

Die Schönbrunner Tagesschule war von 1919 bis 1924 in Betrieb. Sie hatte drei Jahrgänge, jeder Jahrgang dauerte drei Jahre. Im Jahre 1923 wurde eine 2-jährige Abendschule angeschlossen. Insgesamt waren es mehr als 100 junge Menschen, die in enger Zusammenarbeit neue Erziehungsmethoden erlebten“.¹¹⁴

„Es ist anzunehmen, daß bei ihrer Gründung folgende Leitmotive maßgebend waren:

1. *Erziehung zum Gemeinschaftsdenken und Gemeinschaftshandeln; gegenseitige Hilfe;*
2. *Die Entwicklung vom „Ich-Denken“ zum „Wir-Denken“;*
3. *Erziehung zur Selbstbestimmung und Selbstverwaltung;*
4. *Erziehung zum Verständnis der ökonomischen Klassenstruktur und deren Einfluß auf die kulturelle und politische Entwicklung der Menschen in aller Welt;*
5. *Erziehung zur Friedensliebe und Humanität“.*¹¹⁵

Abweichend von den traditionellen Benotungssystemen der damaligen Zeit kennzeichnet die Pädagogik der Schönbrunner Schule das Wegfallen von Prüfungen – daher auch keine Noten – lediglich die Ausstellung eines Abschlusszeugnisses mit Gesamtnote.¹¹⁶ Nach dem Verbot der Kinderfreunde 1934 mussten sowohl die Kinder wie auch der Lehrkörper das Schloss verlassen.¹¹⁷ Erst im Jahre 1945 wurde die Schönbrunner Ausbildung zum Erzieher offiziell anerkannt.¹¹⁸

Als Professoren konnten bedeutende Persönlichkeiten gewonnen werden, wie Dr. Alfred Adler, Dr. Max Adler, Prof. Wilhelm Jerusalem, Marianne Pollak, Dr. Luitpold Stern und Prof. Dr. Hans Slaner, etc.¹¹⁹

Der Afrikaforscher Friedrich Julius Bieber wurde von Max Winter aufgrund seiner Forschungsergebnisse in Afrika für die Arbeit mit Jugendlichen gewonnen. Bieber leitete

¹¹² Weiss, Rotes Schönbrunn, 13.

¹¹³ Die *Schönbrunner*, Vision, Erfüllung, Ausklang, 22.

¹¹⁴ Weiss, Rotes Schönbrunn, 24f.

¹¹⁵ Die *Schönbrunner*, Vision, Erfüllung, Ausklang, 29.

¹¹⁶ Die *Schönbrunner*, Vision, Erfüllung, Ausklang, 41.

¹¹⁷ <http://www.dasrotewien.at/kinderfreundeschule-schoenbrunn.html> (Zugriff: 17.07.2016).

¹¹⁸ Weiss, Rotes Schönbrunn, 163.

¹¹⁹ Die *Schönbrunner*, Vision, Erfüllung, Ausklang, 42.

die Kinderfreunde-Gruppe in Ober St. Veit.¹²⁰ Er veranstalte Sonntagswanderungen, bei denen er versuchte, den „Wienerwaldbuben“ mit seinen Erzählungen die Augen für die Schönheit der Natur zu öffnen.

Zusammenfassend ist zu bemerken, dass sich die Absolventen der Schönbrunner Schule, trotz aller Schicksalsschläge, ihren Idealismus und den festen Glauben an das Gute im Menschen bewahren konnten. Denn den Schönbrunnern und Schönbrunnerinnen wurde ein Leitgedanke auf ihren Weg mitgegeben: die „Zugehörigkeit zur Arbeiterklasse und das Verantwortungsgefühl, den Mädchen und Buben im kurzen Lebensabschnitt der Kindheit Positives zu vermitteln“.¹²¹ Idealismus, der feste Glaube an das Gute im Menschen sowie Verantwortungsbewusstsein sind Werte, welche auch die TeilnehmerInnen der Afrika-Reise 1935/1936 prägten.

¹²⁰ Otto *Stradal*, *Der Weg zum letzten Pharao. Leben und Werk des österreichischen Afrikaforschers Friedrich Julius Bieber* (Wien 1957) 264f.

¹²¹ *Weiss*, *Rotes Schönbrunn*, 155.

4. „Curricula Vitae“ der einzelnen Teilnehmer

4.1. Josef Böhmer: geb. 09.01.1905 in Wien, gest. 16.02.1999 in Wien

Josef Böhmer wurde laut eigenen Angaben im Alter von neun Jahren in den Kinderfreundehort in Währing aufgenommen.¹²² Über sein Elternhaus sind keine weiteren Angaben bekannt. Später besuchte er den Hort auf dem Alsergrund, wo Otto Felix Kanitz für ein musisch-kreatives Kinderprogramm verantwortlich war. Im Sommer 1919 kam Böhmer in die von Kanitz gegründete Kinderfreunde-Kolonie in Gmünd und wurde bald zu deren „Präsidenten“ gewählt. Kanitz erprobte dort die Grundform einer „Kinderrepublik“, in der den Kindern der Begriff der Selbstverwaltung unter der Führung von gewählten Vertrauenspersonen erklärt wurde. Diese Vertrauenspersonen agierten auch als letzte Instanz in Streitsachen und bei Verstößen gegen die Regeln der Gemeinschaft. Rückblickend erinnert sich Böhmer an die übertriebene Strenge. Nach dem Aufenthalt in Gmünd empfahl Kanitz Böhmers Eltern, ihren Sohn in die bereits geplante Schönbrunner Erziehereschule zu schicken. Die Eltern willigten ein, und Böhmer wurde einer der wenigen männlichen Schüler des ersten Jahrgangs. Nach dem ersten Schuljahr arbeitete der Fünfzehnjährige als Aufsichtsperson in der Kinderfreunde-Kolonie in Aspang. Er erhielt vom Reichsverein der Kinderfreunde ein Stipendium, um Ortsgruppen der Organisation in ganz Österreich zu besuchen und deren Tätigkeiten kennenzulernen. 1922 begann er seine Arbeit in Hortbetrieben. Sein Einsatz als Reichswanderlehrer wurde vermutlich schon damals angedacht. Nach Beendigung des dritten Schuljahres und der Absolvierung der Schule in Schönbrunn fungierte Böhmer als Leiter diverser Kinderfreundeorte, zuerst in der Ortsgruppe Hacking, Wien XIII. und im Jahre 1923 als Hortleiter in Zwischenbrücken, Wien XX.¹²³ Dort arbeitete er mit vier „Schönbrunnerinnen“ zusammen, unter welchen sich auch seine spätere Frau, Hilde Zechmeister, befand. In dieser Zeit wurde auch eine gewerkschaftliche Vertretung der für die Kinderfreunde tätigen Erzieher organisiert, wobei Böhmer mehrere Jahre deren Vertreter war. Als Erzieher betreute Böhmer Kinder im Alter von drei bis vierzehn Jahren. An den Wochenenden wurden Ausflüge und Veranstaltungen organisiert. Dieser Hort war ein Anziehungspunkt für Gleichgesinnte, die die Umsetzung einer

¹²² Weiss, Rotes Schönbrunn, 174f.

¹²³ Die *Schönbrunner*, Vision, Erfüllung, Ausklang, 67.

sozialistischen Erziehung suchten, womit der Anfang der Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Erzieher gemacht wurde.

Böhmer fungierte in weiterer Folge von 1928 bis 1934 als Wanderlehrer beim Reichsverein der Kinderfreunde. Damit setzte er die erwähnte Tradition der Kinderausflüge fort, welche die Kinderfreunde bereits früher begründet hatten. Dabei war Böhmer den Ortsgruppen in Burgenland, Steiermark und Kärnten zugeteilt. 1929/1930 wurde er vom Reichsverein zum Besuch der Arbeiterhochschule delegiert.

Als begeisterter Bergsteiger war Josef Böhmer von 1923 bis 1933 Mitglied der Naturfreunde und von 1928 bis 1934 als Wanderlehrer bei den Kinderfreunden tätig.



Abbildung 3: Mitgliedskarte
„Die Naturfreunde“



Abbildung 4: Duplikat des Polizeiausweises¹²⁴

Immer wieder hatte er Sehnsucht nach fernen, unbekanntem Bergen und Ländern. Im Sommer 1931 fand seine Besteigung des Pontischen Gebirges, das er auch filmisch dokumentierte, statt. Böhmer selbst meint, dass dieses Ereignis den Grundstock für seine spätere Tätigkeit als Filmproduzent bildet.¹²⁵ Schon früh bereiste er die Berge des Kaukasus¹²⁶ und der Pyrenäen.¹²⁷ Im Jahre 1934 faszinierten ihn auch noch die Berge des Hohen Nordens. Mit seinen drei Freunden und Bergsteiger-Kollegen Eugen Schott, Ludwig Krenek und Eckstein (Vorname unbekannt) unternahm er ab 7. Juli mit einer Puch N 2 und einer Puch-Super eine Expedition zum Nordkap.¹²⁸ Ihrer eigenen Aussage zufolge wollten sie bei dieser Reise auch völkerkundliche sowie geographische Studien

¹²⁴ Abbildungen 3 und 4, in: VGA Personalarchiv, Lade 29, Mappe 53, Foto V 3/427.

¹²⁵ Weiss, Rotes Schönbrunn, 177.

¹²⁶ Der Kaukasus ist ein Hochgebirge in Eurasien zwischen Schwarzem und Kaspischem Meer, höchster Punkt 5.642 m, auf dem Territorium der heutigen Länder Russland, Georgien, Armenien und Aserbaidschan.

¹²⁷ Josef Böhme, in: Das Motorrad, Heft 227, 6 (Datum: zwischen 27.9. und 22.10. 1934).

¹²⁸ Josef Böhmer, in: Das Motorrad, Heft 221, 1. Juli 1934, 7.

durchführen. Als Zeichen ihrer fahrerischen Leistung erhielten sie in Petsamo – das sich in unmittelbarer Nähe der finnischen Stadt Tampere befindet und die nördlichste, mit Motorrädern erreichbare Stadt Europas ist – die berühmte „Eismeerplakette“ des Finnischen Touring-Clubs, die allen Motorradfahrern als Anerkennung für die sportliche Leistung überreicht wurde.¹²⁹ Genau nach neun Wochen trafen die Nordlandreisenden in Wien auf dem Schwarzenbergplatz ein, wo sie von geladenen Gästen und der Presse empfangen wurden.¹³⁰

Diese Reise war nämlich durch Werbung von Firmen wie Puch, Siemens-Sinterkorundkerzen, Castrolöl, Felber Beiwagen, Semperit-Ballon-Cord Reifen, Gerstl (Mantel und Gummistiefel) finanziert worden.¹³¹

Ab 1934 setzte Böhmer aufgrund geänderter Lebensumstände (Arbeitslosigkeit) zwecks Sicherung seines Lebensunterhalts verstärkt auf Einnahmen aus Vorträgen mit Filmdokumentation, für die er Motorrad und Kamera als seine hauptsächlichen Werkzeuge verwendete. Im selben Jahr heiratete er Hilde Zechmeister. Böhmer war durch das Verbot der sozialistischen Organisationen seiner Anstellung als Wanderlehrer bei den Kinderfreunden verlustig gegangen und verlegte seine Aktivitäten auf die Produktion von Schmalfilmen. Um genügend Material für seine Filmproduktionen zu sichern, unternahm er Reisen quer durch Europa mit anschließender Vortragstätigkeit. Auch die Durchquerung Afrikas, auf die noch ausführlich einzugehen sein wird, fällt in diese Zeit (1935/1936). Die Böhmers versteckten in diesen Jahren ihren Freund Joseph Buttinger,¹³² den Obmann der illegalen Revolutionären Sozialisten, fallweise bei sich, bis dieser 1938 nach Frankreich emigrieren konnte.¹³³ Aufgrund von Böhmers Reiseberichten und dem daraus folgenden Bekanntheitsgrad konnten die Böhmers selbst unter dem Nazi-Regime, ohne verdächtig zu erscheinen, ungehindert ins Ausland fahren, eine Chance, die sie auch nutzten, um als Kuriere im Auftrag der „Revolutionären Sozialisten“ tätig zu werden.¹³⁴

Böhmers nächstes Reiseziel waren die Vereinigten Staaten Amerikas. Im März 1939 bestieg Josef Böhmer in Le Havre das Schiff in die USA. Seine Gattin folgte ihm im Juni

¹²⁹ *Böhmer*, in: Das Motorrad, Heft 227, 1. Oktober 1934, 17.

¹³⁰ Ebd.

¹³¹ Ebd., mit mehreren produktbezogenen Kolumnen Böhmers.

¹³² *Joseph Buttinger*. Bezirksparteisekretär der SDAP in St. Veit an der Glan, Kärnten. 1934 wegen „Organisierung illegaler Tätigkeiten“ verhaftet. Ausweisung aus Kärnten. Gemeinsam mit seiner späteren Frau Muriel Gardiner verhalf er vielen Gesuchten zur Flucht aus Österreich, in: Heinz *Weiss*. *Otto Felix Kanitz* (Wien 2016) 184.

¹³³ *Weiss*, Rotes Schönbrunn, 173.

¹³⁴ Ebd.

1939 nach. In den Vereinigten Staaten erfolgte die Produktion einer Filmserie unter dem Titel „Colorful America“.

Ab 1944 war er als Spezialist im Bereich der Schmalfilmproduktion tätig, auch für Encyclopaedia Britannica Films. Von 1946-1972 war Böhmer technischer Direktor an der Columbia-Universität und unterrichtete dort die Herstellung von Schmalfilmen. In den Jahren von 1950 bis 1960 stellte er gemeinsam mit Dr. L. Joseph Stone Erziehungsfilme für das Vassar College in Poughkeepsie, New York, her.¹³⁵ Später wurde er für das Projekt „Head Start“, einem Projekt für die ärmsten Kleinkinder in den Vereinigten Staaten, angefordert. Damals kam er auch mit dem Psychoanalytiker Renee Spitz und der Anthropologin Margret Mead in Kontakt.¹³⁶ An der Columbia-Universität unterrichtete er schwerpunktmäßig die Erzeugung von Schmalfilmen.

Seit 1972 erzeugte er in Eigenproduktion gemeinsam mit seiner Frau Filme, darunter eine Vergleichsstudie des Hortwesens in den USA, in China und Österreich.

Eine Zusammenstellung sämtlicher von Josef Böhmer produzierten Filme wurde im Wiener Filmarchiv der Arbeiterbewegung (WIFAR) in Wien 1200, Wallensteinstraße 68 mit dem handschriftlichen Hinweis aufgefunden, dass Prof. Heinz Weiss die Filme am 03.11.2010 übernahm:

¹³⁵ Amy J. Staples, Safari adventure, 399, online unter: Project Muse: <https://muse.jhu.edu/article/209765> (Zugriff: 14.08.2016).

¹³⁶ Die Schönbrunner, Vision, Erfüllung, Ausklang, 68; siehe auch im Weblexikon der Wiener Sozialdemokratie, online unter: <http://www.dasrotewien.at/boehmer-josef.html> (Zugriff: 01.09.2016).

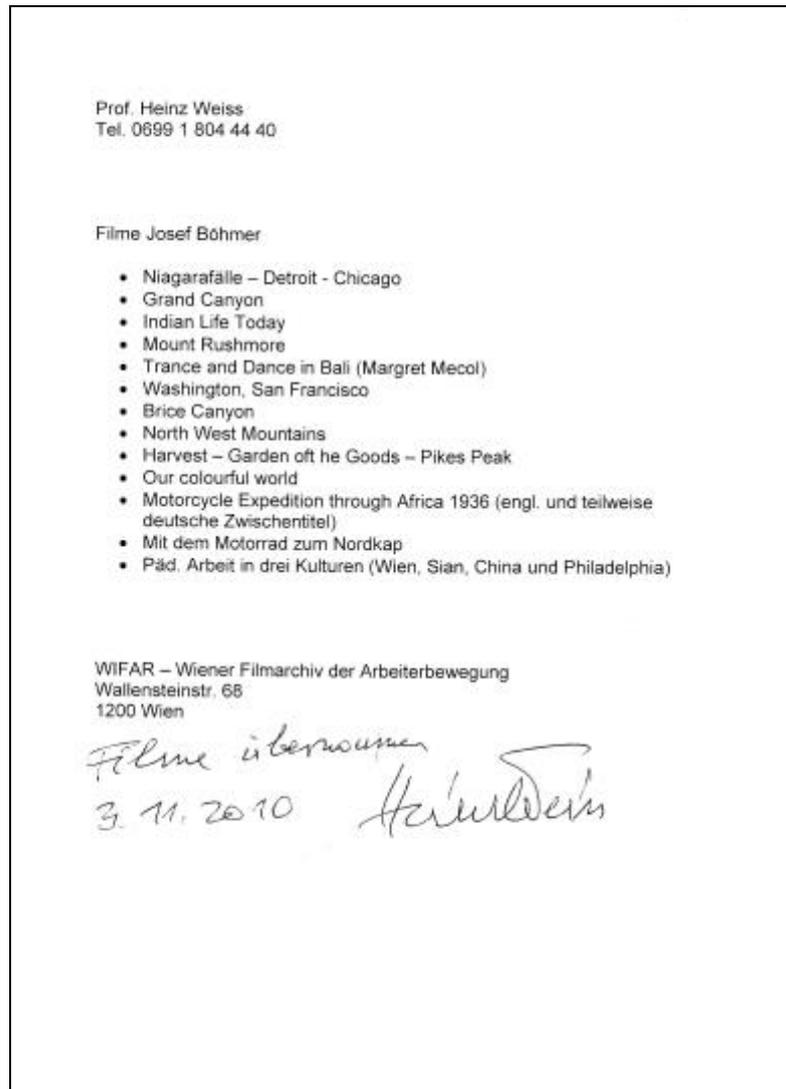


Abbildung 5: Sämtliche von Josef Böhmer produzierten Filme¹³⁷

Im Jahre 1980 wurde Josef Böhmer mit dem „Kinderfreunde Oskar“ geehrt. Mit dem Schreiben vom 2. Mai 1988 wurde Josef Böhmer vom österreichischen Generalkonsul in New York, Frau Dr. Helga Winkler-Campagna, zur Teilnahme im Rahmen der Aktion „Wiedersehen mit Oesterreich 1988“ zu einem Besuch nach Wien eingeladen.

¹³⁷ VGA Personalarchiv, Lade 29, Mappe 53, Foto V 3/427.

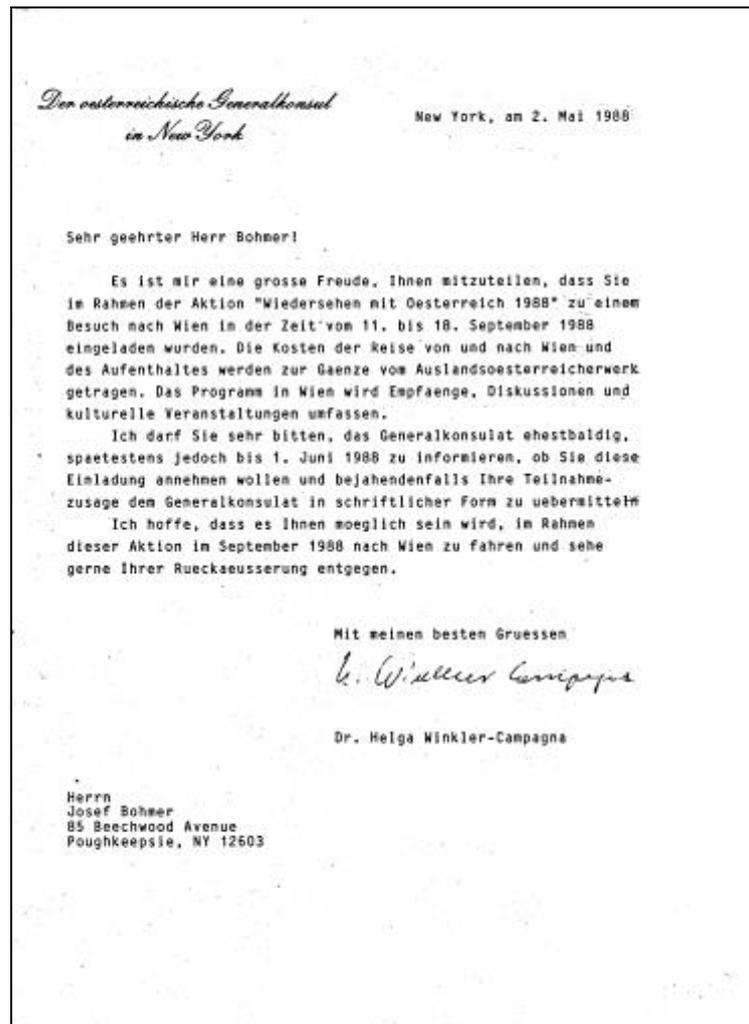


Abbildung 6: Einladung des Osterreichischen Generalkonsulats ¹³⁸

Die Interessen politischer Fluechtlinge in den USA wurden vom „Austrian Labor Committee“ wahrgenommen, spaeter umbenannt in (American) Friends of Austrian Labor. Das fruhere „Austrian Labor Committee“ hatte waehrend des Weltkrieges die Interessen politischer Fluechtlinge in den USA vertreten. ¹³⁹

Ab 1987 bis zu seinem Tod 1999 war Boehmer Vorsitzender der Emigrantengruppe „American Friends of Austrian Labor“. ¹⁴⁰ Von dieser kam 1996 der gesamte Dokumentationsbestand ueber Josef Boehmer nach Oesterreich. Er umfasst Korrespondenz, Fotoalben, Erinnerungs-Broschuere, Veranstaltungshinweise und Einladungen sowie

¹³⁸ VGA Personalarchiv, Lade 29, Mappe 53, Foto V 3/427.

¹³⁹ VGA-ARCHIV – American Friends of Austian Labor 1; siehe auch: <http://www.vga.at/id/990> (Zugriff: 02.10. 2016).

¹⁴⁰ Die *Schoenbrunner*, Vision, Erfuellung, Ausklang, 69.

diverse Publikationen. Dieses Material befindet sich im Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung.¹⁴¹

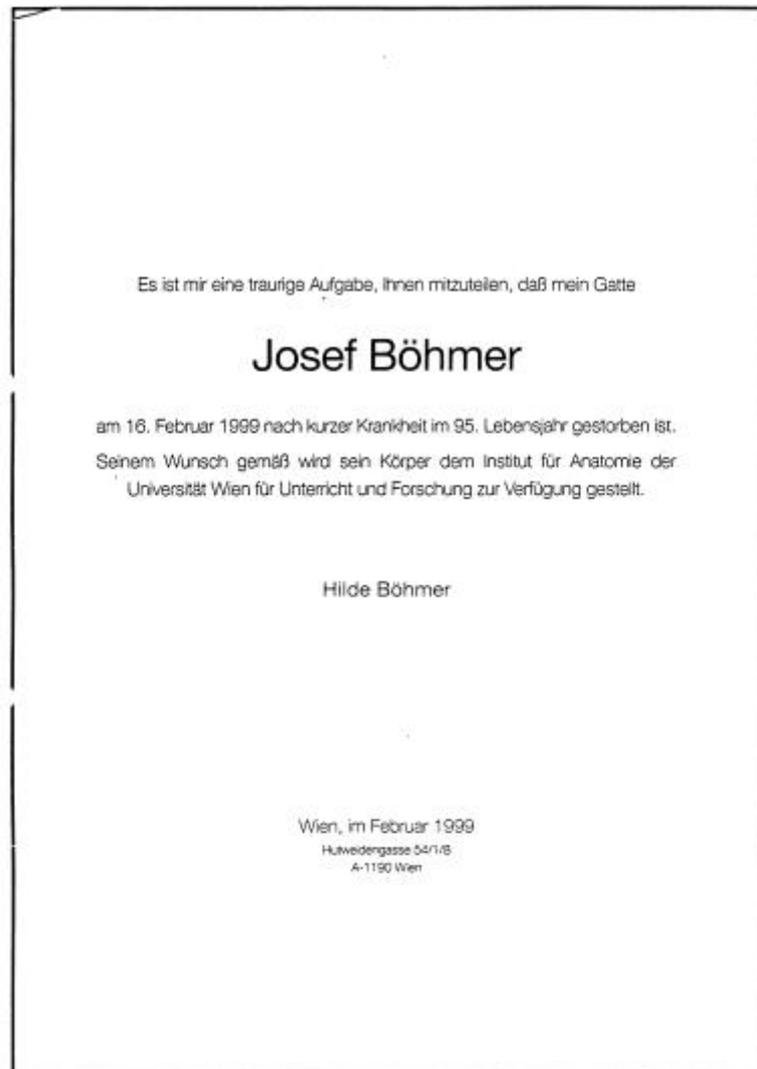


Abbildung 7: Parte von Josef Böhmer¹⁴²

Laut Parte stellte Josef Böhmer, nach kurzer Krankheit, er ist im 95. Lebensjahr gestorben, seinen Körper „dem Institut für Anatomie der Universität Wien für Unterricht und Forschung zur Verfügung“. Nach seinem Ableben kam demgemäß sein Leichnam an die Prosektur in Wien, wo er zu wissenschaftlichen Zwecken verwendet werden konnte. Nach Abschluss dieser Phase kam die verbliebene sterbliche Hülle in die Anatomie in der Währinger Straße, wo jeder angelieferte Leichnam drei Jahre für den weiteren Bedarfsfall

¹⁴¹ VGA, Verein für Geschichte der ArbeiterInnenbewegung; siehe auch: online unter: <http://www.vga.at/id/990> (Zugriff: 01.09.2016).

¹⁴² VGA Personalarchiv, Lade 29, Mappe 53, Foto V 3/427.

aufbewahrt wird. Danach erfolgte Böhmers Kremation (Einäscherung), seine Asche kam in eine Gemeinschaftsurne auf dem Wiener Zentralfriedhof regio Tor 3, wo ausschließlich die sterblichen Überreste von Personen aufbewahrt werden, die ihren Körper im Ablebensfall der medizinischen Wissenschaft und der Ausbildung zukünftiger Ärzte zur Verfügung stellten.



Abbildung 8: Gemeinschaftsurne auf dem Wiener Zentralfriedhof¹⁴³

4.2. Hilde Böhmer (geb. Zechmeister): geb. 14.04.1906 in Wien, gest. 16.03.2003 in Wien

Im Alter von 13 Jahren kam Hilde Böhmer zur Erholung in das Sommerlager der Kinderfreunde in Innermanzing,¹⁴⁴ wo sie das erste Mal in ihrem Leben getrennt von ihrer Familie mit anderen Jugendlichen lebte. Nach Abschluss der Bürgerschule wurde sie für eine Ausbildung in der Schönbrunner Schule der Kinderfreunde vorgeschlagen. Ihre Eltern waren davon nicht sonderlich begeistert, willigten aber schließlich ein. 1920 trat sie in die vorgeschlagene Schule ein und war während der Schulzeit Schülervorteilerin ihres Jahrganges.¹⁴⁵ In dieser Funktion hielt sie ihre Meinung nicht verborgen und es kam in der Folge zu schweren Meinungsverschiedenheiten mit der Schulleitung, sodass ihr sogar der Ausschluss drohte. Alois Jalkotzy betrachtete Hilde Böhmer als Störfaktor, wobei diese selber ihr starkes Streben nach dem gemeinschaftlichen Ideal als Grund für derartige Probleme anführte. Schließlich wurde an der Schönbrunner Schule die freie

¹⁴³ Aufnahme, Christine *Lustig-Leignitz*, 10. 08. 2016.

¹⁴⁴ *Weiss*, Rotes Schönbrunn, 169f.

¹⁴⁵ *Schönbrunner*, Vision, Erfüllung, Ausklang, 81.

Meinungsäußerung der Schülervertreterin Böhmer jedoch toleriert. Unterstützung erfuhr Böhmer durch Hermine Weinreb, welche ihren Rücktritt androhte, sollte die freie Meinung einer Schülerin nicht zugelassen werden. Hermine Weinreb hat bereits 1915 auf dem Schafberg 70 unterernährte Kinder Wiens mit einer täglichen Mahlzeit versorgt.¹⁴⁶

Nach Beendigung ihrer Schulzeit wurde Hilde Böhmer als Erzieherin in Zwischenbrücken im 20. Wiener Gemeindebezirk angestellt, wo Josef Böhmer als Leiter tätig war. Nach einem weiteren Anstellungsverhältnis wurde sie als Leiterin des Versuchsarbeiterkinderheimes in die Ortsgruppe Landstraße berufen, wo sie ca. 60 Mitarbeiter schulte und für 400 Arbeiterkinder verantwortlich war. Ihre Tätigkeit endete mit dem Beginn des Austro-Faschismus. Das war auch das Ende der sozialistischen Kinderbetreuung.

Von 1933 bis 1939 war Hilde Böhmer Fürsorgerin bei der Gemeinde Wien. Um an der Motorrad-Expedition ihres Mannes teilnehmen zu können, musste sie sich von der Gemeinde freistellen lassen, was ihr – im Unterschied zu Schott -- auch gelang. 1939 folgte sie Josef Böhmer in die Vereinigten Staaten nach. 1941 wurde die gemeinsame Tochter Helen geboren, die später in den USA verstarb. Im selben Jahr begann Hilde Böhmer das Studium der Ernährungslehre an der Columbia Universität.¹⁴⁷ Mit ein Grund für den durchgehenden Aufenthalt in den USA war der Umstand, dass mit deren Eintritt in den Zweiten Weltkrieg an eine Rückkehr in die Heimat für lange Zeit nicht zu denken war. 1950 kam sie nach Österreich, um für die „Food and Agriculture Organization“ der UNO eine Untersuchung über die Bergbauern durchzuführen.¹⁴⁸

Sie absolvierte das Masterstudium in Social Work an der Columbia Universität. Damit war sie offiziell berechtigt, sich mit Adoptionen und Pflegekindern zu beschäftigen. Dieser Rahmen ermöglichte ihr die Verwirklichung der „Schönbrunner Ideen“, nämlich die Betreuung und Erziehung von Kindern aus sozial benachteiligten Schichten. Ihre Schwerpunkttätigkeit war die Beratung von Vertretern diverser Institutionen, die sich für die Erziehung von Kindern aus armen Bevölkerungsschichten einsetzten. Hilde Böhmer zeichnete verantwortlich für eine vergleichende Filmstudie über das Hortwesen dreier Städte mit ähnlicher Einwohnerzahl, nämlich Philadelphia/USA, Sian/China und Wien/Österreich.¹⁴⁹

¹⁴⁶ Weiss, Rotes Schönbrunn, 16f.

¹⁴⁷ Ilse Korotin (Hg.), *biografiA. Lexikon österreichischer Frauen*, Bd. 1 A-H (Wien/Köln/Weimar 2016) 366; siehe auch: Weiss, Rotes Schönbrunn, 173.

¹⁴⁸ Weiss, Rotes Schönbrunn, 173.

¹⁴⁹ Weiss, Rotes Schönbrunn, 174.

4.3. Heimkehr der Böhmers nach Wien

Aus dem Schreiben von Hilde und Josef Böhmer gerichtet an ihre Freunde in Wien lässt sich rekonstruieren, dass die Böhmers im Jahre 1996 endgültig ihren Wohnsitz nach Wien XIX, Hutweidengasse verlegten.



Abbildung 9: Feiertagswünsche von Josef und Hilde Böhmer (1997)¹⁵⁰

Im Schreiben von Hilde und Josef Böhmer aus dem Dezember 1998 an ihre Freunde in Wien wird das Sterbedatum der gemeinsamen Tochter Helen mit 23. November 1995 angeführt. Nach mehr als 57 Jahren in Amerika sind die Böhmers froh, wieder in Wien zu leben; insbesondere heben sie das kulturelle Angebot der Stadt sowie die ungebrochen anhaltende Kaffeekultur hervor.

¹⁵⁰ VGA Personalarchiv, Lade 29, Mappe 53, Foto V 3/427.



Abbildung 10: Neujahrswünsche von Josef und Hilde Böhrer (1998)¹⁵¹

4.4. Prof. Dr. Hans Slanar (04.08.1890 - 09.08.1955)

Hans Slanar wurde als Sohn eines Kunstschlossers und Ältester von acht Geschwistern 1890 in Wien geboren. Nach Ablegung der Reifeprüfung 1909 studierte er Geografie, Geologie, Meteorologie, Anthropologie, Geschichte und Kunstgeschichte an der Universität Wien, wo er 1914 das Doktorat der Philosophie erwarb.¹⁵²

1914 wurde er aufgefordert, als „Morphologe“ und Ozeanograf an der damals geplanten österreichischen Antarktis-Expedition teilzunehmen. In der Folge studierte Slanar nach eigenen Angaben Ozeanografie in Berlin, Stockholm und Bergen (Norwegen), wurde aber zum Kriegsdienst eingezogen; 1915 wurde er – durch einen Lungensteckschuss zu

¹⁵¹ VGA Personalarchiv, Lade 29, Mappe 53, Foto V 3/427.

¹⁵² WStLA, BG Döbling, A4/1 – 1A: Dr. Hans Slanar, Lebenslauf (Beilage 1).

60% invalid – dem Kriegsarchiv zugeteilt. Eine geplante antarktische Expedition konnte jedoch wegen des Kriegsausbruches von 1914 nicht durchgeführt werden.

Seit 1918 war er mit Dr. Amalie Stummvoll verheiratet. Aus der Ehe entstammten vier Kinder. Am 1. Oktober 1919 wurde Slanar wirklicher Lehrer an der Staatserziehungsanstalt Wien-Breitensee und blieb in dieser Funktion bis zur strafweisen Enthebung durch die NSDAP im Mai 1938. Das Schicksal der Bundeserziehungsanstalten war nach dem Anschluss Österreichs rasch besiegelt: Zunächst wurden die bestehenden Bundeserziehungsanstalten in Wien XIII, Wien III und Traiskirchen in Staatserziehungsanstalten umgewandelt. Per Erlass vom 29. Juli bzw. 17. August 1938 wurden diese dann in Nationalpolitische Erziehungsanstalten (Napola) transformiert.¹⁵³ Seine Lehrtätigkeit im Unterrichtsfach Geografie umfasste viele Schülerwanderungen durch Österreich und in die Nachbarländer.

1923 verfasste Slanar ein Buch – es hatte allerdings nur 23 Seiten – mit dem Titel „Die politischen und wirtschaftlichen Veränderungen auf der Erde infolge des Weltkrieges“. Dieses Werk befasst sich mit den politisch-geographischen Ursachen des Ersten Weltkrieges unter Berücksichtigung der „allgemeinen geographischen Folgen“ und der besonderen Veränderungen des Staatenbildes. Slanar behandelt Österreich und die Nachfolgestaaten der österreichisch-ungarischen Monarchie, indem er jeden einzelnen Nachfolgestaat kurz und prägnant analysiert. Das Zielpublikum dieses Werks ist der vorgebildete, erwachsene Leser.¹⁵⁴

In die Jahre 1922 bis 1927 fallen seine Tätigkeiten für die Erarbeitung eines Atlases für Haupt- und Mittelschulen; das Werk erschien 1928 bei Jugend & Volk.¹⁵⁵

1929 – 1937 gab er ein Lehrwerk über Erdkunde in sieben Bänden heraus. 1947-1949 erschien ein weiteres Werk über Erdkunde in vier Bänden, 1951 der österreichische Mittelschulatlas (Neuausgabe des „Kozenn“).¹⁵⁶

¹⁵³ Bernd Wieser, Auffassung eines Schultyps durch ministeriellen „Erlass“ – rechtskonform? Zu Geschichte und Ende der Bundeserziehungsanstalten (Höheren Internatsschulen des Bundes) in: Funktionen des Rechts in der pluralistischen Wissensgesellschaft, FS für Christian Brünner, (Hg.) Silvia Ulrich, Gerhard Schnedl und Renate Pirstner-Ebner (Wien/ Köln/ Weimar/ Graz 2007) 201.

¹⁵⁴ Hans Slanar, Die politischen und wirtschaftlichen Veränderungen auf der Erde infolge des Weltkrieges (Wien 1923), 1-23.

¹⁵⁵ Die erste Auflage ist bei Hölder erschienen (Wien 1923), zweite Auflage bei Gerold (Verlag Pichler) (Wien 1928).

¹⁵⁶ http://austria-forum.org/af/AEIOU/Slanar%2C_Hans (Zugriff: 26.4.2016).



Abbildung 11: Atlas für Haupt- und Mittelschulen von Dr. Hans Slanar¹⁵⁷

Slanar war der „damals maßgebliche Fachdidaktiker“ für das seit 1909 etablierte Schulfach „Geographie“ und publizierte in diesem Fachbereich: „Zur Geschichte der österreichischen Mittelschulatlanten“ und „Zur Methodik des österreichischen Mittelschulatlantes“. ¹⁵⁸

1935 und 1936 erfolgte seine Teilnahme an der Querung Afrikas mit der Besteigung des Kilimandscharos. Ich nehme an, Prof. Slanar wurde für diese Expedition vom Unterricht freigestellt. Als Ergebnis dieser Reise wurden mehrere wissenschaftliche Abhandlungen in geografischen Zeitschriften aus Österreich, Deutschland und der Schweiz veröffentlicht¹⁵⁹ sowie weitere populäre Aufsätze. Daran schloss sich eine rege Vortragstätigkeit in Wien, Berlin, Hannover, Hamburg, Zürich und Basel an.¹⁶⁰ Zu erwähnen wäre hier insbesondere sein Vortrag an der Wiener Urania am 7. Juni 1936 über „Südafrikanische Großstädte: Kapstadt, Johannesburg, Pretoria“ im Mittleren Saal.¹⁶¹ Slanars Rundfunkvortrag „Quer durch Afrika“ wurde auf Radio Wien angekündigt. Der Vortrag fand am 21. April 18,00 Uhr statt.¹⁶²

¹⁵⁷ Unterlage von Prof. Heinz Weiss.

¹⁵⁸ Wolfgang Sitte, Christian Sitte, in: 150 Jahre Österreichische Geographische Gesellschaft. Anmerkungen zu ihrer Jubiläumsfeier und zu ihrem schulgeographiebezogenen Wirken, 2006, keine Seitenangabe.

¹⁵⁹ WStLA, BG Döbling, A4/1 – 1A: Dr. Hans Slanar, Lebenslauf (Beilage 3).

¹⁶⁰ Ebd.

¹⁶¹ Wiener Zeitung, Heft 22, Nr. 156, „Wochenspielpläne“, 7. Juni 1936, 10.

¹⁶² Hans Slanar, Vortrag: „Quer durch Afrika“, in: Radio – Wien, Heft 30, (17. April 1936) 8.

1938 wurde Hans Slanar wegen seiner ablehnenden Haltung gegenüber der NSDAP aller Funktionen enthoben und in den Ruhestand versetzt. Seine Werke zur Vaterlandskunde und die Oberstufenlehrbücher wurden seiner Aussage zufolge „eingestampft“, seine Unterstufenlehrbücher von fremder Hand abgeändert und sein Name überklebt, was auch bei seinem Atlas geschah.¹⁶³

1945, nach dem Zusammenbruch des Nationalsozialismus, stellte sich Slanar wieder dem Schuldienst zur Verfügung und wurde am Gymnasium und Realgymnasium Wien XVIII. als Schuldirektor tätig.¹⁶⁴ 1945/1946 hielt er auch Vorlesungen an der Hochschule für Welthandel über allgemeine Wirtschaftsgeografie. In der Folge wurde er Honorarprofessor an der philosophischen Fakultät der Universität Wien, Dozent am Pädagogischen Institut der Stadt Wien und Mitglied der Prüfungskommission für Hauptschulen.¹⁶⁵



Abbildung 12: Ernennung Slanars zum Honorarprofessor¹⁶⁶

Slanar verstarb am 9. August 1955 und wurde auf dem Sievinger Friedhof beigesetzt. In seinem Nachruf schrieb die sozialistische „Arbeiterzeitung“: „Dr. Hans Slanar ist [...] im

¹⁶³ WStLA, BG Döbling, A4/1 – 1A: Dr. Hans Slanar, Lebenslauf (Beilage 3).

¹⁶⁴ WStLA, BG Döbling, A4/1 – 1A: Dr. Hans Slanar, Lebenslauf (Beilage 4).

¹⁶⁵ Philosophische Fakultät PHPA, Personalakten, fol. 044.

¹⁶⁶ Philosophische Fakultät PHPA, Personalakten, fol.044.

sechshundsechzigsten Lebensjahr dahingegangen. Slanar, der vor seinem Eintritt in den Ruhestand Direktor des Währinger Gymnasiums und Honorarprofessor an der Universität Wien war, wirkte auch am Pädagogischen Institut der Stadt Wien und als wissenschaftlicher Berater beim geographischen Verlag Eduard Hölzel. Der als Pädagoge wie als Wissenschaftler gleich Erfolgreiche war ein überzeugter Sozialist, der aus seiner Gesinnung kein Hehl auch dort nicht machte, wo ihm das Unannehmlichkeiten brachte. Sein Lebenswerk war offenbar die Geographie; ihr schenkte er auch sein Lebenswerk. Allein in der Nachkriegszeit sind von Slanar im Verlag Hölzel zwei Schulatlanten erschienen, einer für Hauptschulen, der andere für Mittelschulen. Heute sagen viele Menschen bereits „Der Slanar“ – womit sie nicht den Mann, sondern den Atlas von ihm meinen. Ein schöneres Denkmal hat sich Dr. Slanar nicht setzen können.“¹⁶⁷

4.5. Prof. Eugen Schott (geb. 14. 09.1904, Sterbedatum unbekannt)

Oberstudienrat Prof. Eugen Schott wurde am 14. September 1904 in Wien geboren. Er besuchte die hochschulmäßigen Lehrerbildungskurse der Stadt Wien. An der Wiener Universität studierte er acht Semester Naturgeschichte und Mathematik. Die Lehrbefähigung für Volksschulen legte er am 10. Dezember 1936 ab, die für Hauptschulen am 5. Dezember 1938. Schott wurde 1956 als L.1-Lehrer pragmatisiert und sein fiktiver Dienstbeginn mit 1. Juli 1934 festgelegt.¹⁶⁸ Um an der für 1935/1936 geplanten Afrika-Expedition teilnehmen zu können, musste er sich beim Stadtschulrat für Wien vom Dienst freistellen lassen. Seinem Ansuchen wurde jedoch nicht Folge gegeben, sondern mit Schreiben Z.I – 2829/35 vom 12. September 1935 wurde mit 15. September 1935 eine Kündigung „mit sofortiger Wirksamkeit“ ausgesprochen, wohl aus politischen Gründen.¹⁶⁹

¹⁶⁷ Arbeiter Zeitung, Nachruf *Slanar*, 12.08.1955, in: VGA Personalarchiv, Lade 23, Mappe 30.

¹⁶⁸ WStLA, Stadtschulrat (Landesschulrat), A23- Personalakten Bundeslehrer: Eugen *Schott** 14.9.1904 Dep.622-5/36-

¹⁶⁹ Ebd.

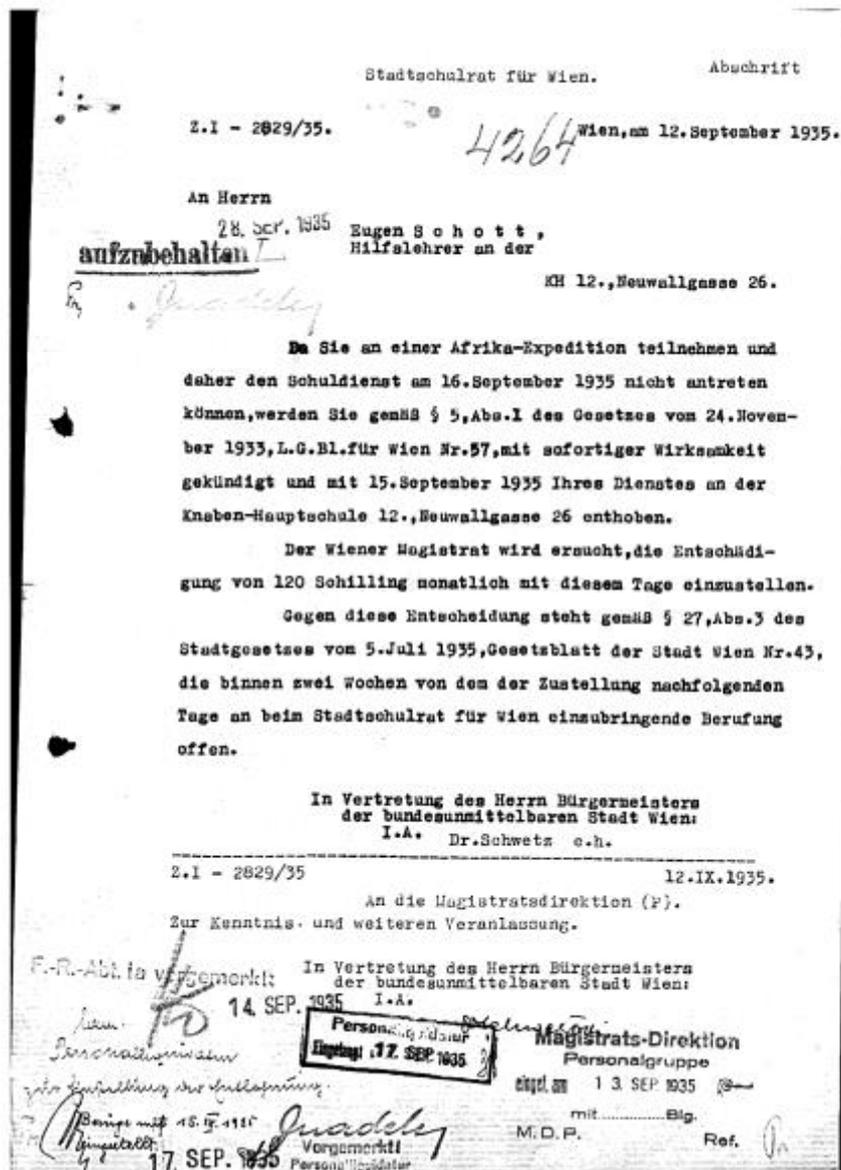


Abbildung 13: Kündigung Eugen Schotts vom 12. September 1935¹⁷⁰

Schott hatte zuvor schon 1930 als Bergsteiger an der Kaukasusexpedition der Naturfreunde teilgenommen und sich auch an der von Josef Böhmer organisierten Motorradreise nach Norwegen und Finnland 1934 beteiligt.

1935 – 1936 war er einer der Teilnehmer der Afrikadurchquerung. Seine weiteren Reisen führten ihn in die Pyrenäen und in die West- und Ostalpen. Mit dem Auto fuhr er nach Portugal, Griechenland und Ostanatolien.

Am 10. Juni 1943 vermählte er sich standesamtlich mit Theresia Kral, geborene Scharitzer. Die Ehe blieb kinderlos.

¹⁷⁰ WStLA, Stadtschulrat (Landesschulrat), A23- Personalakten Bundeslehrer: Eugen Schott, Dep.622-5/36-

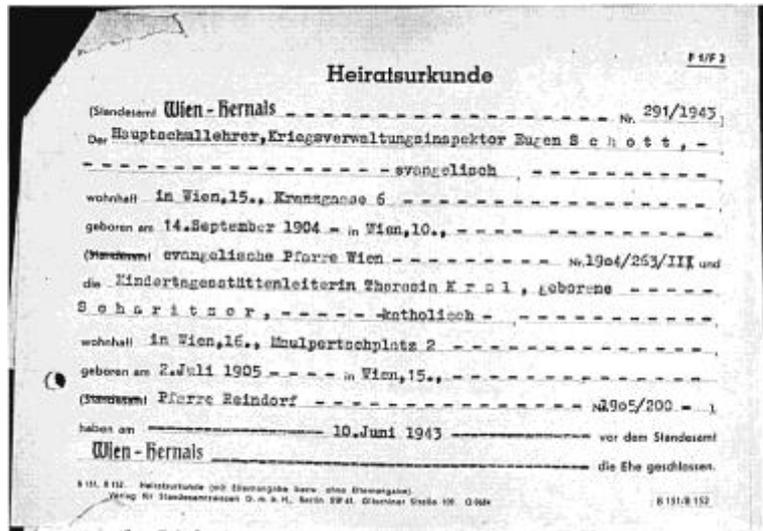


Abbildung 14: Heiratsurkunde von Eugen Schott¹⁷¹

1941 musste er zur deutschen Wehrmacht einrücken und kehrte erst am 23. August 1946 aus der Gefangenschaft in Norwegen nach Wien zurück.¹⁷²

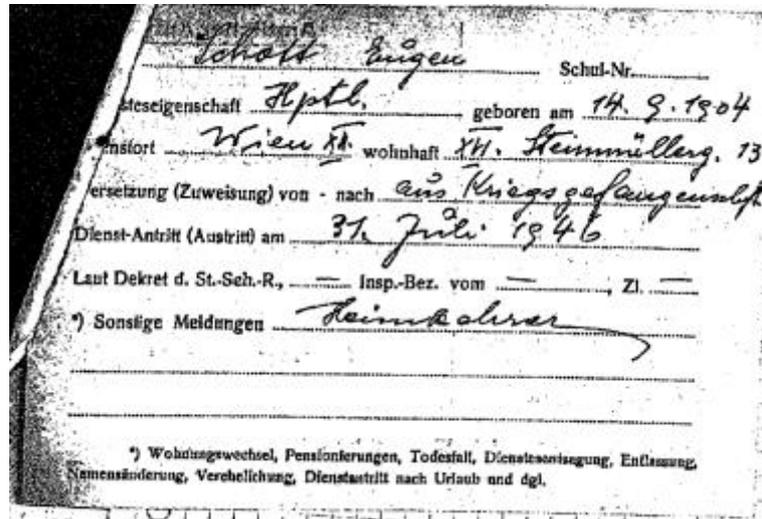


Abbildung 15: Bestätigung der Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft¹⁷³

Schott hielt Vorträge über seine Reisen, sowohl in Wien als auch in den Bundesländern. Berichte über seine Bergfahrten sind in verschiedenen Tageszeitungen und alpinen

¹⁷¹ WStLA, Satdschulrat (Landesschulrat), A23- Personalakten Bundeslehrer: Eugen Schott, Dep.622-5/36-

¹⁷² Ebd.

¹⁷³ Ebd.

Zeitschriften erschienen. Sein 40-jähriges Dienstjubiläum feierte Schott am 22. Mai 1974.¹⁷⁴

Das Datum seines Todes ist nicht bekannt. Er wurde am 4. Dezember 1995 auf dem Ottakringer Friedhof beigesetzt.¹⁷⁵

4.6. Ludwig Oswald Krenek (1903-1998)

Ludwig Krenek wurde in Parzenthalm im nördlichen Weinviertel geboren, später übersiedelte die Familie nach Wien-Hernals.¹⁷⁶ In Wien studierte Ludwig am Pädagogischen Institut der Stadt Wien. Beeinflusst von der Schönbrunner Erziehereschule der Kinderfreunde arbeitete er in experimentellen sozialistischen Erziehungskreisen gemeinsam mit Karl Popper¹⁷⁷ und Fritz Kolb. Kreneks drei Leidenschaften waren: Sport, Geografie und seine Arbeit als Lehrer und Pädagoge. Er verbrachte seine Freizeit mit den sozialistischen Naturfreunden. Sein Augenmerk richtete er auch auf sportliche Aktivitäten und brachte gemeinsam mit Ferdinand Kars einen Wintersportführer bzw. Skiführer durch das engere Wiener Ausflugsgebiet mit einem Vorwort datiert November 1933 heraus.¹⁷⁸ Die zweite Auflage enthält zehn Routenskizzen von einem nicht näher bezeichneten Graphiker namens Tim.¹⁷⁹ 1928 entschloss sich Krenek zu Wanderungen in den Karnischen Voralpen.¹⁸⁰

1930 unternahm er mit den Naturfreunden (Schott, Kolb, Sperlich, Brodnig, Kakuska, Anossow, Heilingrund, Jasczynski) seine erste „Arbeiter-Expedition in außereuropäisches Hochgebirge“, nämlich in den Kaukasus,¹⁸¹ wo er auch zwei Gletscher entdeckte und dokumentierte. Krenek arbeitete als Bergführer, unter anderem für englische Studierende und Universitätslehrer, im Rahmen des Völkerverständigungsprojektes „Akademisch-soziale Arbeitsgemeinschaft“ in den Ost- und Westalpen. Ludwig Krenek, Fritz Kolb und Walter Schmid organisierten Ausflüge und Wanderungen mit ihren Schülern. Sie verbanden damit das Gemeinschaftserlebnis mit anschaulichem Heimatunterricht.

¹⁷⁴ WStLA, Stadtschulrat, Prüfungszeugnis, 1.

¹⁷⁵ <https://www.friedhofwien.at/erportal12/fhw/vs/print.do> (Zugriff: 26.04.2016).

¹⁷⁶ Margit Franz, in: Going East – Going South. Österreichisches Exil in Asien und Afrika, 488.

¹⁷⁷ Karl Popper war damals Mitglied der Sozialdemokratischen Partei, denn für ihn war sie die einzige demokratische Partei, in: Weiss, Rotes Schönbrunn, 180.

¹⁷⁸ Ferdinand Kars/Ludwig Krenek, Sonntag auf Bretteln. Ein Skiführer durch das engere Wiener Ausflugsgebiet mit 10 Routenskizzen (Wien 1933) 10.

¹⁷⁹ Ferdinand Kars/Ludwig Krenek, Sonntag auf Bretteln, ohne Seitenangabe.

¹⁸⁰ Ludwig Krenek, in: Der Naturfreund (Wien 1928) 2-12.

¹⁸¹ Krenek, in: Der Naturfreund (Wien 1931) 123f.

1935/1936 war er neben Josef Böhmer einer der Teilnehmer an der Afrikaexpedition. Während der Himalaya Tour, die Ludwig Krenek gemeinsam mit Fritz Kolb¹⁸² und vier BritInnen Ende August 1939 angetreten hatte, brach der Krieg aus.¹⁸³

Am 10. September 1939 bestieg Krenek gemeinsam mit fünf Briten und einer Britin¹⁸⁴ erstmalig den Mulkila-Gipfel an der indisch-tibetischen Grenze. Im Zuge dieser Besteigung, am 10. September 1939, erfuhren die beiden Österreicher durch einen ins Berglager zugestellten Brief vom Ausbruch des Zweiten Weltkriegs.¹⁸⁵ Im Dezember 1939 erhielten die beiden Österreicher eine Nachricht vom britischen Polizeioffizier aus Manali zugestellt,¹⁸⁶ in der es hieß:

„Meine Herren, ich muss Sie bitten, ohne Verzögerung nach Manali zurückzukehren, um sich dort beim Polizeinspektor zu melden. Ich ermahne Sie in Ihrem eigenen Interesse, dieser Bitte nachzukommen. Sie beugen damit der Notwendigkeit vor, Ihre Anwesenheit durch drastischere Mittel zu sichern. Sie müssen sich klar darüber sein, dass das Britische Weltreich sich im Kriege mit dem Deutschen Reich befindet, Sie daher Angehörige eines feindlichen Staates sind.“¹⁸⁷

Am 11. September befand sich Krenek bereits im militärisch-polizeilichen Gewahrsam in Manali. Er wurde in weiterer Folge in vier verschiedenen Internierungslagern (Ahmednagar, Deolali, Premnagar, Purandhar) festgehalten. Nach seiner Entlassung aus der Internierung 1943 arbeitete er als Geografie- und Turnlehrer bis 1946 in Udaipur. Ab 1946 wurde Krenek Manager der Zeitschrift „Arafat“ in Dalhousie und arbeitete nebenbei als Hauslehrer. Diese Stellung ermöglichte ihm seine Frau Dr. Elisabeth Maria Krenek nachkommen zu lassen.¹⁸⁸ Nach zwei Monaten musste er Dalhousie verlassen und konnte als Lehrer am „Forman Christian College“ in Lahore arbeiten.

Erst im März 1948 konnte er Lahore verlassen und begann eine 2.500 Kilometer lange Bahnfahrt quer durch Nordindien. Schließlich wurde für das Ehepaar Krenek die „Mount Hermon School“ von 1948 bis 1952 Aufenthaltsort und Arbeitsstätte. Ein ehemaliger Schüler erinnert sich folgendermaßen an Kreneks Geographie-Unterricht: „Mr. Krenek taught geography to a class of mostly seniors [...] On occasion he would embellish his

¹⁸² „Fritz Kolb war einer der aktivsten Vorkämpfer der großen Kulturbewegung der Wiener Arbeiterschaft“. In: Weiss, Rotes Schönbrunn, 178.

¹⁸³ www.doew.at/cms/download/870t5/jb07_franz.pdf .

¹⁸⁴ Photo aus dem Privatbesitz der Familie Kolb, in: Fritz Kolb, Leben in der Retorte, 144-145.

¹⁸⁵ Ludwig Krenek, Indien heute (Wien 1953) 6.

¹⁸⁶ Margit Franz, „Passage to India“: Österreichisches Exil in Britisch-Indien 1938-1945. Aus DÖW (Hg.) Jahrbuch 2007 (Wien u.a. 2007) 196.

¹⁸⁷ Fritz Kolb, Einzelgänger im Himalaya (München 1957) 67.

¹⁸⁸ Krenek, Indien, 492.

teaching with stories from his earlier life. Apparently he [...] had made the Cape to Cairo trip in Africa by motorcycle. So we learned quite a bit about Africa while tucked away in the Himalayas“.¹⁸⁹ Seine Tochter namens Gita wurde im Oktober 1950 in Indien geboren. 1952 übersiedelte die Familie nach Neuseeland, wo Krenek von 1952 bis 1966 am Wanganui Girls‘ College unterrichtete.¹⁹⁰

4.7. Kurt Ferdinand Klemm (Geburts- und Sterbedatum unbekannt)

Kurt Klemm war sowohl Heimleiter als auch Wanderlehrer bei den Kinderfreunden. Auch war er einer der Teilnehmer der Afrikadurchquerung 1935/1936. Da Hans Slanar kein Motorradfahrer war, suchte man nach einem Fahrer. Den Angaben des Zeitzeugen Heinz Weiss zufolge, der jedoch Kurt Klemm nie persönlich traf, stammte Klemm aus Ostdeutschland und war ein „Wanderbursche“, der handwerklich sehr geschickt war. Deswegen fiel wohl auch die Wahl – laut Hilde Böhmer – auf Kurt Klemm, der sowohl ein hervorragender Fahrer als auch Mechaniker war.¹⁹¹ Als die Expedition im Frühjahr 1936 aus Afrika zurückkam, ging Klemm in die Schweiz. Er hielt sich dort illegal ein halbes Jahr beim „LASKO“, dem Lehrerverband der Schweizer Kinderfreunde auf. Im Sommer nahm er an einem Zeltlager der Roten Falken in Männerdorf - in der Nähe von Zürich – teil und fungierte dort als der „berühmte Lagertrompeter“.¹⁹²

Kurt Klemm verstarb 83-jährig und wurde am 5. Mai 1980 auf dem Friedhof in Mauer bestattet.¹⁹³

¹⁸⁹ Margit Franz/Heimo Halbrainer (Hg.) *Going East – Going South* Österreichisches Exil in Asien und Afrika, 493.

¹⁹⁰ Margit Franz, in: *Going East – Going South*. Österreichisches Exil in Asien und Afrika. Margit Franz / Heimo Halbrainer (Hg.) (Graz, 2014) 495.

¹⁹¹ Böhmer, Mit 14 PS, 12f.

¹⁹² Weiss, Rotes Schönbrunn, 103.

¹⁹³ <https://www.friedhofwien.at/erportal12/fhw/vs/print.do> (Zugriff: 26.04.2016).

5. Allgemeine Vorbereitungen

Vorbereitungen der Expedition lassen sich in fünf unterschiedliche Bereiche einteilen: organisatorische, insbesondere notwendige Reisedokumente betreffend, medizinische, insbesondere diverse Prophylaxen betreffend, den Bereich der Datenaufbereitung und Datenerfassung vor Ort, technische, insbesondere die spezielle Aufrüstung der Fahrzeuge betreffend, und schließlich finanzielle, insbesondere das Finden von möglichen Investoren betreffend.

5.1. Logistische Vorbereitungen

An erster Stelle zu erwähnen ist die Erlangung der für die Durchquerung mehrerer afrikanischer Länder (Südafrikanische Union, entstanden durch die Vereinigung der vier britischen Kolonien (Kapkolonie, Natal, Oranje-Fluss-Kolonie und Transvaal), Südrhodesien (heute: Simbabwe), Nordrhodesien (heute: Sambia), Tanganyika (heute: Tanzania), Kenia, Uganda, Sudan und Ägypten) notwendigen Reisedokumente, darunter insbesondere Ein- und Durchreisebewilligungen. Für britische Kolonien oder Dominien wie die Südafrikanische Union benötigte man als österreichischer Staatsbürger kein Visum.¹⁹⁴ Eine Durchreiseerlaubnis für den anglo-ägyptischen Sudan war jedoch unabdingbar und beim Sudangouvernement in Khartum einzuholen. Diese Erlaubnis wurde jedoch zunächst „nur für mindestens“ zwei Fahrzeuge zugesagt. Diese Fahrzeuge waren eigens für Wüstenfahrten nachzurüsten. Die tatsächliche Erteilung der Erlaubnis, den Sudan durchqueren zu dürfen, erhielt die Reisegruppe erst 1936 in Nairobi.¹⁹⁵

5.2. Medizinische Vorbereitungen

Die medizinische Vorbereitung umfasste einerseits die Prävention durch entsprechende Ausrüstungsgegenstände wie beispielweise Feldbetten zur Vermeidung von direktem Bodenkontakt, eigene Moskitoschutz für die Zelte und warme Schlafsäcke.¹⁹⁶ Eine entsprechende Reiseapotheke befand sich auf jeder Maschine. Impfungen gegen Typhus, Cholera, Paratyphus und Blattern wurden vorgenommen, „Unmengen von Chinin“

¹⁹⁴ Böhmer, Mit 14 PS, 15.

¹⁹⁵ Ebd.

¹⁹⁶ Böhmer, Mit 14 PS, 22f.

wurden mitgenommen, ebenso Ampullen mit Injektionen gegen Starrkrampf, Herzschwäche usw.¹⁹⁷

Zum von Hilde Böhmer angeführten Chinin als Teil der Reiseapotheke ist anzumerken: Chinin hydrochloricum (=muriaticum) fand als spezifisches Mittel gegen Malaria Verwendung, ferner notfalls auch bei Lungenentzündung.¹⁹⁸ Tropenmediziner warnten allerdings vor einer Überschätzung: „In welcher Weise ist gerade mit dem Chinin durch falsche Dosierung gesündigt worden! Man gebrauchte eine chininhaltige Patent-Mixtur in der Überzeugung, dadurch auf die Dauer erfolgreich dem Fieber Stand zu halten. Im Gegenteil trat natürlich mit Sicherheit Fieber ein. Im kritischen Moment versagten die üblichen Chinindosen des zu Hilfe gerufenen Arztes und lösten größere notwendig gewordene Dosen das tückische Schwarzwasserfieber aus.“¹⁹⁹ Andererseits musste sich die Böhmer'sche Reisegruppe mit längeren Perioden ohne die Betreuung europäischer Ärzte einstellen, sodass die weitere Kritik von Braemers „Tropen-Apotheke“ nicht unbedingt zutrifft: „Unsere Warnung richtet sich speziell gegen „eine gewisse Art“ englischer, amerikanischer und französischer Patent-Medizinen, die als „Allheilmittel“ gegen jede Tropenerkrankung angepriesen werden. Es handelt sich hier um Mischungen teilweise sehr zweifelhafter Art, denen in einzelnen Fällen eine Wirkung gegen gewisse Erkrankungen nicht abzusprechen ist. Die große Gefahr dieser Arzneiform liegt aber darin, daß der Laie im Besitze derselben sich dem trügerischen Wahne hingibt, er könne mit diesen Mitteln in jedem Falle der Hilfe des Arztes entbehren.“²⁰⁰

5.3. Wissenschaftliche Datenaufbereitung und Datenerfassung vor Ort

Josef Böhmer hatte sich bereits im November 1934 mit der Geographie Afrikas beschäftigt und sich eine umfassende Landkarte Afrikas zusenden lassen.²⁰¹ Arbeitsteilig übernahm Professor Slanar die notwendigen wissenschaftlichen Vorarbeiten, darunter die Besorgung von Fachliteratur und Spezialkarten. In welchem Umfang in der Vorbereitungsphase Kenntnisse über das bereits 1933 erschienene Buch „Mit Vollgas durch Wüste und Busch“ von Horst Millauer vorhanden waren, lässt sich aufgrund des vorhandenen Quellenmaterials nicht feststellen. Allerdings spricht Einiges dafür, dass der

¹⁹⁷ Böhmer, Mit 14 PS, 23.

¹⁹⁸ Aug. (August) Hauer, Ärztlicher Berater für Nah-Ost, Übersee und Tropen (Berlin 1943) 21.

¹⁹⁹ Otto Braemer, Die Tropen-Apotheke. Technischer Ratgeber und Vademecum für Kolonisten als Hausapothekenbesitzer (Berlin 1912), 13.

²⁰⁰ Otto Braemer, Die Tropen-Apotheke, 12.

²⁰¹ Böhmer, Mit 14 PS, 11.

mit dem neuen Medium des Films befasste Josef Böhmer den von den drei Deutschen gedrehten Film über die Afrikaquerung wohl gekannt haben dürfte, obzwar hierfür keine stichhaltigen Beweise vorliegen.

Der wissenschaftliche Anspruch bzw. Auftrag geht aus folgenden Zitaten hervor:

„Die Reisenden werden im Auftrage von Wiener wissenschaftlichen Instituten meteorologische und geomorphologische Studien sowie völkerkundliche Filmaufnahmen vornehmen. In der Sahara sollen die physiologischen Wirkungen der Dämmerung und der Helligkeitsverschiebungen beobachtet werden“.²⁰²

„Professor Slanar, der mit der Unterstützung des Unterrichtsministeriums als Wissenschaftler die Reise mitmacht, besprach in einer Pressekonferenz in großen Umrissen die Aufgaben der Expedition, die hauptsächlich darin bestehen, die in Afrika auftretenden Inselberge zu erforschen, Das ist eine geologische Besonderheit Afrikas, es sind Berge oder Bergkuppen, die inselartig aus der flachen Savanna aufragen. Meist haben sie steile, glatte Seitenflächen, die dadurch entstanden sind, dass bei der Verwitterung der Bergfuß stehen blieb und der Verwitterungsschutt in der Regenzeit von diesem Fuß fortgespült wurde.²⁰³ Desgleichen die Wasserfälle, diverse Helligkeitsverschiebungen, die Ursache der Verschiebung der Sahara nach dem Süden sowie kulturgeographische Probleme“.²⁰⁴

„Die wissenschaftlichen Ergebnisse der wissenschaftlichen Beobachtungen werden im Film festgehalten.²⁰⁵ Auch die zoologische und botanische Ausbeute der Expedition dürfte voraussichtlich von größtem Wert sein“.²⁰⁶

An Datenaufzeichnungsgeräten wurden mitgenommen: eine Photoausrüstung bestehend aus einer 6x6 und einer 6x9 Kamera und zwei Kleinbildkameras; dazu kam noch ein Schmalfilmaufnahmeapparat mit Teleobjektiv. Das Fotomaterial (anzunehmen: Filme) wurde, Hilde Böhmer zufolge, durch ein Abkommen mit einer Photo-Weltfirma – höchstwahrscheinlich die Firma KODAK, die zwar US-amerikanisch, aber stark in Britisch-Afrika vertreten war – über die Zentrale in London in afrikanische Städte

²⁰² Artikel, in: Wiener Zeitung, 22. August 1935, Nr. 231, 8.

²⁰³ Herbert *Ganslmayer*, Afrika. Bilder von Afrika, die von der Realität ausgehen, aber darüber hinaus die Kraft des Vergangenen und Zukünftigen in sich tragen (Frankfurt / Main; New York 1986) 16.

²⁰⁴ Artikel, in: Wiener Zeitung, 22. August 1935, Nr. 231, 8.

²⁰⁵ Ebd.

²⁰⁶ Artikel, in: Neue Freie Presse, Wien, Freitag, den 23. August 1935, 1.

vorausgeschickt,²⁰⁷ um logistische Einsparungen das Gewicht betreffend erzielen zu können.

5.4. Technische Adaptierung der Motorräder und Beiwagen

Anhand der vorliegenden Angaben von Hilde Böhmer: „an den Motoren selbst, die normale Serienmotoren waren, nahmen wir keinerlei Änderung vor, führten aber, da wir Batteriezündung hatten, zur Sicherheit einen zweiten Akkumulator mit“.²⁰⁸ lässt sich erschließen, dass die verwendeten Puch Motorräder der Serie V angehörten. Diese Modellserie wurde nur in den Jahren 1934 bis 1935 hergestellt, mit den Motor-Nummern 72.101 - 72.700, 72.951 - 73.200, insgesamt also eine Produktion von lediglich 850 Stück.²⁰⁹ Es ist anzunehmen, dass aus Sicht des Erzeugers der Motorräder die Böhmer'sche Expedition diese neue Marke bewerben sollte, wiewohl sich aus dem bisher gesichteten Material kein Sponsorvertrag oder direkter Hinweis auf ein Werbeabkommen finden lässt.

Die besonderen Merkmale der Modellserie „V“ gegenüber dem Standardmodell sind: „handgeschaltetes Vierganggetriebe, Blech-Werkzeugtaschen mit Puch-Prägung links und rechts am hinteren Kotflügel; Batteriezündung; neuer Ölbehälter; Rohrgabel; neue große Kupplungsnahe; schwarze Felgen ohne Zierlinien, 36 Loch hinten, 4 mm Speichen; jeder Zylinder wird direkt von der Ölpumpe versorgt; als Tankemblem stilisierter Puch-Adler, rot; Bosch-Scheinwerfer mit Veigel-Walzentachometer; Armaturenbrett am Tank mit Benzinuhr, Zeituhr, Ampèremeter; bei späteren Modellen neuer, aufklappbarer Hinterkotflügel und neuer Gepäckträger“.

Zu erwähnen wäre, dass kein Beleg darüber existiert, dass die Maschinen samt Beiwagen und Sonderausstattung gänzlich unentgeltlich der Expedition überlassen wurden. Daher scheint von Interesse zu sein, dass das oben angeführte Modell (Puch 500 V) laut Inserat der Firma Puch aus dem Jahr 1934 um 2.480 Schilling angeboten wurde.²¹⁰ Daraus ergibt sich, dass es höchstwahrscheinlich ist, dass bei einem Stundenlohn eines Werkzeugmachers in der Metallindustrie von 1,39 Schilling (im Jahr 1932) diese Maschinen als relativ teuer zu sehen sind. Denn es war die Arbeitsleistung (eines

²⁰⁷ Böhmer, Mit 14 PS, 24.

²⁰⁸ Böhmer, Mit 14 PS, 19.

²⁰⁹ Friedrich F. Ehn, Das große Puch-Buch. Die Puch-Zweiradproduktion von 1890—1987 (Graz 1988) 90.

²¹⁰ Ebd.

Werkzeugmakers) von mehr als einem gesamten Jahr notwendig, um den Betrag lediglich für eine solche Puch 500 aufzubringen.²¹¹

An den Puch 500er-Maschinen (496 Kubikzentimeter Hubraum) wurden die Luftfilter gegen Nassluftfilter ausgewechselt. Die Lenkstangen der Maschinen wurden – wie bei Max Reisch²¹² bei seiner Indienfahrt 1933²¹³ – aufgebogen, um bequemeres Sitzen zu ermöglichen. Größere Pneus wurden verwendet, um bessere Traktion auf weichem Untergrund zu erzielen. Diese Idee leitete sich von der Annahme ab, dass auch Kamele schwerbeladen durch lockeren Flugsand ohne einzusinken gehen konnten. Ein Faktum das laut Hilde Böhmer größtes Interesse im Ägyptischen Automobilklub von Kairo auslöste.²¹⁴ Dadurch konnten die Kotflügel angehoben werden. Durch die starke Beladung waren auch Änderungen am Schaltgetriebe vorzunehmen, um mehr Kraft zu gewinnen. Diverse in Afrika nicht erhältliche Ersatzteile, 10-12 kg, waren ebenso mitzunehmen.²¹⁵ Die Beiwagen wurden mit extragroßen Booten und besonders starken Federn umgerüstet. Auf die normalen Tanks wurden „Übertanks“ aufgesetzt. Da dieses Speichervolumen bei Strecken von bis zu 600 km ohne Tankmöglichkeit immer noch unzureichend war, wurden die Rahmenrohre der Beiwagen als Reservetanks umgestaltet und installiert, was eine weitere Mitnahme von 8 Litern Treibstoff ermöglichte. In an der Spitze der Beiwagenboote befestigten Kannen wurden weitere 15 Liter Benzin mitgeführt, so dass insgesamt ein Tankvorrat von 43 Litern gesichert war. Auf jeden Beiwagen wurden Kannen mit 14 Liter Öl befestigt.

Die Expeditionsteilnehmer hingen, was das Gelingen der Expedition anlangte, von der technischen Zuverlässigkeit und Reparierbarkeit der Motorräder des Fabrikats Puch entscheidend ab.

²¹¹ Franz X. Eder, Privater Konsum und Haushaltseinkommen im 20. Jahrhundert, 205, http://vgs.univie.ac.at/_TCgi_Images/vgs/20050615155913_QS12EderKonsum.pdf (Zugriff: 17.12.2016).

²¹² Max Reisch wurde am 2. 10.1912 in Kufstein geboren. Inspiriert vom schwedischen Forscher Sven Hedin; unternimmt er 1933 gemeinsam mit Herbert Tichy eine abenteuerliche Reise auf zwei Rädern nach Indien, 7.

²¹³ Horst Christoph. Max Reisch, Über alle Straßen hinaus, Forscher, Pionier und Wüstenfahrer (Innsbruck 2012), 41.

²¹⁴ Böhmer, Mit 14 PS, 15.

²¹⁵ Böhmer, Mit 14 PS, 19.

5.5. Die finanziellen Aspekte der Reise

Die Einreisebestimmungen in die Südafrikanische Union sahen vor, dass pro Person Mittel für den Lebensunterhalt für 12 Monate vorhanden waren, das waren laut Hilde Böhmer hundert englische Pfund, die bei der Landung vorgewiesen werden mussten.²¹⁶ Die Teilnehmer selber hatten dieses Geld nicht zur Verfügung, es wurden jedoch von der „Automobile Association of South Africa“ (The Automobile Association of the Union was formed in January, 1929 (Offices, Harrison Street, Johannesburg), to generally promote the interests of motorists throughout the Union)²¹⁷ entsprechende Garantien übernommen.²¹⁸ Erstaunlich ist, dass die AASA der österreichischen Reisegruppe diese Erleichterung in Form einer Bankgarantie zukommen lassen konnte. Eine mögliche Erklärung ist der Umstand, dass sie den Motorverkehr im südlichen Afrika propagieren wollten, wobei die Gesamtzahl der einreisenden Touristen im Jahr 1932 relativ gering war: Holiday Visitors (arrivals) insgesamt 5.884, von denen 2.593 Männer und 3.197 Frauen aus Europa kamen; aus nicht-europäischen Ländern reisten in diesem Jahr lediglich 65 Männer und 29 Frauen ein.²¹⁹ Natürlich waren die Einnahmen aus dem Tourismus wichtig zur Bewältigung der Weltwirtschaftskrise.²²⁰

Auch für die Durchreise durch den Sudan war ein eigenes Bankkonto vorzuweisen, das Deckung vorsah für den Fall einer Suche durch Flugzeuge bzw. war eine entsprechende Haftungserklärung notwendig. Für alle Reiseteilnehmer übernahm „die unsere Fahrt fördernde Firma die Bürgschaft“. Es ist anzunehmen, dass es sich bei dieser Firma um die Firma Puch, den Hersteller der Reisemotorräder handelt. Um ähnlichen Haftungsvorschriften in Französisch-Aequatorial- und Französisch-Westafrika zu begegnen, wurden die Teilnehmer Mitglieder des belgischen und des französischen Touring Clubs.²²¹

Hilde Böhmer gibt keine konkreten Zahlen zu den Gesamtkosten der Reise an: „War das Aufbringen der immerhin stattlichen Summe, die diese Expedition verschlang, nicht leicht, so mußten auch noch unzählige Formalitäten wegen der Mitnahme des Betrags aus

²¹⁶ The South and East African YEAR BOOK & GUIDE. WITH ATLAS AND DIAGRAMS. EDITED ANNUALLY BY A. SAMLER BROWN, F. R. MET. S. & G. GORDON BROWN, F. R. G. S. (Fortieth Annual Edition, London 1934) 220.

²¹⁷ The South and East African Year Book, 29.

²¹⁸ Böhmer, Mit 14 PS, 15.

²¹⁹ The South and East African Year Book, 219.

²²⁰ Ebd.

²²¹ Böhmer, Mit 14 PS, 15 f.

Österreich erledigt werden. Wir waren froh, als wir endlich die Traveller-Schecks und die Ausfuhrerlaubnis in Händen hielten“.²²²

²²² *Böhmer*, Mit 14 PS, 24.

6. Die Reiseroute (wesentliche Stationen)

Genua – Las Palmas (Gran Canaria) – Walfischbai (Völkerbund-Mandatsgebiet unter südafrikanischer Verwaltung) – Kapstadt – Drakensberge – Kimberley – Johannesburg – Viktoriafälle – Rhodesien (Zimbabwe) – Tanganyika (Tanzania) – Kilimandscharo – Kenya (Nairobi) – Uganda – Sudan (Khartum) – Assuan – Ägypten (Kairo).²²³

Geplant waren ursprünglich zwei Routen, darunter auch die „Sahara-Route“: von Kapstadt in den Belgisch-Kongo bis zum Tschadsee, von dort zum Hoggargebirge und durch die Sahara nach Tunis oder nach Algier. Diese alternative Route wäre nach Angaben der Autofahrer in Nairobi die leichtere Route gewesen. Sie konnte jedoch aus Zeit- und Geldmangel nicht ausgeführt werden. Das vorhandene Quellenmaterial gibt keine Auskunft darüber, ob die TeilnehmerInnen über die Routenauswahl und den Zweck der Reise unterschiedliche Ansichten hatten.

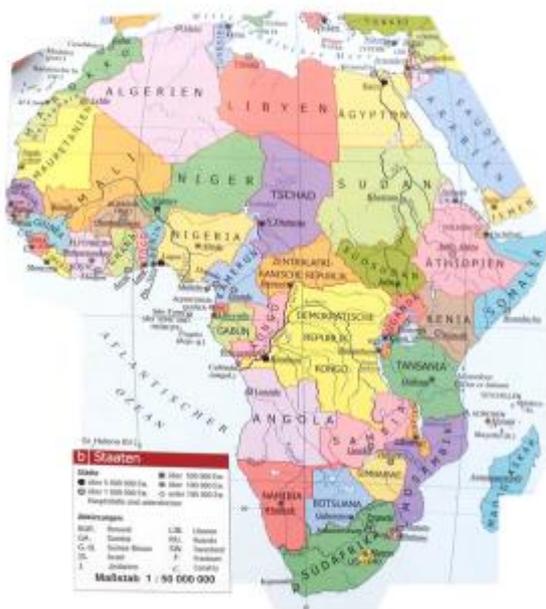


Abbildung 16: Afrikanische Staaten ²²⁴



Abbildung 17: Routenskizze ²²⁵

²²³ <http://www.lehmanns.de/shop/reisen/29051448-9783941760> (Zugriff: 09.05.2016).

²²⁴ Landkarte Afrikas, in: Kozenn Schulatlas für Geographie und Wirtschaft, 133.

²²⁵ Böhmer, Mit 14 PS, 361.

7. Die Abreise

Am Morgen des 23. August 1935 nach Beladung der Motorräder erfolgte der offizielle Abschied der sechs Expeditionsteilnehmer am Schwarzenbergplatz vor dem Haus der Austro-Daimler-Puchwerke.²²⁶ Eine Afrikaexpedition nahm von hier ihren Ausgang „über die der Österreichische Touringklub das Protektorat übernommen hat und die fördernde Unterstützung des Bundesministeriums für Unterricht, der Universität und der Industrie gefunden hat“.²²⁷ Wiener wissenschaftliche Institute beauftragten die Durchführung meteorologischer und geomorphologischer Studien unter der Leitung von Professor Slanar, sowie Filmaufnahmen mit völkerkundlicher Aufgabenstellung.²²⁸ Professor Slanar erfuhr Unterstützung durch das Unterrichtsministerium betreffend folgende Forschungsbereiche: die in Afrika auftretenden Inselberge; Wasserfälle; diverse Helligkeitsverschiebungen; Ursachen der Verschiebung der Sahara nach Süden; kulturgeographische Phänomene.²²⁹

Überraschend war für die Teilnehmer nach eigener Aussage, wie sehr sich das geplante „Abenteuer“ in Wien herumgesprochen hatte. Eine Schar von Photographen, Reportern, aber auch Schaulustigen und Freunden war – außer der besorgten Mutter von Frau Böhmer – anwesend. Sogar der bereits berühmte Motorradfahrer Max Reisch, jener Tiroler, der 1933 erstmalig gemeinsam mit dem späteren Tibetforscher Herbert Tichy auf einer Puch 250 den 13.000 km langen Landweg von Europa nach Bombay bewältigte und sich ebenfalls mit Filmdokumentationen und Vorträgen einen Namen gemacht hatte.²³⁰

Der Artikel der Neuen Freien Presse zur Abreise der Gruppe offenbart zudem eine aus heutiger Perspektive sicherlich als anzüglich-sexistisch zu bezeichnende Darstellung der mitwirkenden Frau bzw. Frauen. Die Beschreibung Hilde Böhmers erfolgt rein oberflächlich-äußerlich. Sie wird durchgehend als ein Dekorationselement bzw. als Behübschung der Expedition dargestellt: „Die sechs jungen Sportler – eine hübsche Frau ist darunter [...]“ „Frau Hilde Böhmer [...] wirkt zierlich, wie eine Nippfigur. Die Schutzhaube, die sich glatt um ihr Haar schmiegt, steht ihr ausgezeichnet zu Gesicht.“ „Zwei junge Damen, blond und braun, Liesl und Gretl, brechen in Tränen aus, weil ihre Freunde nun nach Kapstadt fahren.“ Die Rolle der Frau als „behübschendes Beiwerk“

²²⁶ Böhmer, Mit 14 PS, 26.

²²⁷ Artikel in: Wiener Sporttagblatt, 23. August 1935, 8.

²²⁸ Artikel in: Neue Freie Presse, Abendblatt 23. August 1935, 1.

²²⁹ Artikel in: Wiener Zeitung, 22. August 1935, 8.

²³⁰ Horst Christoph, Max Reisch, Über alle Straßen hinaus, 33.

wird durch die Aussage „Frau Hilde hat natürlich im Beiwagen Platz genommen“ weiter unterstrichen.²³¹

Nach der ersten Nächtigung am Neumarkter Sattel und einem kurzen Aufenthalt am Gardasee und in Mailand verbrachte die Reisegruppe die letzte Nacht bei Freunden in Cogoletto, etwa 35 km westlich von Genua.²³² Am 28. August ging man an Bord der „Sistiana“, einem „Schiff für gemischte Ladung“, sowohl für Passagiere als auch für Frachtgut. Die deutschen Eildampfer waren nämlich alle bereits ausgebucht oder zu teuer. Diese hätten zur Fahrt nach Kapstadt nur 19 Tage benötigt, während die Sistiana 35 Tage brauchte. Dieser Zeitverlust musste in Kauf genommen werden. Dieses Schiff wurde zum Fleischtransport aus der Walvis Bay (Hilde Böhmer verwendet die deutschkoloniale Bezeichnung Walfischbai) an Afrikas Westküste über das Kap der Guten Hoffnung nach Eritrea am Roten Meer eingesetzt. Der Passagiertransport umfasste vorwiegend Auswanderer aus wirtschaftlichen Gründen. Bemerkenswert war die Buchungssituation der „Sistiana“, die anscheinend die damalige Wirtschaftslage reflektierte: Das Ehepaar Böhmer bekam trotz Bezahlung für eine Kabine dritter Klasse eine Kabine erster Klasse zugewiesen. Offensichtlich waren die Kabinen der dritten Klasse überbucht. Die wenigen teuren Kabinen dagegen standen leer. Daher bekamen die anderen vier Teilnehmer der Expedition immerhin eine zweite Klasse Kabine. Professor Slanar fing bereits auf dem Schiff mit „seinen“ Messungen an. Die Reise ging vorbei an Marseille, entlang der spanischen Küste nach Gibraltar. Man verließ den letzten europäischen Hafen und steuerte die Kanarischen Inseln an, wo man zum ersten Mal afrikanischen Boden betrat.

Diese Inselgruppe gehört politisch zu Spanien, geographisch zu Afrika, biogeographisch zu Makaronesien („gesegnete, glückliche Inseln“, griechisch makários „gesegnet - glücklich“).²³³ Las Palmas ist die Hauptstadt von Gran Canaria mit Bischofssitz. Sie ist eine Stadt, in der unerhörte Gegensätze herrschten. Prachtvolle Prunkbauten in der Innenstadt, die von Reichtum zeugen; hingegen versinken die Armenviertel der Stadt im Elend.²³⁴ Hilde Böhmer berichtet, dass einem männlichen Teilnehmer der Gruppe bei einem Spaziergang durch die Gassen der Stadt ein vierzehnjähriges Mädchen von der eigenen Mutter angeboten wurde. Offenbar war Hilde Böhmers Blick auf die sozialen Umstände/Missstände vor Ort durch ihre Ausbildung als Erzieherin (der Kinderfreunde)

²³¹ Artikel in: Neue Freie Presse, Abendblatt, 1.

²³² Schott, in : Das Motorrad, 15. Dezember 1935, Heft 256, 16.

²³³ <http://www.vulkane.net/vulkane/kanaren/kanaren.html> (Zugriff: 21.02.2017).

²³⁴ Schott, in: Das Motorrad, Heft 256, 16.

geschärft worden. Die sanitären Verhältnisse bezeichnet sie als mangelhaft, die Wohnsituation als bedrückend, nachdem sie einige Wohnobjekte gesehen hatte, die nur Felsenhöhlen waren, in die man einige Habseligkeiten gebracht hatte. Aus einem politischen Blickwinkel fielen Hilde Böhmer insbesondere die Wände der Hauptstraßen auf, die „auffallend oft das Zeichen der Kommunisten, Sichel und Hammer“ trugen. Als Haupterwerbsquelle der Einheimischen führt Hilde Böhmer den Bananananbau an. Es wurden aber auch Paradeiser und Erdäpfel in intensiver Weise angebaut und ausgeführt.²³⁵

Die Abreise der Österreicher verzögerte sich, weil die Ladearbeiter aus gewerkschaftlichen/arbeitsrechtlichen Gründen ab sechs Uhr abends nicht mehr arbeiten durften und die Schicht der Nachtarbeiter nicht mehr rechtzeitig verständigt werden konnte, was natürlich den Wiener Sozialdemokraten sofort ins Auge sprang. Erst am nächsten Morgen stach man wieder in See.

²³⁵ OttoMartens/ O. Karstedt, Afrika. Ein Handbuch für Wirtschaft und Reise. Herausgegeben auf Anregung der Deutschen Afrika-Linien (Berlin 1930) 593.

8. Durchquerung des “Schwarzen Kontinents“

8.1. Die Walfischbai (Walvis Bay) an der Südwestküste Afrikas

Dieser südwestafrikanische Tiefseehafen befand sich bereits seit 1878 im Besitz der britischen Krone.²³⁶ 1878 hatte die englische Regierung die Bucht und 15 Meilen (24 km) im Umkreis für sich beansprucht. Der Ort blieb lange vom Hinterland abgeschnitten.²³⁷ Ab 1884 verwaltete Großbritannien die Walvis Bay als Teil der Kapkolonie. Die Südafrikanische Union bzw. Republik verwaltete die Walfischbai von 1922-1993. Um den britischen Hafen nicht für Handelszwecke benützen zu müssen, begannen die Deutschen 1899 Swakopmund als künstlichen Hafen auszubauen.²³⁸

Hilde Böhmer registrierte das Erscheinungsbild der Leute vor Ort folgendermaßen: „Die ersten Neger mit ihrem wirren Wollhaar und den großen Augen.“ Besonders fiel die Durchmischung der Rassen auf: „da sieht man die hohen Gestalten der Zulus und die kleinen stämmigen der Hottentotten.“ Zur Bekleidung der Bevölkerung merkte sie an, dass sie in „abenteuerlichste Kleidungsstücke gehüllt“ und mit phantastischen Kopfbedeckungen einen lächerlichen Eindruck machten. Hilde Böhmer zufolge lebten Weiße und Schwarze hauptsächlich von den gelegentlichen Viehschlachtungen, die in großen Schlachthäusern vorgenommen wurden. Sie selbst führte keine Quellen für diese Behauptung an, lediglich die Existenz der Schlachthäuser. Das stattlichste Gebäude war das Kühl- und Schlachthaus, unmittelbar am Kai gelegen, das der Ausfuhr von Fleisch aus Südwestafrika diene. Die Eröffnung des Schlachtbetriebs war bereits 1927 erfolgt.²³⁹

Soziale Unterschiede stellte sie wie folgt fest: Arbeit der Weißen wurde besser bezahlt und Weiße nahmen Stellen in leitenden Positionen ein. Wohnungen der Weißen beschrieb sie als dürftig und bewunderte Menschen, die es ertrugen, darin zu leben. Die Wohnungen der Schwarzen beschrieb sie als „Wellblechhäuser“ oder „elende Hütten“. Zur Bekleidung der Frauen der Weißen vor Ort merkte Hilde Böhmer an, sie seien „in einer Art Alt-Wiener Kleidung“ gehüllt. Die Bekleidung der Schwarzen beschrieb sie als

²³⁶ Walter Sauer, Südliches Afrika: Politik, Wirtschaft, Gesellschaft im 20. Jahrhundert, in: Inge Grau, Christian Märdel, Walter Schicho (Hg.), Afrika. Geschichte und Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert (Wien 2000) 251.

²³⁷ Martens, Karstedt, Ein Handbuch 522f.

²³⁸ Marion Wallace, Geschichte Namibias. Von den Anfängen bis 1900 (Basler Afrika Biographien) 234.

²³⁹ Martens/ Karstedt, Ein Handbuch, 523.

„farbenprächtig“, mit engen Leibchen, „die die Brust vollständig verunstalteten“. Das Erscheinungsbild der Kinder: maßlos schmutzig. Ab Einbruch der Dunkelheit waren nur noch „männliche Neger“ unterwegs, also keine Frauen. Dies deutet zum einen auf die Sicherheitsdefizite in den Abend- und Nachtstunden hin, zum anderen mag auch die mangelnde Unabhängigkeit der Frauen diesem Umstand Rechnung getragen haben.

Hier findet sich scharfe Kritik an den sozialen Missständen aus dem Blickwinkel einer österreichischen Erzieherin, die zur Beschreibung der Umstände vor Ort einen eigenen Beobachtungs- und Beschreibungsraster (Weiße/Schwarze; Wohnungen der Weißen/der Schwarzen; Bekleidung der Weißen/Schwarzen) anlegte.

Für die Gruppe ergab sich ein Aufenthalt von vier Tagen. Sie nutzten diese Unterbrechung, um sich die ehemals deutsche – Südwestafrika war bis Ende des Ersten Weltkrieges eine deutsche Kolonie – Stadt Swakopmund anzusehen. Dieser kurze Abstecher durch die Namibwüste zeigte den Motorrad-Fahrern erstmalig die Gefahren des Wüsteneinsatzes der Fahrzeuge. Der durch den Vergaser eingedrungene Sand zeigte erst später seine verheerende Wirkung. Zuerst hatte er die Drosselklappe verlegt, eine kleine Reparatur war nötig. Die Namibwüste gilt als die älteste der Welt. Eine Pflanze ist aufgrund ihrer Widerstandsfähigkeit zum Wahrzeichen der Namib geworden – die Welwitschia (*Welwitschia mirabilis*). Sie wurde 1859 von dem österreichischen Arzt und Botaniker Dr. Friedrich Welwitsch entdeckt.²⁴⁰ Die Beobachtung der Flora war ebenso eines der Ziele der Expedition.

8.2. Kurs Richtung Südafrikanische Union

Mit „Abschluß des Vertrags von Vereinigung am 31. Mai 1902“ hatte sich der britische Imperialismus als die dominierende politische und ökonomische Kraft im Südlichen Afrika durchgesetzt. Vor allem britische Interessen – staatlicher und wirtschaftlicher Art – sollten sich in den folgenden Jahrzehnten als maßgebliche Schaffung eines weitgehend integrierten, auf Südafrika hin ausgerichteten und von Südafrika abhängigen regionalen

²⁴⁰ Walter *Sauer* (Hg.), Wien-Windhoek retour. 150 Jahre Beziehungen zwischen Österreich und Namibia (Wien 2008), 5f.

Wirtschaftsraumes erweisen.²⁴¹ Südafrika ist zweisprachig: Afrikaans (Kapholländisch) und das Englische sind die amtlichen Landessprachen.²⁴² Durch Vereinigung der vier britischen Kolonien – Kapkolonie, Natal, Oranje-Freistaat und Transvaal entstand am 31. Mai 1910 die „Union of South Africa“.²⁴³ Damals hatte das Parlament in London mit königlicher Bestätigung (royal assent) die „Union of South Africa“ als Dominion mit eigener Verfassung, allerdings eingeschränkter Souveränität, errichtet. Außenpolitik und wesentliche wirtschaftspolitische Materien wurden in London entschieden, während das Parlament in Kapstadt weitestgehende Freiheit betreffend die Regelung innerer Angelegenheiten genoss. In Pretoria (heute: Tshwane) wurde als Repräsentant der Krone ein Generalgouverneur mit der Funktion eines Staatsoberhauptes eingesetzt.²⁴⁴ Pretoria war die administrative Hauptstadt, Sitz der Regierungsbehörden der Südafrikanischen Union sowie Hauptstadt der Transvaalprovinz und zählte mit den Vororten 85.000 Einwohnern, von denen 65 Prozent als Weiße für das Jahr 1929/30 ausgewiesen werden.²⁴⁵

8.3. Kapstadt – politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Hintergrund

Zum Zeitpunkt der Einreise nach Kapstadt Anfang Oktober 1935 gab es nach wie vor innenpolitische Spannungen. Nach der Fusionierung der beiden Koalitionsparteien zur „United Party“ (5. Dezember 1934) unter James Hertzog und Jan Smuts erreichte die vereinigte Partei eine umfangreiche Machtfülle bis hin zur Möglichkeit der Verfassungsänderung.²⁴⁶ Die Fusionierung regte zur Neugründung von zwei weiteren Parteien an („Gesäuberte Nationale Partei“ und „Dominion Party“). Innenpolitisch war vor allem die Stellung und der Umgang mit den burischen Südafrikanern umstritten. Hertzog kritisiert den nationalistischen Geheimbund, den „Broederbond“, und skizziert damit gleichzeitig den innenpolitischen Hintergrund wie folgt: „Was sehen wir heute um uns herum? Unermüdliche hitzige Versuche, in alle Richtungen, nationale Uneinigkeit, unversöhnliche Abneigung und Haß zwischen den Rassen (gemeint sind Buren und Briten; d. Verf.) hervorzurufen; Versuche, unsere kulturellen Werte, unsere Sprache und

²⁴¹ Sauer, Südliches Afrika (Wien 2000) 251.

²⁴² Martens/ Karstedt, Ein Handbuch, 276.

²⁴³ Der neue Brockhaus. Lexikon und Wörterbuch in fünf Bänden und einem Atlas, fünfter Band SIE-Z (Wiesbaden 1968) 169.

²⁴⁴ Sauer, Südliches Afrika, 251.

²⁴⁵ Martens/ Karstedt, Ein Handbuch, 464.

²⁴⁶ Harald R. Bilger. Südafrika in Geschichte und Gegenwart (Universitätsverlag GmbH, Konstanz 1976) 434.

Religion, unsere Geschichte und unsere Abstammung zu feindseligen Angriffsinstrumenten herunterziehen.“²⁴⁷

Die Diskriminierung der schwarzen Bevölkerung geht unter anderem zurück auf die Klassentrennungspolitik, die sogenannte Segregation, die bereits 1913 gesetzlich etabliert wurde. Im Native Lands Act wurde geregelt, dass Afrikaner – also nicht die weißen Einwanderer – sich nur noch in bestimmten Territorien – „Homelands“ oder „Bantustans“ – ansiedeln durften.²⁴⁸ Diese gesetzliche Bestimmung schrieb auch vor, dass Schwarze nur noch in solchen Gebieten Land besitzen durften, die von der Regierung als Reservate definiert wurden. Weiße konnten keinen Landerwerb in diesen Gebieten vornehmen.²⁴⁹ Die Absiedelung der Schwarzen ging offenbar nicht rasch genug vonstatten, so dass Smuts im Jahre 1923 den Native Urban Areas Act verabschiedete, der zum Ziel hatte, die Absiedelung zu forcieren, indem das Aufenthaltsrecht eingeschränkt wurde.²⁵⁰ Die Trennung zwischen Schwarzen und Weißen wurde mit dem Immorality Act aus dem Jahre 1927 weiter verschärft. Diese gesetzliche Bestimmung zielte zum einen darauf ab, eine rigorose Trennung der Südafrikaner nach Hautfarben vorzunehmen, zum anderen war der Geschlechtsverkehr zwischen Weißen und Schwarzen unter Strafe verboten.

Am 28. Dezember 1932 gab die Regierung die Beibehaltung des Goldstandards auf. Die Weltwirtschaftskrise hatte zu diesem Zeitpunkt bereits ihre Talsohle durchlaufen, so dass ein Wirtschaftsboom wieder möglich war. Die Aufgabe des Goldstandards trug ganz wesentlich zum Wirtschaftsboom im Lande bei und hielt bis in die 60er Jahre des 20. Jahrhunderts an.²⁵¹

Kapstadt ist die älteste europäische und neben Johannesburg die bevölkerungsreichste Stadt Südafrikas.²⁵² Bereits 1927 hatte Kapstadt 225.358 Einwohner, davon 126.709 Europäer, der Rest setzte sich aus Farbigen verschiedener Abstammung zusammen.²⁵³

Die Einfahrt in den Hafen von Kapstadt vollzog sich folgendermaßen: Ein Lotsendampfer näherte sich der Sistani und ein Lotse sowie der Emigrationsoffizier mit Gefolge gingen an Bord, um die Papiere der ankommenden Passagiere zu überprüfen. Bei den

²⁴⁷ *Bilger*, Südafrika, 435.

²⁴⁸ *Dirk Hoerder*, in: *Geschichte der Welt 1870-1945, Weltmärkte und Weltkriege* (München 2012) 583.

²⁴⁹ *Albrecht Hagemann*. *Kleine Geschichte Südafrikas*, (Beck'sche Reihe 1409, 3. Auflage (München 2007) 42.

²⁵⁰ *Hagemann*, *Kleine Geschichte Südafrikas* 62.

²⁵¹ *Hagemann*, *Kleine Geschichte Südafrikas* 64.

²⁵² *Martens/ Karstedt*. *Ein Handbuch*, 374.

²⁵³ *Ebd.*

Österreichern ging diese Formalität sehr rasch vonstatten und sie erhielten die Einreisebewilligung in die Südafrikanische Union unter der Auflage, nicht nach Abessinien zu reisen. Der Hintergrund dieser Auflage war ein politischer: „Es war im November und Dezember 1934 bereits zu Zusammenstößen italienischer und abessinischer Truppen an der somalischen Grenze gekommen, wobei zweifellos italienische Übergriffe die Zwischenfälle ausgelöst hatten“.²⁵⁴ Noch an Bord wurde die Gruppe von „offiziellen Persönlichkeiten empfangen, darunter auch von Herrn Dr. Gauß, dem inoffiziellen Vertreter der Österreicher in Kapstadt, der sich [...] jedes Österreichers annimmt, obwohl er keine Konsularvertretung besitzt“. Das Honorarkonsulat befand sich in Johannesburg, aber nur bis zur Besetzung durch das nationalsozialistische Deutschland 1938.²⁵⁵ Auch Vertreter der Presse waren erschienen. Bereits am Nachmittag erschien ein Bild von den Expeditionsteilnehmern in den Zeitungen.²⁵⁶ Zur Anzahl der nach Südafrika im Jahr 1932 eingereisten Touristen kann belegmäßig angeführt werden: Holiday Visitors (arrivals) insgesamt 5.884, von denen 2.593 Männer und 3.197 Frauen aus Europa kamen, aus anderen Ländern reisten in diesem Jahr lediglich 65 Männer und 29 Frauen aus nicht-europäischen Ländern ein.²⁵⁷

Seit 1. Mai 1930 war in Südafrika eine zahlenmäßige Einreisebeschränkung („Immigration Quota Bill“) in Kraft. Insbesondere richtete sich diese Maßnahme gegen den verstärkten Zuzug von Personen aus Litauen, Polen und Griechenland. 87,4% der vor der Einführung der Immigration Quota Bill einreisenden Personen stammten aus diesen Ländern. Mit der Einreisebeschränkung durften jeweils nur noch 50 Personen aus den oben genannten Ländern einreisen. Auflagen für die Einreisenden nach Südafrika waren unter anderem:

1. visible means of subsistence for a period of at least twelve months
2. s/he is not likely to become a pauper or a public charge
3. good character
4. mentally sound
5. free from any loathsome or dangerous contagious disease

²⁵⁴ Gerhart *Binder*, *Geschichte im Zeitalter der Weltkriege*, Bd. 1 (Stuttgart 1977), 496.

²⁵⁵ Rudolf *Aigner*, in: *Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs*, Bd. 51 (Wien 2005) 41.

²⁵⁶ *Schott*, in: *Das Motorrad*, Heft 256 (15. Dezember 1935) 21.

²⁵⁷ *The South and East African YEAR BOOK & GUIDE. WITH ATLAS AND DIAGRAMS*, 219.

6. able to write out and sign in one of the European languages an application to the satisfaction of the authorities.²⁵⁸

Die schon im Vorfeld, also noch in Wien, geplante und letztlich auch durchgeführte Reiseroute begann in Kapstadt.

Der erste Eindruck von Kapstadt war positiv: „gediegener Reichtum“, hoher Motorisierungsgrad und dichter Autoverkehr, viele Möglichkeiten, sich Wohlstand zu verschaffen.²⁵⁹ Die Ausführungen Hilde Böhmers und Eugen Schotts zur wirtschaftlichen Situation in Kapstadt belegen zum einen, den wirtschaftlichen Aufschwung, zum anderen spiegeln sie indirekt auch Kritik an der wirtschaftlichen Situation in Europa: „Überhaupt ist hier manches anders als bei uns in Europa. Es gibt viele Verdienstmöglichkeiten und die Leute haben noch Geld!“ Laut Eugen Schott schienen in Kapstadt die „Lebensverhältnisse noch ideal zu sein“. Festgehalten wird jedoch die weitreichende Diskriminierung der Schwarzen. Er berichtet ferner, man habe einerseits Angst vor der Überzahl der Schwarzen, andererseits glaube man, sie „noch in der Hand zu haben“. Schott bezeichnet die rassistische Diskriminierung als „Schwarz-Weiß-Problem“ und merkt an, dass die Weißen auf Kosten der Schwarzen leben.²⁶⁰ Hilde Böhmer verweist auf einen „unbegreiflichen Rassenstolz“, der es einer relativ kleinen Schicht, die als „poor whites“ bezeichnet wird, verbietet, „niedere Arbeit zu tun“. Das Versagen der gesetzlichen Bestimmungen zur Rassentrennung manifestiert sich in Hilde Böhmers Aussage, dass man in Kapstadt kaum mehr reinrassige Schwarze sieht, denn Kapstadt sei übervoll von Mischlingen. Sie setzt sich kritisch mit dem Vorurteil, diese „Mischlinge“ hätten von beiden Seiten das Schlechte ihrer Eltern mitbekommen, auseinander, indem sie meint, sie hätte solche Personen nur als ganz nette, aber nicht sehr schöne Menschen kennen gelernt. Das Versagen der Rassentrennungspolitik manifestiert sich aber auch am davon direkt betroffenen Arbeitsmarkt: Die Schwarzen wurden – laut Hilde Böhmer – eine immer stärkere Konkurrenz für den weißen Arbeiter.

In Kapstadt waren zu der Zeit etwa 37% der Wohngebiete „gemischtrassig“ (d.h. von Personen bewohnt, die die leiblichen Nachkommen von schwarzen und weißen Personen

²⁵⁸ The South and East African Year Book, 220.

²⁵⁹ Schott, in: Das Motorrad, Heft Nr. 256, 15. Dezember 1935, 21.

²⁶⁰ Ebd.

waren), besonders das von Farbigen bewohnte Arbeiterviertel „District Six“,²⁶¹ das in der Nähe des Stadtzentrums lag.²⁶² District Six wurde 1867 gegründet und war der Wohnort freigelassener Sklaven, Händler, Arbeiter und Immigranten, ein Schmelztiegel verschiedener Kulturen.

Hilde Böhmer berichtet im Rahmen der Fahrt und Besichtigung des Leuchtturms von einem Negerdorf, bestehend aus Wellblechhäusern mit einem Tennisplatz neben einem Badestrand. Beim Leuchtturm selbst traf sie Freunde aus Wien, die schon lange Zeit in Kapstadt ansässig waren.

Am 7. Oktober 1935 verließen die Österreicher Kapstadt. Vor dem Hause der S. A. A. (South-African Auto Association) war eine große Menschenmenge versammelt, um sich von den Motorradfahrern zu verabschieden.²⁶³

8.4. Durchquerung der Karroo

Die „Karoo“ ist ein halbwüstenartiges Hochland. Die Reisebedingungen auf diesem Streckenabschnitt waren extrem: Im Schatten wurde von Professor Slanar eine Lufttemperatur von 38°C gemessen, die Temperatur des Sandes betrug stellenweise 55°C. Die Wasserversorgung war mit Wasserpumpen bzw. mit durch Windrad betriebene Vorrichtungen sichergestellt. Einzelne Farmen mit etwas „Grünanpflanzungen“ waren selten, „Negersiedlungen“ befanden sich in der Nähe der Farmen, wo die Schwarzen arbeiteten und ihr Essen bekamen. Laut Eugen Schott beruhte das nach außen hin prosperierende wirtschaftliche System jedoch auf der Ausbeutung schwarzer Arbeitskräfte: „Man läßt sie nicht nur die schwersten Arbeiten verrichten, sondern kann in gewissen Zeiten überhaupt ohne sie nicht leben, weil der Weiße unter gewissen klimatischen Bedingungen absolut nicht arbeiten kann“.²⁶⁴ Nähere Ausführungen zur Untermauerung dieses Stereotyps liefert Schott nicht. Bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist, dass die Reisegruppe selbst extreme klimatische Bedingungen vorfand und die Reise sicherlich auch als „Arbeit“ bzw. Strapaze anzusehen ist. Die Nächte verbrachten sie immer in unmittelbarer Nähe von Farmen und wurden überall mit außergewöhnlicher Gastfreundschaft aufgenommen. Beim Zelten ist man immer an

²⁶¹ John Iliffe, *Geschichte Afrikas* (zweite broschierte Auflage; München 2003) 371; siehe auch, online unter: www.kapstadt-entdecken.de/district-six/ (Zugriff: 13.07.2016).

²⁶² Iliffe, *Geschichte Afrikas*, 371.

²⁶³ Artikel in: *Kleine Zeitung*, Nr. 66, Graz 7. März 1935, 5.

²⁶⁴ Schott, in: *Das Motorrad*, Heft Nr. 256, 15. Dezember 1935, 21.

Wasser gebunden. Da es keine frei zugänglichen Quellen gab, war man auf die Wasserversorgung durch die Farmen angewiesen.

8.5. Kimberley, die Welthauptstadt der Diamanten

Im April 1866 fand ein fünfzehnjähriger Farmersohn, Erasmus Jacobs, beim Spielen, auf der Farm seines Vaters bei Hopetown einen merkwürdigen Stein.²⁶⁵ Erst Monate später wurde erkannt, dass es sich um einen 21-karätigen Diamanten handelt. „Der gelbliche Stein wurde nach dem berühmten Ausruf Archimedes („Heureka – ich habe es gefunden“) Eureka genannt“.²⁶⁶ Er ist mit 10,73 Karat nicht besonders groß, auch seine Farbe und Einschlüsse machen ihn nicht außergewöhnlich wertvoll, aber historisch gesehen ist er der wertvollste Diamant Südafrikas.²⁶⁷ Ein zweiter Fund ereignete sich am Oranje. Diese Nachricht ging durch die Weltpresse und löste einen „Diamond Rush“ aus. Innerhalb kürzester Zeit strömten Schatzsucher aus allen Nationen in diese Region, wobei Kimberley, das zuerst Colesberg Koppie hieß, zum Haupttreffpunkt wurde.²⁶⁸ Der in der Folge einsetzende Diamantenrausch führte zu einer Vermarktung des gesamten Diamantenfeldes. Schürfrechte waren daher immer nur auf einen zuvor zu erwerbenden „Claim“ beschränkt. Anteilige Schürfrechte wurden offenbar in Form von quadratischen, laufend nummerierten Parzellen (vertikal ansteigend) an diverse Antragsteller vergeben, wie beispielsweise im Jahre 1877: Claim 773, Margolius; Claims 743 und 713, Cohen. Die für 1877 eingetragenen Namen deuten auf englischen Ursprung hin.

²⁶⁵ Hans Walter *Hartmann*, Südafrika. Geschichte- Wirtschaft- Politik (Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1968) 42.

²⁶⁶ <http://www.wiener-juweliere.at/der-eureka.html> (Zugriff: 05.12.2016).

²⁶⁷ Ebd.

²⁶⁸ *Hartmann*, Südafrika, 42.

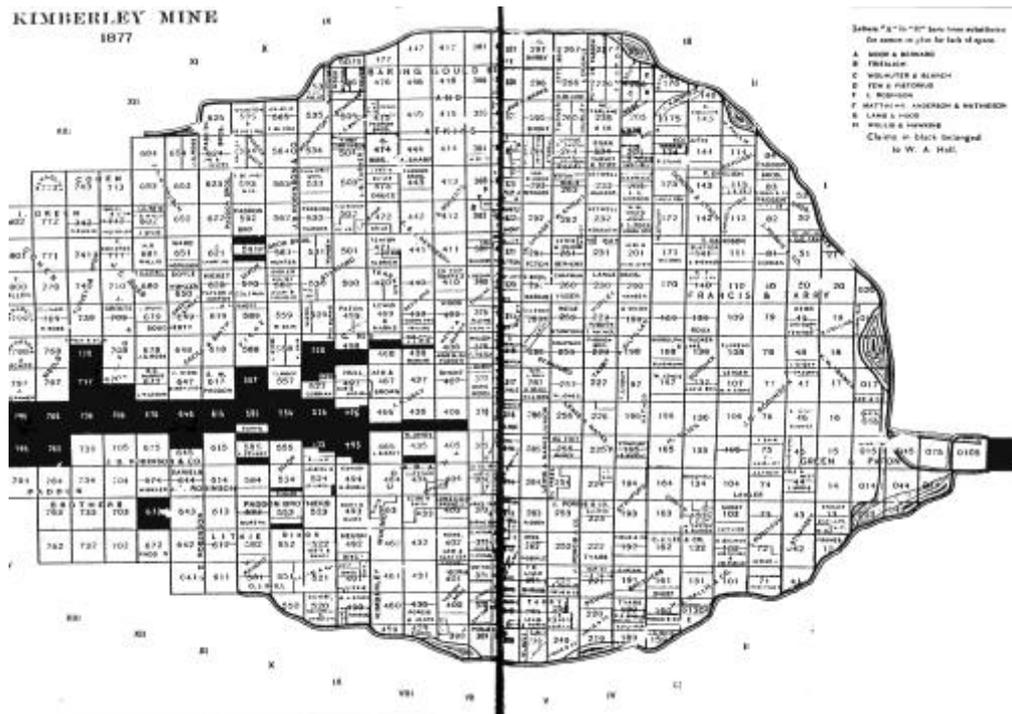


Abbildung 18: Claims des Diamantenfeldes Kimberley²⁶⁹

Die Bearbeitung eines Claims erfolgte im Wesentlichen durch Handarbeit, abgebrochenes Gesteinsmaterial wurde über ein Seilzugsystem zur weiteren Analyse an die Oberfläche befördert. „In der Diamantenbranche stand bereits 1891 das damals weltweit größte Fundgebiet – die fünf großen Minen bei Kimberley – im alleinigen Besitz der „Randlords“ Rhodes, Bernato und Beit. Gemeinsam begründeten sie die *De Beers Consolidated Mines Ltd.*²⁷⁰

²⁶⁹ <https://grahamlesliemccallum.files.wordpress.com/2014/07/individual-claim-holders-a-kimberley-mine-1877.jpg> (Zugriff: 14.12.2016).

²⁷⁰ Sauer, Südliches Afrika, 255.



Abbildung 19: Seilzugsystem²⁷¹

Colsberg Koppie war in kürzester Zeit abgetragen und man musste fortan in die Tiefe graben. Bereits 1873 war das nahegelegene Township Kimberley die zweitgrößte Siedlung in Südafrika. Denn für den Betrieb der Mine brauchte man massenhaft Arbeitskräfte.²⁷² Dieser Zustrom schwarzer Wanderarbeiter (Erwerbspersonen, die ihren Arbeitsplatz weit entfernt von ihrem Wohnort aufsuchen müssen) hatte nachhaltige Folgen, die Weißen waren auf diese Arbeitskräfte angewiesen. Man hat sie nach Ablauf ihrer Kontrakte nicht wieder in ihre Kraals abgeschoben, sie blieben und errichteten primitive Unterkünfte in der Nähe der Weißen.²⁷³

Bereits in den 1880er Jahren wurden die kleinen Hütten für Wanderarbeiter nach und nach durch Wohnheime ersetzt, die sich durch beengende Raumverhältnisse auszeichneten. Es entwickelte sich in diesem Rahmen die Praxis des „nkotshana“, d.h. die Praxis sich mit „boy wives“ zu vergnügen – mangels Verfügbarkeit von weiblichen

²⁷¹ Detail of pulley system, Kimberley Mine, Sixteen Tons, accessed December 9, 2016, <http://sixteentons.matrix.msu.edu/items/show/69>, siehe auch: <http://sixteentons.matrix.msu.edu/archive/files/5cd385629a6164905f0046890f3bec03.jpg> (Zugriff: 09.12.2016).

²⁷² Tony Ballantyne, Antoinette Burton, in: Weltmärkte und Weltkriege, 1870-1945, (Hg) Emily S. Rosenberg (München 2012) 333.

²⁷³ Hartmann, Südafrika, 42.

Sexualpartnern.²⁷⁴ Die ersten Compounds bestanden aus gewöhnlichen Holz- und Eisenbaracken; 1903 berichtete ein Native Commissioner (Eingeborenenkommissar) von Compounds, die bereits Waschräume in der Mitte der Anlage hatten, wo die Arbeiter sich selbst und ihre Kleidung waschen konnten.²⁷⁵ Hauptgrund der Einführung solcher Compounds (Bergarbeitersiedlungen) war die Vermeidung von möglichen Diebstählen von Diamanten. Bergarbeiter, ursprünglich Wanderarbeiter, waren vertraglich 6-12 Monate an die Arbeitsstätte gebunden. Sobald Arbeiter ihren Aufenthaltsort im Compound verlassen wollten, mussten sie einen Pass gemäß den Passgesetzen haben. Afrikanische Männer durften sich nicht ohne Pass am Rand aufhalten.

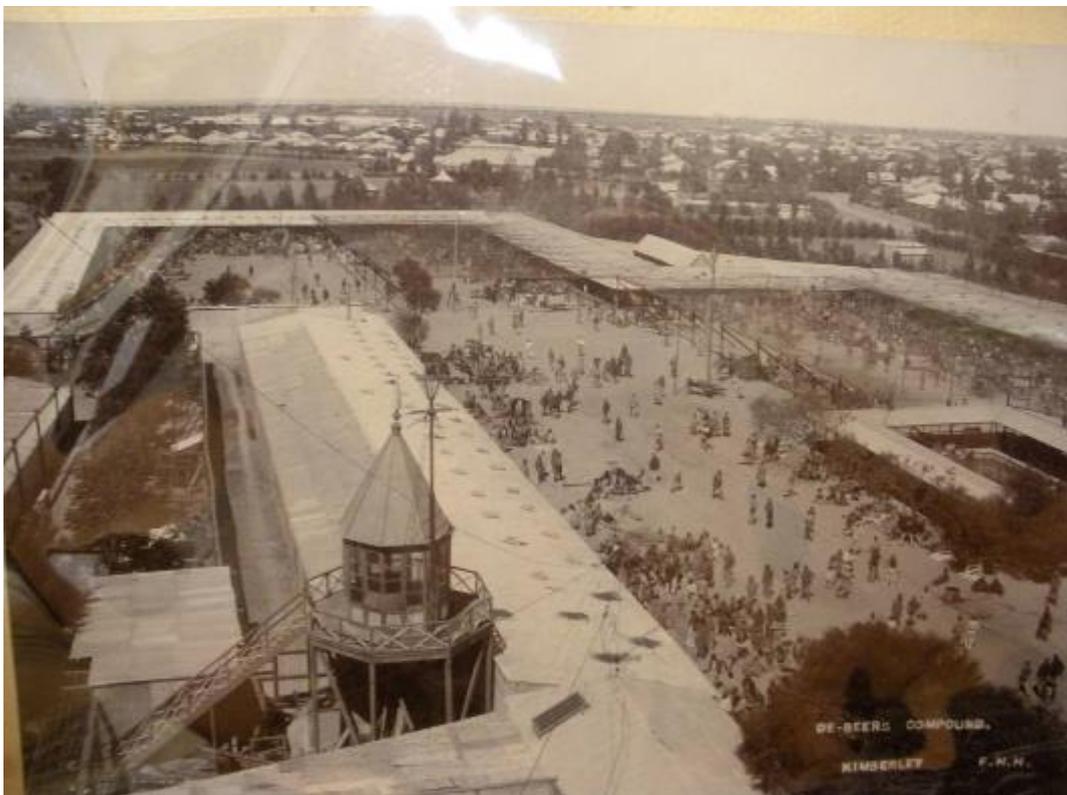


Abbildung 20: Compound aus der Vogelperspektive; Netze wurden um Teile des Compounds gespannt, um zu verhindern, dass Minenarbeiter Diamanten aus dem Compound werfen und später an sich nehmen können.²⁷⁶

²⁷⁴ Ballantyne, Burton, Weltmärkte, 332.

²⁷⁵ Luli Callinicos, Gold in Südafrika. Schwarze Arbeit – Weißer Reichtum (Johannesburg 1980) 51.

²⁷⁶ "Bird's-eye view of the compound," Sixteen Tons, accessed December 9, 2016,

<http://sixteentons.matrix.msu.edu/items/show/74>; siehe auch:

<http://sixteentons.matrix.msu.edu/archive/files/125f86aa84ab6a75f1802052b175a965.JPG> (Zugriff: 09.12.2016).

Die Funktion des Passes:

Der Pass war eine besondere Erlaubnis, um in einem bestimmten Bezirk nach Arbeit zu suchen.²⁷⁷ Die Arbeitssuche war ihnen nur innerhalb einer gewissen Zeit gestattet. Sollte ihnen das nicht gelingen, mussten sie den Ort wieder verlassen, dies gemäß dem 1923 eingeführten Native Urban Areas Act.²⁷⁸ Deneys Reitz, Minister für Eingeborenenangelegenheiten, führte eine Erleichterung für Schwarzafrikaner bezüglich der Passgesetze ein.²⁷⁹ Er veranlasste, dass in Johannesburg, Pretoria, Durban, Pietermaritzburg, Kimberley Bloemfontain und am Witwatersrand keine Schwarzafrikaner ohne eines Verbrechens verdächtig zu sein inhaftiert wurden.²⁸⁰ Generell wurde durch die Arbeitskontrolle für die schwarzen Arbeiter in mehrfacher Hinsicht (Compounds, Kontraktssystem, Passgesetze, Maximum-Lohn-System) eine Lohn-Rassenschranke eingeführt. Daraus resultierte eine rassistische Ausbeutung der schwarzen Arbeitskräfte.

Weißer Arbeiter kämpften hingegen um die Sicherheit ihrer Arbeitsplätze.²⁸¹ Das Compound-System ermöglichte es den Arbeitgebern zudem, gleichzeitig Vermieter und Versorger der Arbeitnehmer zu werden, was zur weiteren Ausbeutung der Arbeitskräfte führen musste.

Die Stadt Kimberley, ausschließlich errichtet für Handel und Erwerb, hatte kaum eine nennenswerte Infrastruktur. Jedoch beherbergte sie Menschen verschiedenster Herkunft: Engländer als die Herrenschaft, sehr viele Inder, eine geschäftstüchtige Mittelschicht und die Arbeiterklasse, zusammengesetzt aus diversesten „Negerrassen“, vorwiegend Basutos, Zulus und den kleinen, stämmigen Buschmännern – dies alles laut Hilde Böhmers Ausführungen. Im 19. Jahrhundert verdienten Weiße in Kimberley das Fünffache des Durchschnittslohns eines Schwarzen.²⁸²

Die Besichtigung der Anlage der Diamantminen ist für gewöhnliche TouristInnen kaum möglich. „Durch die Zeitung waren alle Leute schon informiert und so wurde der Eintritt

²⁷⁷ Callinicos. Gold in Südafrika, 50.

²⁷⁸ <https://www.nelsonmandela.org/omalley/index.php/site/q/031v01538/041v01646/051v01758.htm> (Zugriff: 04.08.2016).

²⁷⁹ Deneys Reitz war einer von elf Söhnen des Francis William Reitz. Er diente im Burenkrieg unter Botha, Beyers, de la Rey und Smuts. Von 1920 bis 1924 und von 1933 bis 1938 war er Minister für Staatsbesitz; 1938 bis 1944 Minister für Eingeborenenangelegenheiten, in: Harald R. Bilger, Südafrika in Geschichte und Gegenwart (Konstanz 1976) 453.

²⁸⁰ Bilger, Südafrika, 452.

²⁸¹ Callinicos, Gold in Südafrika, 117.

²⁸² John Iliffe, Geschichte Afrikas, 242.

sogar an einem Samstagnachmittag gestattet“.²⁸³ Zunächst besuchte man die „Wäschereien“. Hier wird der „Blaugrund“, das Muttergestein südafrikanischer Diamanten, auf Schütteltischen bearbeitet. Dieses Gestein wird „zerpocht“ (zerkleinert) und durch einen komplizierten Waschprozess erfolgt dann die Aussonderung der Diamanten. Nach Verlassen der Anlage besichtigte man noch die bereits unter Wasser stehende Kimberley-Mine: ein trichterförmiges Loch „The Big Hole“ – das große Loch gehört zu den größten je von Menschen geschaffenen Löchern der Erde.²⁸⁴ Es ist 600 m breit und 1.080 m tief. Wenn man einen Stein hinabwirft, entsteht ein donnerähnliches Getöse.²⁸⁵

Anschließend an die Minen befand sich ein Dressurplatz, wo ca. 150 scharfe Hunde abgerichtet wurden, um jeden Fremden nachts erbarmungslos niederzureißen oder durch Bellen bis zum Eintreffen der Wachen festzuhalten. Schwarze Minenarbeiter wurden in geschlossenen Lagern untergebracht, um allfälligen Diamantendiebstahl unmöglich zu machen.²⁸⁶ Die Mine war zur Zeit der Besichtigung nicht mehr in Betrieb gewesen, seit 1909 war die Förderung eingestellt.²⁸⁷ „Kimberley hat dadurch fast die Hälfte seiner Einwohner verloren. Sie sind nach Johannesburg in die Goldgebiete abgewandert“.²⁸⁸

8.6. Das Gebiet der Drakensberge

Von Kimberley führte eine Route zu den Bergen über Bloemfontain (Brunnen der Blumen), der alten Hauptstadt des Oranje-Freistaates und Sitz des höchsten Gerichtshofes, des Court of Appeal. Seit 1880 ist diese Stadt auch Sitz der Regierung des Freistaates. Bloemfontain ist der Mittelpunkt einer landwirtschaftlichen Provinz. Wolle, Mais und Fleisch wurden dort produziert. Alljährlich fand im März/April eine landwirtschaftliche Ausstellung statt.²⁸⁹ Der „Free State Express“ war eine in Bloemfontain erscheinende Zeitung.²⁹⁰ Die Fahrt wurde nach Harrismith, einem der wichtigsten Handels- und Industrieorte des Freistaates fortgesetzt.

Von dort ging es in den Nationalpark der Drakensberge (Berge der Drachen). Sie werden in drei Gebiete aufgeteilt; die nördlichen-, die zentralen- und die südlichen Drakensberge.

²⁸³ Schott, in: Das Motorrad, Heft Nr. 256, 15. Dezember 1935, 23.

²⁸⁴ <https://franks-travelbox.com/suedafrika/kimberley-the-big-hole.html> (Zugriff: 20.02.2017).

²⁸⁵ Schott, in: Das Motorrad, Heft Nr. 256, 21.

²⁸⁶ Iliffe, Geschichte Afrikas, 242.

²⁸⁷ Martens, Karstedt, Handbuch, 397.

²⁸⁸ Schott, in: Das Motorrad, Heft Nr. 256, 23.

²⁸⁹ Martens, Karstedt, Handbuch, 431.

²⁹⁰ Bilger, Südafrika, 262.

Der Name des höchsten Gipfels des Plateaus, des 3.282 m hohen Mont-aux-Sources, Berg der Quellen, ist nach den hier entspringenden acht Flüssen benannt.²⁹¹ Der bedeutendste Fluss Südafrikas, der Oranje ist einer davon. Hier lebten laut Hilde Böhmer die „Bergneger“ noch in ihren ursprünglichen Hütten (Basutos), aus Stroh und Lehm gebaut. Die Gruppe übernachtete nicht im Hotel des Nationalparks selbst, sondern auf einem Zeltplatz in der Nähe, was die angespannte finanzielle Situation der Reise unterstreicht.

Hilde Böhmer überlässt Ludwig Krenek die Beschreibung des Berglagers und der Erklommung der Felswände des Mont aux Source. Als Gründe für die Überlassung der Berichterstattung können angeführt werden: Zum einen war sie keine professionelle Bergsteigerin, zum anderen hätte sie aus gesundheitlichen Gründen die Ereignisse im hochgelegenen Berglager nicht uneingeschränkt wahrnehmen können. Krenek hingegen war ein geübter und erfahrener Bergsteiger, der anscheinend diesbezüglich keine Probleme hatte.

Im Vordergrund standen einerseits der bergsteigerische Ehrgeiz, den höchsten Gipfel der Drakensberge, den Mont aux Sources (3.282 m), zu besteigen, andererseits, wie Krenek ausführt, galt es „Erschließearbeit“ zu leisten, weil anscheinend Teile des Gebirges unerschlossen waren. Das Mont aux Sources-Gebiet war zum Naturschutzpark erklärt worden, um möglichst viele Touristen anzulocken und den Fremdenverkehr anzukurbeln. Wegen einer verzögerten Lieferung der notwendigen Bergsteigerausrüstung (per Bahn) mussten die Teilnehmer drei Tage im Lager warten. In drei Teams begann schließlich der Aufstieg, wobei erhebliche Schwierigkeiten, den richtigen Weg zu finden, dazu führten, dass die Teams eine Zeit lang getrennt blieben und die Böhmers, die als erste das Hochplateau mit der Hütte des Natal Mountaineering Clubs (in Höhe von 3.100 Metern) erreichten, getrennt von Schott und Krenek übernachteten. In der Folge kam es zur Besichtigung des Gipfelgebiets in Form einer Gipfelschau, wobei Krenek anmerkt, dass einige „kühne Türme“ unerschlossen seien. Photographische Aufnahmen wurden gemacht, um die Grundlage für eine Kartenskizze zu liefern. Krenek bezeichnet das damals vorhandene Kartenmaterial als unzulänglich. Krenek, Slanar und Schott widmeten sich in der Folge der Erforschung und Ersteigung der „Rockeries“, eines wild zerrissenen Massivs mit noch unerstiegenen Gipfeln. Schlechtes Wetter verhinderte jedoch eine Besteigung, sodass man dem Verlauf alter Taltrassen nachspürte, um „ein paar morphologische Ergebnisse nach Haus zu bringen“. Im Rahmen eines Reitausflugs in die

²⁹¹ <https://www.britannica.com/search?query=Mont+aux+Sources> (Zugriff: 20.02.2017).

nahegelegene Tugela-Schlucht, entdeckten Eugen Schott und Hilde Böhmer „Buschmannzeichnungen“.

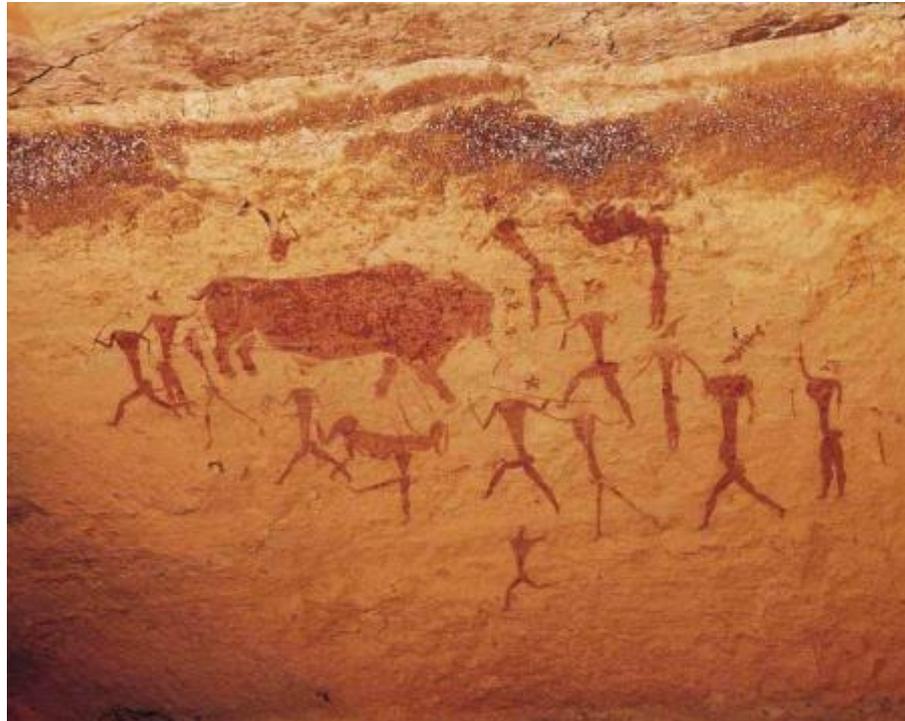


Abbildung 21: Felszeichnungen, Drakensberge²⁹²

Hilde Böhmer dazu konkret: „[...] primitiv und doch voll fein empfundener Bewegung, manche sogar in hübschen Farben ausgeführt: ein laufender Neger mit langen Beinen, ein Stier in vollem Galopp, eine Negergruppe inmitten von Tieren, anscheinend eine Jagdszene darstellend“. Diese Buschmann-Zeichnungen sind Felszeichnungen und Felsgravuren, die Einblicke in die primitive Welt der Jäger und Sammler und die Entwicklung der Buschmänner gewähren. Die schönsten und farbenprächtigsten Sammlungen findet man in den Drakensbergen (in und um Lesotho). Zum Alter dieser Kunstwerke lässt sich anmerken, dass sie einen Zeitraum von mehr als 20.000 Jahren bis heute umspannen. Insgesamt dauerte der Aufenthalt in den Drakensbergen zehn Tage.

8.7. Die Selbstverwaltung der Zulus

Während sich ein Teil der Gruppe noch in den Rockeries aufhielt, besuchten Hilde Böhmer, ihr Mann und Schott das von der englischen Regierung eingerichtete Reservat

²⁹² <http://www.willgoto.com/3/145226/liens.aspx> (Zugriff: 22.02.2017).

der Zulus. Die Zulus werden auch Ama-Zulu bzw. Slulu genannt.²⁹³ Hilde Böhmer zufolge wurden die Zulus „bei uns unter dem Namen Zulukaffern bekannt“ und sind „einer der intelligentesten Negerstämme“. Sie leben in von der englischen Regierung übergebenen Gebieten (Reservationen oder Lokationen), in denen sie sich selbst verwalteten und in denen es für Weiße verboten war, Besitz zu erwerben.²⁹⁴ Die Selbstverwaltung sah die Einhaltung gewisser englischer Gesetze sowie die Befolgung der Anweisungen der „Agraroffiziere“, die der Zulusprache mächtig waren, vor. Über einen Agraroffizier war es für die Forschungsgruppe möglich, gezielte Informationen über die Zulus und ihre – stark traditionelle – Lebensweise zu erhalten. Traditionelle Lebensweise und Stammesgewohnheiten auf der einen Seite, Vorgaben durch Gesetze und Agraroffiziere auf der anderen Seite eröffneten die Möglichkeit der Beschreibung einer kulturellen Begegnung, die laut Hilde Böhmer von einem der aufgesuchten Agraroffiziere so gefasst wurde: „Die Schwarzen sind ehrliche und aufrichtige Menschen, solange sie nach den strengen Gesetzen ihres Landes leben. Wenn sie aber mit der Kultur der Europäer in Berührung kommen und wenn sie die Religion der Weißen annehmen, dann werden sie meist lügenhaft und unehrlich; denn sie können mit ihrem primitiven Denken nicht den tiefen ethischen Sinn einer anderen Religion erfassen; was sie erfassen, ist nur die mögliche Straflosigkeit nach einer Beichte“.²⁹⁵ Dies als Beleg dafür, dass die Besiedlungspolitik in der Südafrikanischen Union auch sehr stark von religiösen Motiven geprägt war.

8.8. Spannungsfeld: ursprüngliche Religion und Bekehrung zum Christentum

Neben den traditionellen afrikanischen Religionen wie dem Voodoo sind das Christentum und der Islam in Afrika sehr verbreitet, andere Religionen führen eher ein Nischendasein.²⁹⁶

Zur Missionstätigkeit in der Südafrikanischen Union merkt Hilde Böhmer an, dass den Missionen die große Aufgabe zukam, die schwarze Bevölkerung zum christlichen Gottesglauben zu bekehren. Ihr zufolge sei die Religion der schwarzen Bevölkerung eine Religion der Furcht und des Schreckens, während ihnen die Religion der Liebe

²⁹³ Der Brockhaus, in fünfzehn Bänden, Fünftehnter Band Vis-Zz, F.A. Brockhaus GmbH, Leipzig-Mannheim 1998, 434.

²⁹⁴ Böhmer, Mit 14 PS, 96f.

²⁹⁵ Böhmer, Mit 14 PS, 98f.

²⁹⁶ Asfa-Wossen Asserate, Afrika. Die 101 wichtigsten Fragen und Antworten (München 2010) 83.

wesensfremd sei. Die Erhaltung der christlichen Missionen vor Ort war – so Hilde Böhmer – zum Teil von Kirchensteuern abhängig, wodurch auch eine finanzielle Belastung der konvertierten schwarzen Bevölkerung anzunehmen ist. Einer Bekehrung zum christlichen Glauben standen ganz offensichtlich die eigenen Stammesgesetze, die eigenen Lebensgewohnheiten sowie die Gesetze der eigenen Religion im Wege. Beispielsweise wird das Konzept der christlichen Einehe durch die Vorstellung konterkariert, dass mehrere Frauen den eigenen Besitz besser bearbeiten und verwalten können, was automatisch zu polygamen Verhältnissen führt. Die stark divergierende Einstellung zur Sexualität manifestiert sich insbesondere auch in den Kleidungsgewohnheiten, die wiederum Konfliktpotenzial beherbergen: „Des Schwarzen Schamgefühl ist ein anderes als unseres und er hat nicht das Bedürfnis, seine Blößen wie wir zu bedecken. Die (christliche) Religion aber verlangt von ihm die Kleidung.“ Über den Umweg der geistigen Schulung in Form von Missionsschulen versuchte man die Bekehrung zum christlichen Glauben voranzutreiben. Hilde Böhmer beschreibt den Besuch einer solchen Missionsschule im Zululand und es erhellt die Struktur des Lehrkörpers wie folgt: ein mit Familie in der Schule lebender Oberlehrer, eine von ihrem Mann getrennt lebende Lehrerin sowie ein junger Hilfslehrer. Eine Einteilung nach Altersklassen fand in diesem Rahmen nicht statt, sondern Kinder mit demselben Bildungsgrad (oder ähnliche Dauer des Schulbesuches) wurden gleichzeitig unterrichtet. Einer generellen Missionierung der schwarzen Bevölkerung im Rahmen von Missionsschulen standen die aufzubringenden Kosten für den Schulbesuch und die Bezahlung der Lehrkräfte im Weg. Es war daher auch nicht allen lernhungrigen Kindern möglich, den Unterricht zu besuchen.

Zum Erfolg der Bekehrungstätigkeiten lässt sich anmerken: Kolonialregime und Missionsträger sind mit wechselndem Eifer gegen einheimische Kulte und Glaubensüberzeugungen vorgegangen, während sich diese wiederum in sehr unterschiedlichem Grade resistent zeigten.²⁹⁷

Ganz allgemein ist zu Missionierungstätigkeiten betreffend das Christentum bis zur ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts anzumerken: Die ideologische „Rassenarbeit“ „war nicht nur mit bestimmten Ansichten über die richtige Geschlechterordnung verbunden, die an kolonialen Orten herrschen sollte, sondern mindestens genauso, wenn nicht sogar noch stärker durch klassenorientierte Vorstellungen von Hygiene, Bildung und politischen

²⁹⁷ Jürgen *Osterhammel*, *Kolonialismus. Geschichte- Formen- Folgen*, Beck´sche Reihe, Wissen, 6. , durchgelesene Auflage (München 2009) 103.

Rechten geprägt – Fragen, die Missionare stets aufgriffen, wenn sie den Glauben unter den einheimischen Gemeinschaften zu verbreiten suchten.²⁹⁸

Einen direkten Hinweis auf Widerstand seitens der zu Missionierenden liefert Hilde Böhmer zwar nicht, doch ist dieser wahrscheinlich und denknotwendig, wenn sie meint, die zu bekehrende Person wird „immer ein Hintertürchen finden“, den strengen Vorschriften zu entweichen. Von organisiertem Widerstand gegen Konvertierungseinrichtungen berichtet Hilde Böhmer nicht, obwohl zu schließen ist, dass aufgrund der Kosten (Kirchensteuer, Schulgeld) die Missionierung über den Weg der Bildungsvermittlung immer nur einen Bruchteil der einheimischen Bevölkerung erfassen konnte. In welcher Beziehung bzw. in welchem Spannungsfeld die mit Bildungsagenden betrauten christlichen Missionsträger zu den in Südafrika prominenten Medizinmännern, die soziale und priesterliche Funktionen hatten, standen,²⁹⁹ lässt sich auf Basis Hilde Böhmers Ausführungen nicht näher erläutern.

8.9. Besonderheiten der Hochzeit eines einheimischen Paares

Mit Hilfe eines Pastors, der selber noch nie eine Heidenhochzeit in einem Kral gesehen hatte, gelang es den Österreichern, an einer solchen Heidenhochzeit teilzunehmen. Es gelang auch Josef Böhmer Nahaufnahmen der tanzenden Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu machen. Obwohl die Witterung kühl war, waren die Teilnehmerinnen halbnackt und ihre Körper waren geölt, „die vollen Brüste, das Schönheitsideal der afrikanischen Frau, trugen sie nackt“. Der Faltenrock aus Leder ist das Symbol für die Eheschließung. Sobald eine Frau heiratet, trägt sie ihn zum ersten Mal am Hochzeitstag. Als Merkmal einer verheirateten Frau wird dieser knielange und in vielen Falten gepresste Lederrock lebenslang getragen. Dieses besondere Kleidungsstück erlaubte es den Anwesenden, die verheirateten von den unverheirateten Frauen zu unterscheiden. Die Verwandten der Braut trugen in einer großen Kiste die Ausstattung der Braut herbei. Dieser Vorgang symbolisiert den Auszug der Braut aus dem Elternkral und den Einzug in das Haus des Bräutigams. Der Bräutigam musste die Lobola (Brautpreis) in der Höhe von drei Kühen für seine Braut bezahlen. Daher scheint es für Eltern vorteilhaft, mehrere Töchter zu haben, die dann als Bräute verkauft werden. Allgemein lässt sich zu den Brautpreiszahlungen anmerken, dass in Afrika die *Brauteltern* für die Verheiratung ihrer

²⁹⁸ Ballantyne /Burton, Weltmärkte, 326.

²⁹⁹ Ursula Günther, in: Kleines Afrika-Lexikon. Politik-Wirtschaft-Kultur (Hg.) Rolf Hofmeier / Andreas Mehler (München 2004) 302.

Tochter entschädigt wurden. Die Einführung der Geldwirtschaft hatte dazu geführt, dass Brautpreisfestsetzungen zusehends monetarisiert wurden und beispielsweise teure Konsumgüter wie Kühlschränke, Fahrräder oder auch hohe Geldsummen verlangt wurden. Manche Männer verschuldeten sich einerseits, um heiraten zu können, andererseits wurden viele durch unleistbare Brautpreisforderungen von der Eheschließung abgehalten, was wiederum dazu führte, dass viele Paare unverheiratet zusammenlebten.³⁰⁰ Polygamie schien möglich, vermögende Personen kauften sich mehrere Frauen.

Vor eigenen Zeugen und Standesbeamten nahm die teilinvaliden Braut eine unterwürfige kniende Stellung ein, in der sie ihr Ja-Wort gab. Der Bräutigam, ein junger Bursche, schmutzig und ungepflegt, mit Trenchcoat und Jokeymütze auf dem Haupt, würdigte die Braut keines Blickes. Die Zukunft der Braut war damit besiegelt: Hausarbeit, Feldarbeit, Nachkommenschaft auf die Welt bringen und der Tod. Das Hochzeitsspektakel dauerte drei weitere Tage.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Hochzeit keine Liebesheirat sein konnte, sondern von den Eltern bzw. Großfamilien offensichtlich aus wirtschaftlichen Überlegungen heraus arrangiert worden war. Die Umstände der beschriebenen Hochzeit weisen im Wesentlichen auf eine Zwangsverhehlung hin. Inwieweit Frauen sich gegen diese zur Wehr setzen bzw. sich dieser entziehen konnten, wird in Hilde Böhmers Publikation nicht näher ausgeführt. Jedoch wanderten bereits in den 1920er Jahren in Zimbabwe und Kenia Witwen, neben geschiedenen und jungen Frauen aus den ländlichen Gebieten in städtisches Gebiet ab, um sich der Ehe mit dem von den Eltern ausgewählten Partner zu entziehen. Unter anderem verdienten diese Frauen ihren Lebensunterhalt mit dem Brauen von Bieren, was in der vorkolonialen Zeit ein Privileg alter Frauen gewesen war, wobei der Bierkonsum alten Männern vorbehalten gewesen war.³⁰¹

Hirse und Mais stellten die Grundnahrungsmittel dieser Bevölkerung dar. Die Behausungen wurden als vom Ungeziefer befreit dargestellt, kleine Holzfeuer dienten der Beheizung. Hilde Böhmer zufolge handelte es sich bei den Zulus um den intelligentesten der Negerstämme. Sie merkt zudem an, dass sich aus diesem einst wilden Kriegerstamm

³⁰⁰ Rita Schäfer, in: Afrika. Mythos und Zukunft, (Hg.) Katja Böhler /Jürgen Hoeren (Freiburg, Basel, Wien 2003) 72.

³⁰¹ Katja Böhler / Jürgen Hoeren (Hg.), Afrika, Mythos und Zukunft, 68.

langsam ein kultiviertes, geistig hochstehendes Volk entwickelte. Als Beleg dafür führt sie eine eigene Zeitung der Zulus an.

8.10. Lebensweise der schwarzen Bevölkerung in der Zulureservation

Hilde Böhmer führt den Besuch eines Dorfes (Kral) näher aus. In dem besuchten Kral befanden sich runde Strohütten mit halbrundem Dach, die gegen die Windseite hin mit einem hohen Zaun geschützt waren.

Die Autorin unterscheidet hier zwischen Haupt- und Nebenhütten. In den Nebenhütten wohnten die verschiedenen Frauen des Familienoberhauptes oder die erwachsenen Töchter. Die jeweiligen Kinder der Frauen befanden sich ebenso in den Nebenhütten. Durch die traditionelle Polygamie war es sehr selten, dass uneheliche Kinder entstanden, obwohl Hilde Böhmer von einer jungen Frau mit Kind ohne Ehemann berichtet. Von möglichen Diskriminierungen dieser jungen Frau wird jedoch nichts erwähnt. Auffallend ist der durch diese gesellschaftliche Anordnung begünstigte Kinderreichtum im Kral.

Hauptnahrungsmittel waren Mais und Hirse, wobei in manchen Gebieten auch Bananen gepflanzt wurden. In den Zulugebieten war vor allem Mais das Hauptnahrungsmittel der gesamten Bevölkerung. Die Zubereitung und der Verzehr in Breiform wurde in einem Schulgebäude beobachtet.

Zur Reinhaltung der Hütten führt Hilde Böhmer aus, dass jeden dritten Tag eine Mischung von Kuhmist und Jauche zur Säuberung der Hüttenböden verwendet wurde, um diverser Ungeziefer fernzuhalten.

Im Dorf gab es zumindest einen jungen Mann, der Englisch in einer Missionsschule erlernt hatte und mit dem man sich unterhalten konnte. Ein Grammophon und nicht näher bezeichnete Schallplatten standen in der besuchten Hütte zur Verfügung, wobei nicht festgestellt werden konnte, woher sie dieses Gerät erworben hatten. Eine Vermutung dazu, die durch den Hinweis gestärkt wird, dass der Vater eines jungen Mannes des Kral in Diamantenminen gearbeitet hat und dort verstorben ist, wäre, dass für diese Minenarbeit auch Löhne bezahlt wurden, und es einigen Kralbewohnern möglich war, sich in Kimberley mit Geld den Luxus eines – wohl handbetriebenen – Grammophons zu leisten. Hilde Böhmer berichtet, dass es mit diesem Grammophon möglich war, „wilde

Zulumelodien“ zu hören. Musik und Tanz spielen im Leben der schwarzen Bevölkerung eine große Rolle.³⁰²

8.11. Transvaal – ein seltsames Hügelnd

Hilde Böhmer berichtet von einer Schwarzen in Transvaal, die ihr Haar in kleine Zöpfchen geflochten trug, ihren Körper mit Ölen gesalbt hatte und einen einfachen Sack um den Leib trug. „Aber ihr Gesichtsausdruck war so kindlich, demütig und doch fröhlich, wie ihn nur diese Negerfrauen haben können“. Trotz der Feststellung der – aus westlicher Perspektive – als primitiv zu bezeichnenden Lebensumstände der beobachteten Personen manifestiert sich in Hilde Böhmers Ausführungen über Begegnungen mit Schwarzen eine vorurteilsfreie natürliche Begeisterung ob der unbeschwerten Natürlichkeit der in ihrem Umfeld beobachteten Personen.

Die Gegend des Transvaals war bereits von Arbeiterkolonnen gekennzeichnet, weiße Rundzelte – und nicht mehr Strohütten – stellten ein weiteres Charakteristikum dar. Die Stadt Volksrust beschrieb Hilde Böhmer als nette Stadt mit „hübschen“ Bauten. Auch arme Weiße und hauptsächlich von Indern geführte Geschäfte hat sie hervorgehoben. Zum Kontrast Stadt und Land hält Hilde Böhmer fest, dass man die „poor whites“ bei der Fahrt quer durch das Land kaum entdecken konnte, weil sie verstreut leben „zwischen den Farmen, ärmer als die Neger, da sie sich an die primitiven Lebensgewohnheiten nicht gewöhnen können.“ Man könnte hier von einer wirtschaftlich bedingten Diaspora der Weißen im umliegenden Land sprechen.

8.12. Johannesburg, die Stadt der Autos, Wolkenkratzer und des Goldes

Der erste Eindruck der Stadt war denkbar ungewöhnlich: weiße Kegel aus dem Abraum der Goldminen. Im Jahre 1886 wurde Johannesburg gegründet³⁰³ und es gab auf zwei Farmen den ersten Goldabbau. Die Stadt lag damals inmitten eines riesigen Goldfeldes, im „Goldriff des Witwatersrandes“. Die weiße Farbe der eingangs erwähnten Kegel erklärt sich aus dem Umstand, dass es sich um Schwemmsand handelte, der nach dem Waschen des Gesteins zurückblieb. Seit diesem Zeitpunkt bis ins Jahr 1936 entwickelte sich Johannesburg laut Hilde Böhmer zur wahren Hauptstadt der Südafrikanischen Union

³⁰² Asfa-Wossen *Asserate*, Afrika. Die 101 wichtigsten Fragen und Antworten (München 2010) 65.

³⁰³ Hans Walter *Hartmann*, Südafrika. Geschichte – Wirtschaft – Politik (Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1968) 110.

Dem Reiseteam um Böhmer erschien Johannesburg jedoch auch in vielerlei Hinsicht wie eine amerikanische Stadt: viele breite asphaltierte Straßen, Ampelanlagen, umfangreiche Parkplätze mit amerikanischen Automobilen, pulsierendes Geschäftsleben, Wolkenkratzer 10-15 Stock hoch. Von besonderem architektonischen Interesse waren die „in den letzten fünf Jahren“ (1931-1936) errichteten Hochhäuser (insgesamt 50), die bis zu 40 Stockwerken aufragten, von denen 13 während der Anwesenheit des Expeditionsteams noch in Bau waren.³⁰⁴

Auch das multikulturelle Gepräge amerikanischer Großstädte manifestiert sich in unterschiedlichen Vierteln der Chinesen und Inder. Auffallend ist die Segregation (Trennung) der weißen Bevölkerung. Obwohl die indische Bevölkerung laut Hilde Böhmer „sehr reich“ war, wurde sie trotzdem wie „Farbige“ behandelt und durfte nicht in demselben Straßenbahnwagen wie die Weißen fahren.

Die die Mittelschicht repräsentierenden Beamten und Vorarbeiter konnten sich trotz relativ hoher Löhne keine eigenen Häuser leisten und wohnten in „Flats“ (Zinskasernen), die Bad, Küche und Abwaschräume für alle Bewohner zur gemeinsamen Benützung aufwiesen. Dagegen lebten die Schwarzen in kleinen, niedrigen, armseligen Behausungen in staubigen Gassen, von Hilde Böhmer als „Negerstadt“ bezeichnet.

Das Phänomen der „poor whites“ galt auch für Johannesburg selber, wo 60 private Vereine zur Armenfürsorge eingerichtet waren. Die Armut vieler Weißer resultierte aus dem Umstand, dass es für sie beschämend gewesen wäre, Arbeiten anzunehmen, die ursprünglich Schwarzen zugeordnet waren. Ein großer zentraler Fürsorgekataster stellte die Verteilung und Versorgung von bedürftigen Kindern sicher. Es gab für Schwarze eigene Fürsorgeeinrichtungen, wiewohl Hilde Böhmer bemerkt, dass die schwarze Bevölkerung in einem urbanen Gefüge wie in Johannesburg ihre Einstellung den Weißen gegenüber insofern veränderte, als an Stelle von Angst und Unterwürfigkeit langsam Emanzipation trat. Ein Beleg für die Offenheit der Bildungslandschaft sind schwarze Studenten, „die keine Seltenheit mehr darstellten“.

Bemerkenswert ist zudem, dass die Expeditionsteilnehmer nicht nur vom österreichischen Konsul – Johannesburg war der Sitz des österreichischen Konsulats – begrüßt, sondern auch vom Bürgermeister der Stadt in die Town Hall (Rathaus) zum Empfang geladen

³⁰⁴ Artikel in: Wiener Zeitung, Nr. 74, 15. März 1936, 14.

wurden. Die Österreicher wurden aufgefordert, im Rundfunk zu sprechen und konnten sich anschließend in der Tonfilmwochenschau bewundern.³⁰⁵

Die Bevölkerungsanzahl der Stadt Johannesburg im Jahr 1926 betrug einschließlich der Vororte 170.543 weiße Einwohner und 140.000 Farbige.³⁰⁶ Hilde Böhmers Zahlen stammen aus dem Jahr 1935 und belaufen sich auf 250.000 weiße Einwohner und an die 180.000 schwarze Einwohner. Das angeführte Zahlenmaterial belegt ein starkes Bevölkerungswachstum der Stadt aufgrund der Attraktivität der nahen Goldminen.

Frühe Suburbanisierungsprozesse in Johannesburg, die später (1963) zum Zusammenschluss einiger Townshipsiedlungen führten, sind bereits in den Dreißigerjahren bemerkbar. Auf einem Areal wurden einfache Häuser für diese Umsiedelungszwecke errichtet. Dieses Areal erhielt 1935 seinen Namen „Orlando“ nach dem ersten Verwalter Johannesburgs, Edwin Orlando Leaky. In Johannesburg wurde in den 1930er Jahren eine auf Rassentrennung basierende Sozial- und Umsiedlungspolitik verfolgt, die es als Ziel ansah, gewaltsam nichteuropäische Bevölkerungsgruppen vom Stadtzentrum zu entfernen und in den umliegenden Townshipsiedlungen anzusiedeln. „Accommodation varies in character and quality. Soweto (South-West Township) is notorious for its endless rows of municipally built, two-room matchbox homes where tens of thousands live without water, electricity, or sanitation facilities“.³⁰⁷

8.13. Pretoria (Tshwane) - der Regierungssitz der Südafrikanischen Union

Pretoria war die administrative Hauptstadt der Südafrikanischen Union und Sitz der Regierungsbehörden. Sie zählte mit Vororten (Daten vor 1930) 85.000 Einwohner, von denen 65 Prozent Weiße waren.³⁰⁸ Laut Hilde Böhmer ist Pretoria eine stille, übersichtliche Stadt mit schönen Gebäuden und Denkmälern. Sie legte ein besonderes Augenmerk auf die Vegetationsformen – die grünen Eichen, Weiden, Palmen, Jacarandenbäume mit ihrer blau-lila Blütenpracht waren im November für sie bemerkenswert.

³⁰⁵ Artikel in: Kleine Zeitung, Nr. 66, Graz, 7. März 1936, 5; siehe auch: Oesterreichische Nähmaschinenzeitung, vorübergehend vereinigt mit der Fahrrad-, Motorrad- Auto-Zeitung (Wien, 25. März 1936) 14.

³⁰⁶ *Martens / Karstedt*, Handbuch, 457.

³⁰⁷ <https://www.britannica.com/place/Johannesburg-South-Africa> (Zugriff: 23.09.2016).

³⁰⁸ *Martens / Karstedt*. Handbuch, 404.

8.14. Richtung Pietersburg, eine Fahrt durch ödes Hügelland

Pietersburg war die nördlichste bedeutendere Stadt in Transvaal. Das Team verbrachte dort Zeit, um die Maschinen, die an der „afrikanischen Motorenkrankheit“ litten, zu reparieren. Bereits beim ersten Ausflug durch die Namibwüste waren die Verbrennungskraftmotoren dem Eindringen von Wüstensand ausgesetzt. Das Reisetem war in Pietersburg zu einem deutschen Fabrikanten eingeladen worden.

8.15. Messina (bis 2003), heute: Musina

Messina war die letzte vom Reisetem durchquerte Stadt in der Südafrikanischen Union. Hier lernten die Österreicher eine neue Bevölkerungsgruppe kennen. Die Frauen dieses Stammes sind im Unterschied zu den Männern eher klein. Ihre Bewegungsfreiheit wird durch schwere Metallringe an den Füßen eingeschränkt. Gleich den Zulufrauen tragen sie alle Lasten auf dem Kopf.

Nach Angaben des online Reiseführers zu Südafrika handelt es sich bei Messina um eine „heiße, staubige Kleinstadt“, die die "letzte Station" Südafrikas vor der Grenze zu Zimbabwe ist. Messina entstand gemäß dieser Quelle um die 1905 in Betrieb genommene Mine herum, in der Eisenerz und Kupfer abgebaut wurden. In den Minen waren besonders die Frauen schwarzer Stämme tätig.

Nach der Einstellung des Metallabbaus blieb ein verschlafener Ort zurück, dessen Hauptattraktion zum Zeitpunkt der Anreise der Bahnhof war, der zum "bestgepflegtesten Bahnhof" von ganz Südafrika gewählt wurde.³⁰⁹

8.16. Durch Rhodesien (Zimbabwe)

Rhodesien war die Bezeichnung des Gebietes der ehemaligen britischen Kolonie Südrhodesiens. Cecil Rhodes wurde 1890 zum Premierminister der Kapkolonie gewählt. Er wurde der Namensgeber des früheren Nord- und Südrhodesiens. Rhodes bearbeitete die britische Regierung durch den High Commissioner, ihm einen Freibrief zur Gründung einer neuen Gesellschaft zu erteilen, der späteren British South Africa Company (BSAC), um das neue Territorium zu erschließen. Rhodes erhielt von der britischen Regierung

³⁰⁹ <http://www.suedafrika-guide.de/provinz1/nordprovinz/messina.html> (Zugriff: 29.09.2016).

schließlich den Freibrief, die British South Africa Company zu gründen.³¹⁰ Diese Gesellschaft kontrollierte bis 1923 das Gebiet, das sie 1895 nach Cecil Rhodes – Rhodesien – benannte. Rhodes' Wirken – auch im Rahmen der BSAC – veränderte Gestalt und Wesen Südafrikas sowie das Leben der einheimischen Bevölkerung grundlegend. Er etablierte in Südafrika ein gewaltiges Herrschaftsgebiet, wobei er sich jedoch auch über die Rechte der einheimischen Bevölkerung (den von ihm als „natives“ bezeichneten Personen) hinwegsetzte.

Rhodes' Vermächtnis beinhaltete ein detailliertes System von Stipendien für die Universität Oxford für junge Männer aus den Kolonien. Der Großteil seines Vermögens wurde für Stipendien aufgewandt, wobei es testamentarisch untersagt war, Studierende aufgrund ihrer Rasse (Hautfarbe) zu diskriminieren bzw. zu bevorzugen – wodurch auch viele nicht-weiße Studierende in den Genuss dieser Stipendien kamen.³¹¹

Die Namensänderung auf Zimbabwe und Zambia ergab sich im Zuge der Proklamation der Unabhängigkeit Zimbabwes am 18. April 1980. Der Name Zimbabwe („Häuser aus Stein“) geht auf die Ruinensätze *Great Zimbabwe* zurück, die über die größten vorkolonialen Steinbauten nach den ägyptischen und meroitischen Pyramiden verfügt.³¹² Carl Mauch, ein deutscher Forschungsreisender, „entdeckte“ 1871 die Ruinenstätte von Great Zimbabwe in der Nähe der heutigen Stadt Masvingo.³¹³

8.17. Maschonaland – Dürre und Wassermangel

Die nächstgelegene Stadt war Gwanda mit dem größten und ältesten Vorort Jawunda/Jahunda; namensgebend war der nahegelegenen Berg Jahunda. Gwanda ist die Hauptstadt der Provinz Matabele. Gold, Asbest und Chrom wurden hier abgebaut.³¹⁴ Hilde Böhmer zufolge zeichnete sich der Ort durch Dürre und Wassermangel aus. Wasservorräte waren eigens versperert, Milch bzw. Butter war nicht erhältlich. Die Emanzipation der schwarzen Bevölkerung war aufgrund der reichlich vorhandenen Arbeit in diversen umliegenden Minen bereits weit fortgeschritten. Neben dem Mangel an Wasser und frischen Lebensmitteln hebt Hilde Böhmer die eigenartige Methode der Abholzung von Bäumen hervor, was auch für die ganze Landschaft Zimbabwes

³¹⁰ <https://www.britannica.com/biography/Cecil-Rhodes> (Zugriff: 01.10.2016).

³¹¹ Ebd.

³¹² Walter Sauer, Vergessene Glanzzeiten. Afrika geschichtsloser Kontinen? In: Katja Böhler, Jürgen Hoeren (Hg), Afrika. Mythos und Zukunft, 45.

³¹³ Ebd.

³¹⁴ <https://www.britannica.com/place/Gwanda> (Zugriff: 25.09.2016).

kennzeichnend war. Steinzeitliche Werkzeuge wurden in den Gwalingemba Hills, die in etwa 52 km südlich von Gwanda liegen, aufgefunden.³¹⁵ Die Fahrt ging weiter nach Bulawayo.

8.18. Bulawayo - eine gepflegte südrhodesische Stadt

Bulawayo wurde 1893 gegründet und war die Hauptstadt des Matabelelandes.³¹⁶ Nach der Besorgung des notwendigen Proviantes ergab sich das Problem der Überbelastung der Motorräder. In diesem Zusammenhang erwähnt Hilde Böhmer, dass diverse liebgewonnenen Gegenstände der einzelnen Teilnehmer aufgegeben bzw. abgelegt werden mussten, so beispielsweise: die Landkarte der südafrikanischen Region von Slanar, Gesteinsproben aus den Drakensbergen von Krenek und ein kleiner roter Holzelefant, den Hilde auf die Maschine montiert hatte. Diese Angaben legen nahe, dass die Projektteilnehmer/innen sich auch in gewissem Umfang für Souvenire interessierten. Bemerkenswert ist an dieser Stelle, dass Hilde Böhmer ausdrücklich darauf hinweist, dass eine aus Wien mitgebrachte Schreibmaschine den unentbehrlichen Teil der Grundausrüstung neben Zelten, Betten, Karten, wissenschaftlichen Instrumenten, Apotheke und Kochausrüstung bildete. Wozu diese Schreibmaschine verwendet wurde, wird an keiner Stelle des Buches erwähnt. Ob damit Briefe bzw. Telegrammvorlagen verfasst wurden oder ob die Schreibmaschine für die tägliche Aufzeichnung der Erlebnisse vor Ort diente, muss an dieser Stelle unbeantwortet bleiben. Hilde Böhmer führte, so weit man es aufgrund der vorliegenden Quellen erschließen kann, kein eigenes Tagebuch.

8.19. Wankie, heute: Hwange – Viktoriafälle

Wegen eines wiederkehrenden Maschinendefekts wurde die Maschine von Schott/Slanar in Wankie auf einen eigens dafür gemieteten Lastwaggon in Richtung Livingstone verladen. Dieses Ereignis ist insbesondere deswegen erwähnenswert, weil Schott/Slanar berichteten, ihnen sei auf dieser Fahrt vom englischen Zugführer Tee angeboten worden, wobei dessen Zubereitung auf zwei schwarze Passagiere übertragen wurde: „Er [der Zugführer] rief zwei schwarze Passagiere, die ihre Billets bezahlt hatten und brav in ihren Abteilen saßen, bei einer Station heraus und sie mußten ihm aus der Lokomotive heißes

³¹⁵ Ebd.

³¹⁶ *Martens / Karstedt*, Handbuch, 477.

Wasser für den Tee bringen!“ Die Darstellung dieses Ereignisses aus der Perspektive der österreichischen TeilnehmerInnen legt nahe, dass eine derartige Behandlung von Passagieren mit gültiger Fahrkarte nicht ungewöhnlich war und in Österreich wohl in dieser Form nicht möglich gewesen wäre.

Die TeilnehmerInnen bezogen bei den Viktoriafällen einen Kampierplatz – mit Parkplatz, Waschanlagen, Ruhebänken und „netten Tischchen“. Von dieser Basis aus war es möglich, das Naturspektakel des Zambesi, eines „sanft und leise“ fließenden Wassers samt den anschließenden gigantischen Wasserfällen zu beobachten.

Die Viktoriafälle wurden – aus europäischer Sicht – Ende 1855 von David Livingstone „entdeckt“, wiewohl ihm die Eingeborenen von den „Mosioatunja“ - Fällen erzählten, was in deren Sprache so viel wie „donnernder Rauch“ heißt. Zu Ehren der britischen Königin Viktoria nannte er die Wasserfälle „Viktoriafälle“.³¹⁷

An dieser Stelle berichtet Hilde Böhmer über eine durch Kochaktivitäten angelockte Affenherde, wobei einer der Affen, wie sie anmerkt, „neben unserer Schreibmaschine Platz genommen“ hatte. Dieses Detail legt nahe, dass die Schreibmaschine auf einem der „netten Tischchen“ abgestellt gewesen war. Dies wiederum ist ein Beweis, dass diese Schreibmaschine auch tatsächlich benutzt wurde. *„Als ich eines Abends schrieb, störte mich ein fortgesetztes Schnaufen.“* Dieses Schnaufen war auf ein Flusspferd zurückzuführen, jedoch wesentlich wichtiger ist, dass damit eine Rekonstruktion der Art und Weise der Aufzeichnung der Erlebnisse ermöglicht wird.

Offenbar hatte Hilde Böhmer am Ende eines Tages oder eines Zeitabschnitts an geeigneter Stelle mit Hilfe der ständig mitgeführten Schreibmaschine die frisch gespeicherten Erlebnisse zu Papier gebracht. Daraus lässt sich erschließen, dass der Leitpublikation Hilde Böhmers ein mehr oder weniger vollständiges, vor Ort geschriebenes Typoskript zugrunde liegen muss. Im Nachlass jedoch – soweit überprüfbar – lässt sich dieses ursprüngliche, in Afrika gefertigte Typoskript nicht auffinden.

Während Hilde Böhmer für die Aufzeichnungen der Ereignisse und Erlebnisse vor Ort – durchaus auch aus Berichten anderer Teilnehmer – verantwortlich war, befasste sich

³¹⁷ David *Livingstone* war besessen von Afrika. Zunächst Missionar, dann Forschungsreisender. Als erster Europäer durchquerte er den schwarzen Kontinent von Osten nach Westen, in: <http://www.nationalgeographic.de/reportagen/entdecker/david-livingstone> (Zugriff: 10.11.2016).

Slanar mit eigenen wissenschaftlichen Messungen, über die er wohl auch Aufzeichnungen führte: „Professor Slanar machte seine Messungen und überraschte uns am zweiten Tag [...] mit der Nachricht, daß die Sonne bereits im Zenith steht“. Der Aufenthalt am Kämpierplatz bei den Viktoriafällen dauerte vier Tage.

Amy J. Staples bezieht sich in ihrem Artikel über Safari Adventures auf die konkreten Filmaufnahmen Josef Böhmers: „After their way through Southern Africa, the crew stop for a brief respite at Victoria Falls, „the largest waterfalls of Africa“, and film themselves gazing at the falls from the rim of the cataract“. Staples merkt an, dass bereits eine kleine Hütte und ein Picknick-Tisch vorhanden waren, woraus sie folgert, dass die Gegend bereits als Touristenattraktion („tourist site“) erschlossen worden war.³¹⁸

8.20. Logistische-technische Probleme in Nordrhodesien, heute: Zambia

Neben extremen Temperaturen bereitete der eingedrungene Sand den Fahrzeugen Probleme, Straßen waren auf durch den Busch gehauene Fahrtrinnen reduziert. Der Ankauf von Lebensmitteln war in diesem Abschnitt schwierig, notwendiges Benzin war teuer, da nur in eigenen „Metall Dosen“ erhältlich, die Gepäckträger waren mehrfach neu anzuschweißen, was unerwarteten finanziellen Mehraufwand bedeutete. Der Sitz der Administration Nordrhodesiens, Livingstone, wurde wohl durchgequert, aber nicht näher beschrieben.

Die Überfahrt über den Kafue, einen Nebenfluss des Zambesi, wurde mittels einer Fähre vorgenommen, die sich an einem über den Fluss gespannten Drahtseil bewegte. Nördlich der Hauptstadt Nordrhodesiens, Lusaka, wurde wieder auf einem Zeltplatz Station gemacht.

Vor Broken Hill traf man auf eine Gruppe von Straßenarbeitern. Broken Hill war bekannt für seine Vorkommen von Blei, Zink, Wismuth, Gold, Kupfer und anderen Mineralien.³¹⁹

Die angetroffenen Straßenarbeiter waren wiederum andere Typen von Schwarzen: „Diesmal waren es kurze, stämmige Gestalten, die ihre Zähne ganz spitz zugeschliffen hatten. Als wir ihnen zu verstehen gaben, dass wir wissen wollten, von welchem Stamm sie seien, zeigten sie stolz auf ihre Zahnstummel und sagten: „Campa“!

Auffallend ist an dieser Stelle der Exkurs von Krenek, der in Epistelform die Leiden eines Beiwagenfahrers schildert: schlechte Straßen, immer wieder auftretende technische

³¹⁸ Amy J. Staples, Safari adventure, 400. Online unter: Project Muse, <https://muse.jhu.edu/article/209765> (Zugriff: 14.08.2016).

³¹⁹ Martens / Karstedt, Handbuch, 480.

Defekte, Brüche (Gepäcksträger); oft war die Hilfe der einheimischen Bevölkerung („Negerjünglinge“), die Motorräder wieder in Gang zu bringen, unentbehrlich. Jedenfalls bestätigt Krenek in seinen Ausführungen, dass es für den Beiwagenfahrer unmöglich war, während der Fahrt Notizen mit Bleistift zu machen. Es ist nicht klar, wann Krenek diese „Epistel“ verfasste, jedoch weist Hilde Böhmer darauf hin, dass es „in einem Anfall von Galgenhumor“ geschah. Es ist anzunehmen, dass Krenek diese Epistel nicht auf der mitgeführten Schreibmaschine, sondern handschriftlich verfasst hatte.

8.21. Von Broken Hill zum Tanganyika, heute: Tanzania - Border

Die Weiterfahrt ging nach Mpika, einer Ansiedlung der Weißen. Station machten sie in einem leerstehenden Haus, das ihnen ein englischer Beamter zuwies. Dort wurden einerseits Lebensmittel, insbesondere Eier, aufgetrieben, andererseits fanden Hilde Böhmer und Krenek – während die anderen notwendige Reparaturen verrichten mussten – noch Zeit, eine „Negerschule“ vor Ort zu besichtigen: Die Inneneinrichtung war „primitiv“, bestehend aus Baumstämmen als Sitzmöglichkeiten, einer kleinen Schultafel sowie Scherben von Schiefertafeln, die die Schüler in ihren Händen hielten. Um Schulgeld zu sparen, wurden Geschwister von den Eltern im Jahresrhythmus abwechselnd in diese Schule geschickt. Berichtet wird von Kindern, die sehr gerne am Unterrichtsgeschehen teilnehmen wollten, aber deren Eltern das Schulgeld aufzubringen nicht in der Lage waren. Diese Kinder durften in der Nähe der Schule spielen, manchmal konnte eines dieser Kinder auch dem Schulunterricht beiwohnen.

Zur Versorgung der Reisegruppe mit Trink-, Koch- und Badewasser wurde vom Distrikt-Kommissioner angeordnet, dass eine Gruppe von schwarzen Strafgefangenen das Wasser herbeizuschaffen habe. Hilde Böhmer berichtet, dass es sich bei diesen Strafgefangenen um Personen handelte, die „der englischen Regierung die Steuern nicht bezahlen können.“ Monatelange Zwangsarbeiten waren die Folge. Jedoch – so Hilde Böhmer – zeigte der Gesichtsausdruck der Betroffenen, dass sie nicht wussten, warum sie bestraft wurden. Anschließend thematisiert sie die finanzielle Ausbeutung der Einheimischen durch das Steuersystem. Die Veränderung von Familienstrukturen ist – bei weiter gefasster Betrachtung – nicht nur durch sozialen Wandel oder Verstädterung zu erklären. Kolonialpolitische Interventionen spielen eine mindestens ebenso gewichtige Rolle. Auch in den von dem Team durchquerten Ländern Südafrika, Zimbabwe und Kenya bewirkten Landenteignungen, Zwangsumsiedelungen und die Zwangsrekrutierung von Männern als

Wanderarbeiter nachhaltige Veränderungen. Diese Männer konnten nicht länger als Viehzüchter tätig sein, sie mussten sich in den Bergbaugebieten verdingen, um die massiven Steuerforderungen der Kolonialverwaltungen bedienen zu können, die den Druck auf die Familienstrukturen stark erhöhten.³²⁰

Wie es die Reisegruppe immer wieder schaffte, vor Ort „Anlaufstellen“ zu haben, geht aus folgender Bemerkung hervor: „In Livingstone hatte uns ein Engländer eine Empfehlung an den Arzt in Mwenzo mitgegeben, dem einzigen Weißen in dieser Ansiedlung“. Die Arbeitsaufteilung sah vor, dass Krenek – aufgrund seiner guten Englischkenntnisse – Dolmetsch- und Quartiermacher Funktionen übernahm. Er war es auch, der sich vorrangig um die Herbeischaffung von Lebensmitteln vor Ort kümmerte. Offensichtlich nutzte das Reisetem ein Netzwerk von Empfehlungen; so empfahl ihnen der in Mwenzo aufgesuchte Arzt wiederum einen indischen Kaufmann, der nahe der Tanganyika (Tanzania)-Grenze einen Laden mit Lebensmitteln hatte.

8.22. Mbeya

Die Weiterreise nach Mbeya – eine der zehn größten Städte Tanzanias – führte sie zu einem Hotel eines Deutschen, wo sie Zimmer und Mahlzeiten zu denselben Konditionen wie die vorüberziehenden Goldwäscher bekamen. Der Ort Mbeya zeichnete sich zu dieser Zeit – so Hilde Böhmer – vor allem durch die große Anzahl von Goldsuchern aus, die die Wirtschaft des Ortes stark belebten, wobei die erfolgreichen Goldgräber das erworbene Gold und Geld wiederum in Alkohol umsetzten, wie Hilde Böhmer an einem Einzelfall im Hotel des Deutschen feststellte.

So viele deutsche Personen wie in Mbeya gab es – so Hilde Böhmer – in keiner anderen afrikanischen Stadt. Scheinbar wusste Hilde Böhmer nicht, dass [...] „Tanganyika ist aus dem Hauptteil des ehemaligen Schutzgebietes Deutsch-Ostafrika hervorgegangen ist“.³²¹

Den Bezug zu Deutschland stellt Hilde Böhmer bereits durch die Überschrift des Großkapitels „In Tanganyika – Wir sprechen Deutsch“ her. Das sogenannte Deutsch-Ostafrika war bereits seit 1920 britisches Mandatsgebiet „Tanganyika-Territory“.³²²

³²⁰ Rita Schäfer, Frauen, Männer, Kinder. Familienalltag im ländlichen und städtischem Afrika, in: Katja Böhler/Jürgen Hoeren (Hg.), Afrika. Mythos und Zukunft, 67.

³²¹ Der neue Brockhaus. Lexikon und Wörterbuch in fünf Bänden und einem Atlas. Fünfte, neu bearbeitete Auflage. Fünfter Band SIE-Z (Wiesbaden 1968)198.

³²² Der neue Brockhaus. Lexikon und Wörterbuch in fünf Bänden, Fünfter Band SIE-Z, 198.

Erst im Jahre 1964 wurde Tanzania als souveräner Staat durch den Zusammenschluss der bis damals unabhängigen Staaten Tanganyika und Zanzibar gegründet.³²³

8.23. Frauen - Exkurs

In das Großkapitel „Tanganyika – Wir sprechen Deutsch“ legte Hilde Böhmer einen eigenen siebenseitigen Exkurs über die Frauen Afrikas ein. In diesem Exkurs bezieht sie sich ausdrücklich auf Frauen, die sie während der gesamten Fahrt bisher angetroffen hatten: eine Schweizerin, die vor allem wegen ihrer Freiheitsliebe nach Afrika gekommen war und sich eine Rückkehr nachhause nicht vorstellen konnte, weil sie es in Afrika gewohnt war, frei zu leben; eine Farmerin, eine geborene Südafrikanerin hingegen, war mit ihrem Dasein als Hausfrau zufrieden, wiewohl ihre junge Tochter ins Ausland, insbesondere nach Europa, auswandern wollte; Emigrantinnen aus Europa, darunter auch Frauen von Wirtschaftsemigranten, die bekundeten, sich niemals vor Ort eingewöhnen zu können und hier nur eines tun könnten, nämlich in Ruhe zu sterben; eine Frau eines Verwalters eines großen Tierschutzgebietes, die sich für die Arbeit des Mannes gar nicht interessierte und nur ihre Ruhe wollte; eine Engländerin, die als „Bonne“ von London nach Afrika kam und mit ihren Brotgebern mitten im Busch lebte und inmitten eines Gebietes mit wilden Tieren ihren Kinderwagen schob; eine Deutsche, die zuerst als Stubenmädchen arbeitete, dann ein eigenes kleines Boarding-Haus aufmachte und die sich als veritabler Tyrann dem schwarzen Dienstpersonal gegenüber erwies; eine Universitätsdozentin aus reichem Haus, deren Herz für Schwarze schlug und die für die Rechte der „Neger“ eintreten wollte; eine mit der Verwaltung eines großen Gutes betraute Witwe; eine alte Frau, die sich dem Reisen verschrieben hatte und sich trotz ihrer kranken Füße nicht davon abbringen ließ; eine Griechin und fünffache Mutter, deren Gastfreundschaft besonders groß war; indische Frauen, die stets verschleiert unterwegs waren und an die Hilde Böhmer nicht herankam. Eine zweite Gruppe von Frauen, die in Afrika geboren wurden, sind schwarze Frauen, die der weißen Frau gegenüber unterwürfig sind, aber in ihrem Heimatskral stolz und frei, wobei sie jedoch dort ihrem Mann und den Stammesgesetzen unterworfen sind.

Dieser Exkurs belegt zum einen, dass Hilde Böhmer auf dieser Reise besonderes Interesse hatte, das Schicksal der Frauen Afrikas in seinem Facettenreichtum zu erforschen und darzustellen, wobei sie die exkursartige Darstellung zwischen weißen und schwarzen

³²³ Ebd.

Frauen trennt, und das Hauptaugenmerk eher auf die europäischen Frauen in Afrika richtet.

8.24. Der Kilimandscharo und die „Safarijagd“ in Tanganjika, heute Tanzania

Die Reise ging über Dodoma und Kondoa-Irangi weiter in das Gebiet der Vulkankegel, deren höchster gleichzeitig der höchste Berg Afrikas ist, nämlich der Kilimandscharo (englisch: Kilimanjaro). Das Wort „Kilimandscharo“ ist Kisuaheli und bedeutet „Berg des bösen Geistes“. Die Erhebung ist aus drei ursprünglichen Vulkankegeln, nämlich Schira, Mawensi und Kibo, zusammengewachsen; wobei der Kibo eine Firnkappe mit Hängegletschern hat. Der Gipfel des Kilimandscharo hat eine Höhe von 6.016 Metern über dem Meeresspiegel, laut Kleiner Zeitung. Laut Hölzel-Weltatlas wird die maximale Höhe des Kilimandscharo mit 5.892 m angegeben.³²⁴

Die Besteigung des Kilimandscharo war wohl für die ReisetilnehmerInnen mit ein Hauptgrund für die langwierige Reise. Hilde Böhmer drückt dies wie folgt aus: „Jede Plage brachte uns doch dem Berg unserer Sehnsucht näher. [...] So nah war er uns damals – und doch so fern. Eine unbändige Sehnsucht ergriff uns, da oben stehen zu können!“ Diese Sehnsucht lässt sich am ehesten damit erklären, dass alle Teilnehmer mehr oder weniger begeisterte Bergsteiger waren, wie bereits die Explorationen in den Drakensbergen belegen. Die Bergsteigerausrüstung war nicht wie geplant von den Drakensbergen nach Moshi geschickt worden, was zu einer Verzögerung von sieben Tagen führte. Daran schloss sich ein Aufenthalt auf einer Farm eines Kärntners und seiner Frau in Moshi.

Hilde Böhmer beschreibt das Haus des „Kärntner Landsmannes“ als sehr primitiv, es langte knapp zum Schlafen für zwei Personen. [...] Das Ganze war ein Holzbau nur mit braunem Lehm angeworfen. Die Möbel bestanden aus zwei Betten mit großem Moskitoschutz, einem Schrank und einigen Stellagen. Auf der Veranda standen einige Holzstühle mit weichen Polstern und zwei Tische. [...] Etwa zweihundert Neger gehörten zu dieser Farm und haben in dieser Umgebung ihre Hütten aufgeschlagen. Hier gibt es zwei Stämme von Negern, die Mayamnesi und die Massais.“ Während die ReisetilnehmerInnen große Sehnsucht nach dem Kilimandscharo hatten, ist der umgekehrte Effekt bei den dort lebenden Farmbesitzern festzustellen: „die Sehnsucht

³²⁴ *Hölzel-Weltatlas für die Oberstufe*, 8. Auflage (hergestellt im Geographischen Institut Ed. *Hölzel* Ges.m.b.H. Wien 2002) 110.

nach Europa, nach dem vertrauten Klima, nach den Bergen und Seen, nach dem Leben ohne Chinin – nach Kultur!“. Diese Sehnsucht nach der Heimat spiegelt sich auch in der Namensgebung der Farm „Carinthia“ wider.³²⁵ Es lässt sich durch einen späteren Hinweis erschließen, dass die Reisegruppe Weihnachten 1935 auf dieser Farm verbrachte.

Wohl während Krenek und Schott auf die Ankunft der Ausrüstung warteten, begann der Rest des Teams die Fauna und Flora vor Ort zu erforschen. Dazu merkt Amy J. Staples die bezughabenden Stellen des Films beschreibend an, dass in einer Filmsequenz mit der Überschrift „Seneciae“ einer der Männer des Teams durch einen Hain mit „succulent trees“ wandert und im Vergleich zu diesen Gewächsen/Bäumen winzig klein erscheint. Hilde Böhmer hält einige vor Ort aufgefundene Pflanzen zur Dokumentation in die Kamera. Ein Teilziel des Projekts war also auch die filmische Erfassung der Flora des Landes.³²⁶

Hilde Böhmer liefert eine detailgetreue Darstellung der An- und Auffahrt (Reittiere, Fauna und Flora sowie topographische Eigenheiten) „ihres“ Teams (Josef Böhmer, Slanar, Klemm, Hilde Böhmer), Nach zwei Tagen kamen Schott und Krenek mit der gesamten Ausrüstung (mit eigenen Lastenträgern) nach. Bereits in diesem „Anfahrtsbereich“ wurde empfohlen, die Kräfte möglichst zu schonen und keine Lasten selber zu tragen sowie sich auszuruhen und möglichst gute und ausreichende Nahrung aufzunehmen.

Diese An- und Auffahrt gestaltet Hilde Böhmer doppelt, indem sie auch die An- und Auffahrt aus Ludwig Kreneks Perspektive präsentiert. Der gemeinsame Treffpunkt war die auf ca. 3.800 Metern Seehöhe gelegene „Petershütte“. Auch wenn Hilde Böhmer schreibt „Hören wir [...] was Ludwig Krenek [...] zu erzählen hat“, so muss es sich doch um schriftliche Aufzeichnungen vor Ort von Krenek bzw. Schott handeln: „Der Eindruck war so stark, daß wir noch draußen in Moshi einen Bericht über diese denkwürdige Fahrt niederschrieben“. Krenek/Schott fahren schließlich die „Bergroute“, was die doppelte Darstellung der Anfahrt erklärt, wobei diese zweite Darstellung viel stärker die Interessenslage der männlichen Seite (technische Details, Angaben zu den Motorrädern) hervorhebt. Alle Expeditionsteilnehmer geraten wegen der Schönheit der Landschaft und Natur in einen Zustand der Verzückung.

³²⁵ Kleine Zeitung, Nr. 66, Graz, 7. März 1936, (Seitenzahl unlesbar).

³²⁶ Staples, Safari adventure, 400.

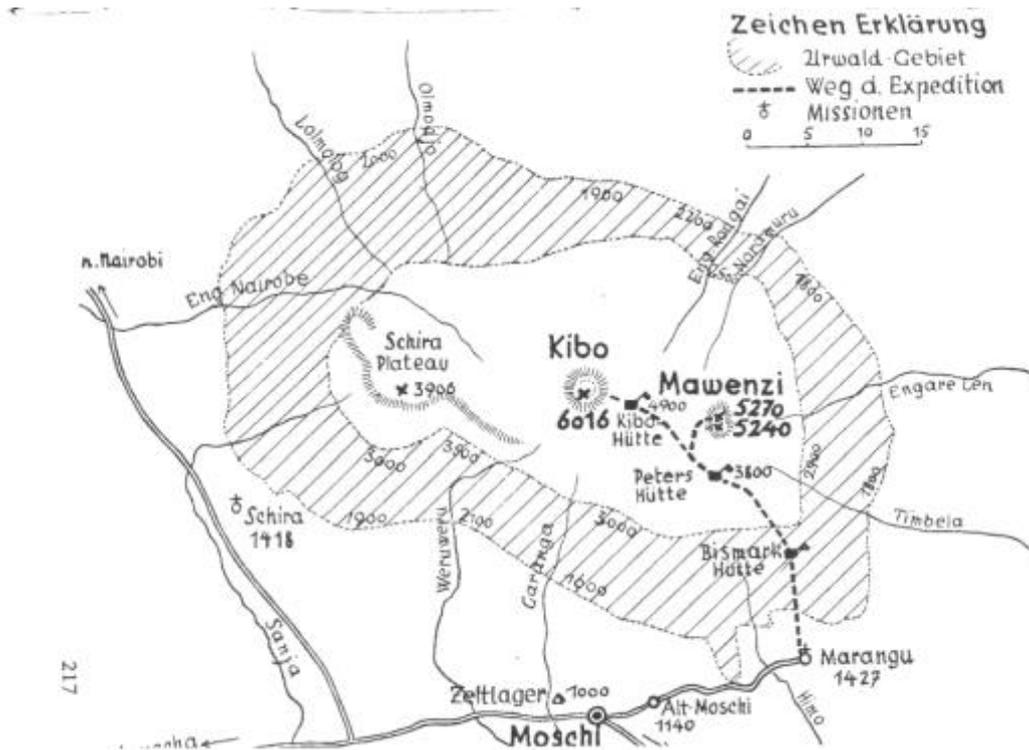


Abbildung 22: Die drei Vulkankegel des Kilimandscharo ³²⁷

Die Besteigung des Kibo führte das Team von der Petershütte über ein weitläufiges Plateau zur Kibohütte auf 4.900 Metern Seehöhe. Bei den Teilnehmern stellten sich folgende Beschwerden ein: Übelkeit und heftige Kopfschmerzen, typische Anzeichen der Bergkrankheit; zudem kamen bei Hilde Böhmer Atem- und Herzbeschwerden. Aufgrund dieser Beschwerden kehrte sie auf einer Höhe von 5.200 Metern wieder um. Die anderen Teilnehmer erreichten den Kraterrand an seiner höchsten Stelle, der Kaiser-Wilhelm-Spitze. Da Hilde Böhmer keine Augenzeugin des Aufstiegs in der letzten Etappe war, zitiert sie Eugen Schott, dessen wohl schriftlich verfasster Bericht – er spricht konkret die Leserschaft an – als wesentliche Details die Müdigkeit und Schlagsucht der Teilnehmer anführt.

Hilde Böhmer setzte schließlich die Besteigung gemeinsam mit ihrem Mann fort und es gelang ihr, mit letzten Kräften den höchsten Punkt zu erreichen: „Dann lag er vor mir, der so schwer erkämpfte Kibokrater“.

Währenddessen bestiegen Schott und Krenek den Mawenzi, der als der schwierigste afrikanische Fünftausender nach Aussagen eines Dr. Reusch, den die beiden als Informationsquelle betreffend die Mawenzi-Auffahrt kontaktiert hatten, gilt.

³²⁷ Böhmer, Zeichenerklärung der Vulkankegel, 217.

Soweit es die Quellen erlauben, lässt sich erschließen, dass Josef Böhmer nur den ersten Aufstieg filmte, nicht jedoch den zweiten mit seiner Frau, aber auch nicht den Aufstieg von Schott/Krenek auf dem Mawenzi. Kreneks Ausführungen ist zu entnehmen, dass sie „Umschau hielten“, um sich „alles gut einzuprägen“. Dies lägt nahe, dass vor Ort aufgrund der widrigen Bedingungen („Bergkrankheit“) keine schriftlichen Aufzeichnungen verfasst wurden und Kreneks Bericht erst später schriftlich ausgearbeitet wurde.

Der Mechaniker Klemm wird im Zusammenhang mit der Besteigung der beiden Gipfel nicht erwähnt. Professor Slanar wird zumindest bis zur Petershütte gekommen sein, für weitere Aufstiege finden sich keine konkreten Belege.

Amy J. Staples reklamiert – besonders durch die Intervention Hilde Böhmers, die unter anderem Blumenbuketts in die Kamera hält, um auch die Zuseherinnen anzusprechen – das gesamte Unternehmen als ein „gendered adventure“, in dem die vorherrschende patriarchale Sichtweise des Safari-Abenteuers – durchaus modern – durchbrochen wird.³²⁸

Die Expedition unter Horst Millauer verfolgte ganz andere Interessen als das österreichische Expeditions-Team. Es handelte sich dabei um Jäger, die auch ihre Waffen mitführten. Die Absichten der Teams jedoch, ein Buch mit Bildmaterial über Afrika und seine Durchquerung zu verfassen sowie einen Dokumentarfilm darüber zu drehen, waren identisch. Das deutsche Team hatte weder die notwendige Ausrüstung noch ein entsprechendes Interesse, den Kilimandscharo zu besteigen. Jedoch wurde ein sogenannter „Kidiberg“ von Horst Millauer und Pepo erstiegen. Unklar ist, was mit der geographischen Bezeichnung „Kidiberg“ gemeint ist.³²⁹ Als mögliches Besteigungsgebiet kommt das Hochland zwischen dem Weißen Nil und der Kongogrenze in Frage. Dieses Hochland reicht mit seinen höchsten Erhebungen, dem Gumbiri bzw. Korobei und einigen anderen, fast 1.900 Meter über den Meeresspiegel.³³⁰

Am Fuße des Kidiberges wurde jedenfalls ein Lager aufgeschlagen. Das deutsche Team kommt nur in Sichtweite des Kilimandscharo, besteigt diesen jedoch nicht. Es wird lediglich die Sage der beiden eponymen Brüder *Kibo* und *Mawenzi* angeführt.³³¹

³²⁸ Staples, Safari adventure, 401.

³²⁹ Es dürfte sich bei dem Begriff „Kidiberg“ um ein *Hapaxlegomenon* handeln, ein nur einmal belegter Ausdruck in einem Text, in: <http://www.duden.de/suchen/dudenonline/hapaxlegomenon> (Zugriff: 28.12.2016).

³³⁰ Millauer, Mit Vollgas, 84.

³³¹ Millauer, Mit Vollgas, 151.

Im Zuge der Besteigung der Gipfel kamen die Expeditionsteilnehmer mit der einheimischen Bevölkerung in engeren Kontakt (Hilfsdienste) und es wurde offen und kritisch über das „Kolonialproblem“ diskutiert. Eine der Fragen war, ob das deutsche oder englisch-britische Kolonialsystem der Verwaltung besser bzw. gerechter ist. Unter dem englisch-britischen Verwaltungssystem wurden besonders die Strafen bei Steuervergehen beanstandet, sodass hier das deutsche System als „besser“ darstellbar war. Die Ungleichbehandlung der Schwarzen durch das Justizsystem (unterschiedliche Strafen für Mord bzw. Totschlag) wurde bemängelt. Auch führende Kolonialbeamte verstanden diese unterschiedliche Behandlung einer „ganzen Rasse in ihrem eigenen Kontinent“ nicht und opponierten gegen diese Ungleichbehandlung.

Es fällt auf, dass Hilde Böhmer durchaus kritisch über die politischen Verhältnisse vor Ort berichtet, wiewohl jeder Bezug zu den innenpolitischen Verhältnissen in Österreich zur damaligen Zeit unterbleibt.

Das Wort „Safari“, wie es Hilde Böhmer unmittelbar nach der Besteigung der Gipfel verwendet („Nun lag die herrliche Safari auf den Kilimandscharo hinter uns und wir waren wieder in Moshi.“) ist an dieser Stelle bereits nur in seiner modernen Auslegung im Sinne einer Foto- bzw. Filmsafari zu verstehen – entgegen der damaligen Tradition, unter dem Wort „Safari“ eine Großwildjagd mit dem Abschuss von diversen Tieren als Höhepunkt zu verstehen war.

In der weiteren Folge präsentiert Hilde Böhmer, durchaus wie im Rahmen einer typischen Safari, einen Bericht des Tierliebhabers Kurt Klemm in Form eines umfangreichen Tier- und Jagdexkurses, der in einer schonungslosen Kritik der Kommerzialisierung der Tierjagd gipfelt. Klemm kritisiert insbesondere die aggressive Werbung für „Jagdsafaris“ (auch in der damaligen österreichischen Währung, dem Schilling, und daher wohl auch in deutschsprachigen Medien), wobei das verlangte Pauschale – in der teuersten Variante – bereits umfangreiche Abschusslisten beinhaltete und es sogar für den Abschuss von bestimmten Tieren Prämien in englischen Pfund gab. Klemm spricht sich dezidiert gegen diesen Missstand aus und bezeichnet diesen als Übel, das die englische Kolonialregierung zu verantworten hat.

8.25. Von Moshi nach Nairobi, der Hauptstadt Kenyas

Die Reise wurde an diesem Punkt durch intensive Regenfälle verzögert und der aufgeweichte Boden erschwerte die Weiterfahrt. Die Route führte die Teilnehmer über Longido weiter nach Namanga, der Grenzstation zu Kenya. Im Zuge der Weiterfahrt waren die Motorräder auch nicht mehr per „Kickstarter“ zu starten und mussten ständig „angerannt“ werden. Ein gravierender Motorschaden (ein Kolben war zu ersetzen) trat 45 Kilometer vor Nairobi auf.

Die Stadt Nairobi selber war weniger aufgrund ihres Gebäudebestandes, als viel mehr aufgrund ihrer eigenartigen Gegensätze interessant. Einerseits gab es höchst verfeinerte Kultur, andererseits traf man allenthalben zusammen mit „den primitiven, mit der roten Woldecke bekleideten Eingeborenen, die sich durch die Straßen der Stadt bewegten.“³³² Die Bevölkerung Nairobis belief sich im Jahre 1930 ca. auf 20.000 Eingeborene, 8.036 Inder, 3.612 Europäer und 1.533 andere BürgerInnen.

In Nairobi holten sich die Teilnehmer ihre Weihnachtspost ab und zwar am 30. Dezember 1935. Daraus lässt sich erschließen, dass die Reise von der „Tschamba“ des Kärtner Landsmannes bis Nairobi sechs Tage gedauert haben muss, wobei die Entfernung (Luftlinie) in etwa 250 Kilometer beträgt. Der Zustand der Maschinen wurde als sehr schlecht beurteilt, sodass an eine Weiterfahrt ohne größere Reparaturen und neue Ersatzteilen nicht zu denken war. Auch die finanzielle Lage war derart angespannt, dass bereits bei der Beschaffung der Lebensmittel und der Zubereitung der Mahlzeiten zu sparen war. Interessant ist an dieser Stelle, dass sie jedenfalls mit dem so eingesparten Geld noch vor Ort das bisherige Filmmaterial entwickeln ließen.

Eingelegt wird eine Beschreibung Ludwig Kreneks über die Einkaufsmöglichkeiten und den Handel mit indischen Lebensmittelhändlern. Krenek bemerkt dabei ein Spannungsverhältnis bzw. einen Verdrängungswettbewerb zwischen europäischen und indischen Kaufleuten: „Die europäischen Kaufleute sind auf die Inder nicht gut zu sprechen, sie können mit ihnen unmöglich konkurrieren“. Nur in einem Satz wird ein Vergleich mit den Einkaufsmöglichkeiten und wirtschaftlichen Verhältnissen in Österreich hergestellt: „Das Einkaufen vollzog sich allerdings etwas anders als bei uns“. Dieser Vergleich wird nicht weiter ausgeführt, wohl weil damit sonst die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse in Österreich zu thematisieren gewesen wären und der

³³² Martens / Karstedt, Handbuch, 200.

Überfluss an angebotenen Lebensmitteln bei der österreichischen Leserschaft nicht erwünschte Emotionen erwecken hätte können. Das Handelssystem ermöglichte es indischen Kaufleuten, zumeist zu Wohlstand zu kommen. In Nairobi, so Krenek, gab es sogar ein nur von Indern bewohntes Villenviertel. Eine ähnliche Tendenz konnte bereits in Johannesburg beobachtet werden, wo die indische Bevölkerung trotz vorherrschender Segregation „sehr reich“ war. Auch wenn das Wort „Segregation“ im Zusammenhang mit Nairobi nicht fällt, beschreibt Krenek eine dreistufige soziale Schichtung: „Ganz unten die drei Millionen Schwarzen Kenias, ziemlich hoch oben die 50.000 Inder und ganz an der Spitze die 17.000 Weißen“. Die soziale Stellung spiegelte sich in den jeweiligen Verkehrsmitteln wider: „Für den Weißen das Auto, für den Inder das Kleinmotorrad, für den Schwarzen – die eigenen Beine“!

Die von Krenek erwähnten Zahlen lassen sich im Wesentlichen durch die Angaben des Handbuches zu Afrika bestätigen: „Die Gesamtbevölkerung von Kenya beläuft sich nach den letzten erlangbaren Angaben auf 2.602.969 Köpfe. Unter ihnen finden sich 12.529 Europäer und 41.140 Asiaten, vorzugsweise Inder“.³³³

Die Weiterfahrt war aufgrund der technischen Probleme an den Maschinen ungewiss. Daher wurde intensiv mit den Angehörigen in Österreich kommuniziert, wobei ein „Radiogramm“ die Möglichkeit eröffnete, innerhalb einer halben Stunde die Nachricht nach Wien übermitteln zu können, wo sie dann vor Ort innerhalb von 15 Minuten an den Empfänger weitergegeben wurde.

Obzwar Hilde Böhmer die Trennung der Bevölkerung Nairobis nach dem Prinzip der Segregation nicht eigens erwähnt, war de facto von einer Segregation nach südafrikanischem Muster auszugehen, was sich beim Besuch eines öffentlichen Parks manifestierte: „Die Inder haben den Park gerne und kommen hierher. Seit sie dies tun, bleiben die Weißen aus; sie wollen sich nicht auf demselben Platz mit Farbigen zeigen“!

Wie auch andernorts in der Publikation, thematisiert Hilde Böhmer zwar das Phänomen der Rassentrennung in objektiver Weise, bezieht dazu aber explizit keine eigene Stellung.

8.26. Fahrt zum Äquator

Die Fahrt führte weiter über den Salzsee von Nakuru zum Äquator. Nakuru war bereits eine erschlossene Stadt insofern, als sich dort bereits eine Europäerschule und ein

³³³ *Martens/Karstedt*, Handbuch, 40.

Krankenhaus (für Weiße) befand.³³⁴ Hilde Böhmer verrät hier, dass das Team englisches Kartenmaterial verwendete, indem sie ausführt: „Da auf unserer Karte noch ein kleines Wasser, der Solai-See (Lake Solai), eingezeichnet war.“ Dies ist insofern erheblich, als die vor Ort befragten Personen Auskunft darüber gaben, dass der Lake Solai schon seit Jahren kein Wasser mehr habe. Dies erlaubt den Rückschluss, dass das Expeditionsteam veraltete englische Karten verwendete.

Die TeilnehmerInnen bestimmten selbst die genaue Position des Äquators, zogen schwarze Linien und fuhren mit den Motorrädern darüber, während sie mit Wasser von Josef Böhmer besprengt wurden („Äquatortaufe“). Ein Teil des Teams bestieg den Mount Longonot (2 776 Meter), einen weiteren erloschenen Vulkan in unmittelbarer Nähe des gewaltigen Rift Valleys (Großer Afrikanischer Grabenbruch) mit seinen zahlreichen Seen.³³⁵ Ein anderer ging auf „Filmsafari“ (Antilopen, Strauße, Zebras). Nicht besucht wurden hingegen der Mount Kenya (Swahili: Kirinyaga) und die Orte mit steinzeitlichen Funden südwestlich von Nairobi, obzwar es dem Team ein Anliegen war, „den Kenia, den zweithöchsten Vulkan, wenigstens von unten zu sehen“.

Im Zuge der Weiterfahrt kam es zu einem Besuch eines Krals mit einigen schwarzen Frauen, die es vorerst ablehnten, gefilmt zu werden. Jedoch wurde dann Hilde Böhmer, weil sie eine Frau war, von den schwarzen Frauen gebeten, zu ihnen zu kommen, um sie zu filmen. Daraus lässt sich schließen, dass auch Filmdokumente von Hilde Böhmer stammen. Rückblickend lässt sich festhalten, dass sie immer wieder von Frauen angesprochen wurde, da sie anscheinend als Frau leichteren Zugang zu diesen fand, was darin gipfelte, dass ihr auch einmal ein Kleinkind, das eine Mutter ihr schenken wollte, in den Beiwagen gelegt wurde.

Die Weiterfahrt, so Hilde Böhmer, war Menschen zu verdanken, die dies teilweise durch persönliche Opfer ermöglichten. Dies lässt darauf schließen, dass das Projekt von Privatpersonen, die man um Unterstützung bitten konnte, mitfinanziert wurde. Nach den notwendigen Reparaturen nach Erhalt der Ersatzteile (Zylinder, Vergaserstutzen) entschloss man sich für die kürzere, aber weniger bekannte Route durch den Sudan und nicht durch die Sahara, eine Route, die um 4.500 Kilometer länger gewesen wäre. Erwähnt wird hier explizit bis dahin verwendetes Karten- und Ratgebermaterial, nämlich die Publikation eines A. Freudenberg für die Automobile Association of South Africa.

³³⁴ *Martens/Karstedt*, Handbuch, 206.

³³⁵ *Martens/Karstedt*, Handbuch, 205.

8.27. Von Nairobi in den Sudan nach Juba

Von Nairobi nach Eldoret (auf 2.097 Metern Seehöhe) führte die Reise wieder über den Äquator über Uganda Richtung Juba. Bei der Grenzstadt Tororo wurde beobachtet, wie ein schwarzer Amtsarzt gegen die grassierende Blattern-Epidemie Impfungen an der Bevölkerung vornahm. Die ExpeditionsteilnehmerInnen mussten sich dieser Impfung nicht unterziehen, da sie selbst bereits in Österreich „gegen Cholera, Paratyphus, Typhus und Blattern“ geimpft worden waren. Die wesentlichste Vorsichtsmaßnahme war das Abkochen von Trinkwasser und die Reinigung von Obst und Gemüse mit hypermangansaurem Kali vor dem Genuss. In Uganda beobachtete man eine weniger stark implementierte Segregationspolitik, da es auch schwarzen Personen gestattet war, Baumwoll- und Kaffeeplantagen zu besitzen und diese unter Zuhilfenahme von schwarzen Arbeitern zu betreiben. Auffallend hier: „Zum ersten mal sahen wir Neger als Beamte.“ Nach der Grenze in den Sudan stieß man auf die „ersten ganz nackten Neger“, die nur mit einer um die Mitte geschlungenen Perlenkette „bekleidet“ waren. Die Nacktheit mag mit den „fleischfressenden Ameisen“ zusammenhängen, die man möglichst rasch wieder vom Körper entfernen können sollte.

Es folgt der Besuch eines großen Dorfes mit eigenartigen Spitzhütten als Wohnbehausungen. Hilde Böhmer bezeichnet dieses Volk als „Latukas“. Dabei handelt es sich um das Volk der „Lotuxo, also spelled Lotuho, Lotuko, or Latuka, people of South Sudan, living near Torit, who speak an Eastern Sudanic language of the Nilo-Saharan language family”.³³⁶

Dieses Volk betreibt den Anbau von Hirse, Mais, Erdnüssen und Tabak und züchtet auch Rinder. Die Latukas leben in großen, befestigten Dörfern, oft aus mehreren hundert Hütten bestehend, die wiederum in eigene Viertel oder Bezirke geteilt sind.

Die Bewohnerinnen und Bewohner zeichneten sich durch ihre fast vollständige Nacktheit aus, die Frauen hatten um die Hüften lediglich kleine Perlenlätzchen oder Lederumhänge, ihre Lippen waren durchstoßen und mit einem Schmuckholz geziert. Besonders angetan waren die EinwohnerInnen von den Zigaretten der ExpeditionsteilnehmerInnen.

In Torit beobachtete Hilde Böhmer ein Kleinkind, das mit braunroter Erde am ganzen Körper beschmiert war, dies als Vorsichtsmaßnahme gegen Malaria übertragende Stechmücken.

³³⁶ <https://www.britannica.com/topic/Lotuxo>

(Zugriff: 18.11.2016).

8.28. Die erste Nilfahrt

Nach Überquerung des Nils per Dampffähre kam das Team nach Juba, der ersten Schiffsstation am Nil. Bis 1928 war nicht Juba, sondern das neun Meilen stromaufwärts gelegene Rejaf der Endhafen der Sudandampfer.³³⁷ An eine Weiterfahrt mit den Motorrädern war aufgrund schlechter Straßenverhältnisse und der fehlenden Erlaubnis nicht mehr zu denken. Im Bereich des anglo-ägyptischen Sudans galt das „Carnet“ des Teams nicht mehr, es mussten daher Kauttionen für die per Schiff zu transportierenden Motorräder hinterlegt werden. Die anschließende „Nilfahrt“ ging von Malakat über Melut bis Kosti. Hilde Böhmer verwendet an dieser Stelle ihre eigenen, im Text mit dem Tagesdatum versehenen Tagebuchaufzeichnungen vom 1. Februar 1936 bis inklusive 7. Februar 1936. Erklären lässt sich diese Abweichung von der Verwendung der stets mitgeführten Schreibmaschine mit den logistischen bzw. beklemmenden Verhältnissen an Bord des Wasserfahrzeugs (Nildampfer). Eine Trennung des weißen österreichischen Teams vom Rest der Besatzung und der Passagiere erfolgte lediglich durch die eigenen Sonnensegel. In der Folge beobachtete Hilde Böhmer das friedliche Zusammenleben von Mohammedanern und einem Christen sowie deren „innere Kultur“, die sich im Gebet, im Zähneputzen mit eigenen Hölzern und in der Reinigung der eigenen Kleidung manifestierte. Trotz der Trennung durch Sonnensegel fiel besonders die große Natürlichkeit der Frauen und Kinder auf. Auch die Fauna wurde festgehalten, wobei Schutzmaßnahmen gegen die „Anopheles“-Mücke besonders hervorzuheben sind. Die Bewohner der Gegenden am Nil waren, wie Hilde Böhmer ausführe, „noch ganz nackt und haben ganz seltsame Tätowierungen“. Sie unterscheidet schließlich die Passagiere insofern, als sie immer weniger Schwarze, aber immer mehr Niloten³³⁸ und Araber an Bord feststellte. Am 7. Februar waren bereits die viereckigen Lehmhütten, die typisch für Araber sind, zu sehen, in weiterer Entfernung die runden Behausungen der Schwarzen. Hilde Böhmers Ausführungen belegen einen graduellen Übergang von afrikanischen zu arabischen Kulturmerkmalen.

³³⁷ *Martens / Karstedt, Handbuch, 225.*

³³⁸ Die Niloten bewohnen den südlichen Teil des anglo-ägyptischen Sudan; sie zeichnen sich durch schlanken Körperbau, scharf geschnittene Gesichtszüge sowie außerordentliche Größe aus. Eigentümlich ist ihnen eine ausgesprochene Selbstgenügsamkeit und ein Widerwille, Fremdes zu übernehmen; selbst der Islam hat bei ihnen keinen Eingang gefunden. Der Nilote ist unzugänglich, hochmütig und fest überzeugt von der Überlegenheit seiner eigenen Kultur und Kulturgüter. In: Dietrich *Westermann*, *Geschichte Afrikas. Staatenbildungen südlich der Sahara* mit 58 Abbildungen und 20 Kartenskizzen (Berlin 1952) 316f.

8.29. Khartum und die Wüstenfahrt

Der Name der Stadt Khartum (englisch: Khartoum) leitet sich vom arabischen Al-Khurṭūm („Elefantenrüssel“) ab.³³⁹

Khartum ist die Hauptstadt des Sudans, inmitten einer Sandebene am Zusammenfluss des Blauen und des Weißen Nils – beide Stadtteile sind durch eine Eisenbahnbrücke verbunden. Das arabische Flair ist bereits stark ausgeprägt und wird wie folgt beschrieben: „Abends ertönte aus den Kaffeehäusern die eintönige Musik der Araber. Die Männer in ihren weißen Kleidern und den hohen Turbanen saßen müßig vor den kleinen Toren und rauchten, Straßenhändler verkauften grüne Erbsen“. In der Stadt Khartum selbst gab es bereits Straßenbahnen, Mietautos, Wagen, Motorboote und die Nildampfer.³⁴⁰

Die Wüstenfahrt, eine Fahrt durch die Nubische Wüste, basierte auf Informationen, die einem nicht näher bezeichneten, aber mitgeführten „Führer“ entnommen wurden. Als man mit den Motorrädern im Sand steckenblieb, war das erste Mal festzustellen, dass ohne „Bakschisch“ mit keiner Hilfe, ja sogar mit Behinderung, zu rechnen war. Josef Böhmer musste fast tötlich werden, um die an der Weiterfahrt hindernde Horde abzuwehren. Für das Übernachten wurden besondere Vorsichtsmaßnahmen ergriffen („Wagenburgbildung“), weil man nicht wissen konnte, „wie weit der Zorn der Araber reicht.“ Hilde Böhmer drückt das so aus: „Da wurde uns bewusst, daß wir es nicht mehr mit den gutmütigen Negern zu tun hatten“! Mangels einer schriftlichen Durchreisebewilligung kam es zu einer Verzögerung, dennoch wurden die einzigen Pyramiden des Sudans in Meroe³⁴¹ besucht und von den Männern erklimmen. Sie wurden bereits damals als „recht zerfallen“ beschrieben. Die letzte Übernachtung vor der fünftägigen Wüstenfahrt fand in Berber statt, wo englisches Militär stationiert war und die Verproviantierung vorgenommen werden konnte.

Die Durchquerung der Nubischen Wüste war nur nach Einholung der Erlaubnis beim District-Commissioner möglich, eine Meldung beim eingeborenen Polizeioffizier in Abu Hamed, der einzigen Zwischenstation, war verpflichtend. Dies alles zur Sicherheit der Touristen, was wiederum das Risiko einer solchen Durchquerung unterstrich.

³³⁹ <https://www.britannica.com/place/Khartoum> (Zugriff: 18.11.2016).

³⁴⁰ *Martens / Karstedt*, Handbuch, 227.

³⁴¹ Hier ist auf das Filmdokument von Josef *Böhmer*, Sequenz „Aufstieg auf die Pyramiden in Meroe“ zu verweisen.

Im Zuge der Übernachtung erwähnt Hilde Böhmer neben den typischen Alltagsarbeiten auch ein „Tourenbuch“, das zu schreiben war. Eine derartige Quelle liegt heute nicht mehr vor. Die wesentliche Herausforderung bei der Wüstenfahrt bestand darin, eine im Vorfeld geplante Route möglichst genau – unter Zuhilfenahme von Kompassen – einzuhalten, was ohne befestigte und markierte Straßen nicht einfach war. Es gelang, nach Abu Hamed zu kommen und dem dortigen Polizeichef Meldung zu erstatten. Nach dieser Zwischenstation ging die Fahrt durch die Wüste weiter, wobei die lebensnotwendige Bedeutung der Eisenbahnlinie an dieser Stelle besonders hervorzuheben ist: „Würde aus irgendeinem Grund einmal die Bahn längere Zeit nicht verkehren, müßten die Menschen wohl verhungern und verdursten!“ Die Bedeutung der Eisenbahnlinien spiegelt sich auch in der Routenplanung des Teams wider. Denn im Falle eines Defekts oder irreparablen Maschinenschadens war die Nähe zu einem Schienensystem die einzige Möglichkeit, das Projekt fortzusetzen.

Station wurde im Wadi Halfa, einer grünen Insel am Blauen Nil, beim District-Commissioner gemacht und zwar in einem Rasthaus, das bereits Lord Kitchener besucht hatte.³⁴² Wadi Halfa war mit Shellal anscheinend noch nicht durch ein Schienensystem verbunden.³⁴³ Die Bewilligung zur Weiterfahrt mit den Motorrädern durch den zweiten Teil der Nubischen Wüste nach Shellal wurde vom District-Commissioner nicht erteilt, da die englische Regierung ein striktes Fahrverbot auf dieser Strecke erlassen hatte. Daher blieb als einzige Möglichkeit einer Weiterfahrt nur noch die Reise per Nildampfer Richtung Kairo.

8.30. Die zweite Nilfahrt

Auf ägyptischem Boden musste man im Zuge der umständlichen Verladung der Maschinen feststellen, dass das „Carnet“ (sozusagen der Reisepass für die Maschinen) dort keine Geltung mehr besaß. Ein zweites Mal musste eine Kautions in Höhe von neun britischen Pfund für die Maschinen hinterlegt werden, obwohl bereits in Juba eine solche bis Alexandria (im Text wörtlich: Alexandrien) gültige hinterlegt worden war. Der erste Zwischenstopp fand bei Abu Simbel statt, wo man die vier Kolossalstatuen von Ramses II. bewunderte. Der von Hilde Böhmer ausgeführte Abschnitt enthält auch den Hinweis

³⁴² Horatio Herbert, Earl *Kitchener* hat 1899 den Mahdi-Aufstand niedergeschlagen und damit gelangte die sudanesischen Nilregion wieder unter anglo-ägyptische Kontrolle. In: Fischer Weltgeschichte, Band 32, Afrika von der Vorgeschichte bis zu den Staaten der Gegenwart. Herausgeber und Verfasser Pierre *Berteaux* (Frankfurt am Main 1966) 235.

³⁴³ *Martens / Karstedt*, Handbuch, 88.

auf eine in Wien an sie „als Frau“ von Kennern herangetragene Reisewarnung im Umgang mit Arabern im nördlichen Afrika: „daß sich eine weiße Frau im nördlichen Afrika nirgendshin allein wagen soll“. In Shellal erfolgte die Ausladung der Maschinen und die Reise wurde teilweise auf den Geleisen fortgesetzt.

8.31. Von Shellal nach Assuan, von Kom Ombo nach Edfu

Im Zuge der Suche nach einer Schweißwerkstätte stieß das Team auf eine Werkschule für Knaben über 14 Jahre, wo es sehr schöne Lehrwerkstätten für Mechanik, Steinmetzerei und Teppichweben gab. Die Schüler dort trugen alle einen roten Fez am Kopf. Nach der Besichtigung eines Bazars vor Ort ging es zu einem „ungeheuer großen“ Steindamm, mit dem der Nil aufgestaut wurde. Italienern wäre die Begehung des Damms untersagt gewesen, erst unter Vorlage österreichischer Pässe konnte eine Begehung der Dammkrone stattfinden. Trotz widriger Fahrbedingungen kam man in Komombo an, wo ein durch den Polizeichef vermitteltes Quartier bezogen wurde. Da eine Weiterfahrt mit den Motorrädern am rechten Ufer des Nils unmöglich war, wurde mit Hilfe eines Schweizers die Weiterreise mit einer Dhau (einem großen Segelboot) organisiert. Die Verladung der Motorräder wird auch im Film von Josef Böhmer detailliert festgehalten: „Unsere Motorräder mußten wir über eine ganz steile Böschung hinuntergleiten lassen, alle Bremsen angezogen und in ständiger Angst, daß auch das nichts nützen würde.“ Die „Überfuhr“ mit der Dhau kostete achtzehn österreichische Schilling und verlief ohne größere Zwischenfälle. Die Fahrt ging mit den Motorrädern weiter bis zum Tempel von Edfu mit seinen weiten Wandelgängen und Reliefdarstellungen. Über Isna kam man nach 35 Kilometern Fahrt nach Luxor.

8.32. Luxor

In Luxor berichtete Hilde Böhmer von Autos, Schuhputzern und bettelnden Kindern. Kinder wurden Hilde Böhmer zufolge zur Arbeit wie Erwachsene „in ganz Ägypten“ eingesetzt. Wie auch zuvor schon, stellt Hilde Böhmer die Frage nach der Bezahlung dieser Kinderarbeitskräfte. Eine Episode mit angekauften Mandarinen legt jedoch nahe, dass die Obst verkaufenden Kinder (in Luxor) ausgebeutet und ausgehungert wurden.

Jedenfalls waren auch in Luxor weitere Schweißarbeiten zu beauftragen. Hilde Böhmer folgte der Einladung in eine Schule, in der die deutsche Sprache unterrichtet wurde. Die Einrichtung des Gebäudes beschreibt sie als erschreckend primitiv, wiewohl es deutsche

Schulhefte gab. Es folgte eine Besichtigung des Luxortempels. Anschließend wurde der Beiwagen mit Hilde Böhmer in einen Unfall mit einem Kleinkind verwickelt. Auf der Polizeistation stellte sich jedoch heraus, dass dem Kind nichts fehlte, viele Eltern versuchten angeblich zu Geld zu kommen, indem sie ihre Kinder einen „Straßenunfall“ erleiden ließen und sie der Polizei als unschuldige Opfer von Autorowdys hinstellten. Der Besuch des Karnaktempels war besonders wegen der Sphinxallee und des Obeliskens bemerkenswert. In Ägypten beschrieb Hilde Böhmer zwei Systeme von Schöpfwerken zur Bewässerung. Trotz der vier Ernten pro Jahr sind die Fellachen arm,³⁴⁴ da sich das ganze Niltal in den Händen von reichen Großgrundbesitzern befindet. An dieser Stelle wird ein „Führer“ erwähnt, der die Notwendigkeit der Verproviantierung zwischen Luxor und Kairo hervorstreicht. Um welchen Reiseführer es sich dabei handelt, lässt sich nicht mehr feststellen.³⁴⁵ Der Besuch des Tals der Könige musste aufgrund zeitlich-logistischer Schwierigkeiten entfallen, da bereits Schiffsplätze gebucht waren und die Ankunft in Wien bereits angesagt war. Es wurden die Unterschiede zwischen den typischen Dörfern bzw. Behausungen der Schwarzen im Vergleich zu den Dörfern und Behausungen der Araber herausgearbeitet, wobei Hilde Böhmer feststellte: „Im Gegensatz zu den Negerbehäusungen wimmelt es hier von Schmutz.“ In der Folge wird die Tracht und der Körperschmuck der arabischen Frauen näher beschrieben, interessant hierbei: „tätowierte Gesichter“ und „oftmals zitterte in einem Nasenflügel ein kleines Silberringlein“. Der Fokus wird auf Mädchen und Männer gerichtet, besonders ins Auge fallen die vielen blinden bzw. halblinden Personen mit der „ägyptischen Augenkrankheit“.

8.33. Kairo – Alexandria

Knapp außerhalb Kairos fuhr man an den drei Riesenpyramiden von Gizeh, dem einzigen erhaltenen der sieben Weltwunder der Antike, vorbei. Die Projektteilnehmer nahmen in Kairo jeder auf seine bzw. ihre Art Abschied von Afrika – so beschäftigte sich Slanar noch mit seinen Messungen, Klemm überprüfte die Maschinen, Krenek fotografierte noch, Schott schrieb wie immer sein Tagebuch. Hilde Böhmer selber saß auf einem kleinen Hügel und ließ ihren Erinnerungen an die bisher durchquerten Länder freien Lauf.

³⁴⁴ Fellachen (arab. „Pflüger“), Fellah, Fellaagha, die ackerbaureibende mohammedanische Landbevölkerung in Ägypten und Nordafrika, in: Der neue Brockhaus. Lexikon und Wörterbuch in fünf Bänden und einem Atlas. Fünfte, neu bearbeitete Auflage. Zweiter Band E-I (Wiesbaden 1968).156.

³⁴⁵ Es könnte sich dabei um den legendären, 1928 bei Baedeker erschienenen Reiseführer »Ägypten« handeln, der erstmals in schriftlicher Form die Beschreibung des Tutanchamun-Grabs enthielt, in: <http://www.baedeker.com/verlag-und-redaktion/> (Zugriff: 24.11.2016).

Abschließend erfolgte die Besteigung der Cheopspyramide. In Kairo selber fielen das Araberviertel, geheimnisvolle Haremsfenster und die Vielzahl von Händlern auf. Eintritt in Moscheen war nur gegen Geld möglich. Zeitungsreporter waren offensichtlich auf das Expeditionsteam aufmerksam geworden und „photographierten uns wieder von allen Seiten, um den Lesern die Nachricht von den Wundertieren zu bringen, die sich weg von der „Kultur“ und dem geordneten Leben freiwillig in die Wildnis begeben hatten“. Weiters wurde eine Kinderausspeisung beobachtet.

In Alexandria war beabsichtigt, direkt die Schiffsplätze auf der „Kraljica Maria“ (Königin Maria) – aber ohne Maschinen und Beiwagen – zu beziehen, um kein Hotel aufsuchen zu müssen. Da jedoch das Beziehen der Kabinen noch nicht erlaubt war, bezogen die Expeditionsteilnehmer ein Seemannsheim im Hafen und verbrachten dort die letzte Nacht vor der Abfahrt. Hilde Böhmer erwähnt abschließend die Unterseeboote und diverse Kriegsschiffe im Hafen.

9. Rückreise nach Europa

Die Rückreise führte über Palästina (Haifa), wo es nicht gestattet war, das Schiff zu verlassen, über den griechischen Hafen Piräus, von dem aus man mit dem Auto nach Athen zur Akropolisbesichtigung fuhr. Hilde Böhmer schildert den weiteren Verlauf der Reise als „vorbei an der Insel Kreta“, in deren Sichtweite das Schiff wohl kommen konnte. Ein weiterer Halt wurde in Dalmatien in der Stadt Ragusa (heute: Dubrovnik) gemacht, wo die Stadtmauern erklettert wurden, bevor es nach Triest weiterging. Am 5. März 1936 betraten die Teilnehmer wieder europäischen Boden.³⁴⁶ Die Reise ging über Graz, wo man am 7. März 1936 die sechs Expeditionsteilnehmer im Steirischen Auto- und Motorsportklub mit einem festlichen Empfang im Klubheim willkommen hieß.³⁴⁷ Die Weiterfahrt nach Wien wurde von Hilde Böhmer nicht näher ausgeführt.

Hilde Böhmer schließt ihre Darstellung mit einem Verweis auf ihre Rolle im Rahmen der Expedition als einzige Frau unter Männern. Sie führt aus, dass sie „beim Schreiben dieses Buches“ alles noch einmal erleben durfte. Da die Publikation noch im Jahre 1936 „bei Ludwig Nath“ erschien, die Ankunft in Wien mit dem 9. März 1936 festgesetzt werden kann, ergibt sich als mögliche Zeit der Abfassung des Werkes ein Zeitraum von wenigen Wochen bzw. Monaten. Genaue zeitliche Angaben zur Abfassung bzw. Endredaktion des Werkes sind nicht direkt auffindbar. Jedoch war es möglich, eine Ankündigung einer Präsentation von Hilde Böhmer zu ihrem neu erschienenen Werk im Rahmen der Bücherstunde / Rätsel und Wunder der Welt unter der Leitung von Hugo Adolf Bernatzik mit Datum 1. November 1936 aufzufinden.³⁴⁸ Damit lässt sich die Abfassungszeit des Werkes auf die Monate März bis Oktober 1936 einschränken.

9.1. Empfang in Wien 9. März 1936 und kommerzielle Verwertung

Unter dem Titel „Die Puch-Expedition – zurück aus Afrika“ wurde ausführlich über die Heimkehr der Expeditionsteilnehmer berichtet. Und zwar wurden diese als „Afrikafahrer“ und „Motorsportler“ dargestellt. Der Empfang war so inszeniert, dass man zuerst im „Oesterreichischen Touringklub“, der das Protektorat über die Fahrt innehatte, Station machte, um unmittelbar darauf zur Wiener Frühjahrsmesse in der Rotunde aufzubrechen,

³⁴⁶ Artikel in: Allgemeine Automobil-Zeitung, Dezember 1936, 45.

³⁴⁷ Artikel in: Kleine Zeitung, 7. März 1936,

³⁴⁸ Programmvorschau, in: Radio-Wien, Heft 5, 1. November 1936 (ohne Seitenangabe).



Abbildung 23: Ankunft in Wien³⁴⁹

wo den „Afrikafahrern“ auf dem Stande der Firma Hinteregger ein festlicher Empfang bereitet wurde. Als werbewirksame Maßnahme wurde einerseits die Marke der Motorräder (Puch) in den Vordergrund gestellt, andererseits erschienen die Teilnehmer bzw. die Teilnehmerin im „Tropendreß“. Im Rahmen eines gemeinsamen Mittagessens

bezeichnete Vizebürgermeister Major Lahr die Expedition als „Weltspitzenleistung“ – nach Absolvierung einer zumeist weglosen Strecke von über 13.000 km³⁵⁰ – und er sprach „namens der Stadt Wien nicht nur den Teilnehmern, sondern auch den Erzeugern der Maschinen, der Steyr-Daimler-Puch A.G., Dank und Anerkennung aus für die eindrucksvolle Weise, mit der hier Österreich in der Welt vertreten wurde.“



Abbildung 24: Das Team am Schwarzenbergplatz³⁵¹

Als Arrangeure des Empfanges werden die Brüder Hinteregger genannt. Der Zeitungsartikel schließt mit dem Hinweis, dass der Expeditionsleiter Josef Böhmer bereits am 31. desselben Monats „im großen Saal der Wiener Urania seinen ersten Vortrag über die Expedition“ halten wird.³⁵² Ein

eigener Vortrag von Studienrat Professor Dr. Hans Slanar wurde für den Montag, 8. Juni 1936, im Mittleren Saal der Urania in Wien zum Thema „Südafrikanische Großstädte: Kapstadt, Johannesburg, Pretoria“ angekündigt.³⁵³

Eine Version des von Josef Böhmer erstellten Filmmaterials lässt sich in der Österreichischen Filmzeitung unter der Rubrik *Filmbegutachtungen des Bundesministeriums für Unterricht* (vom 11. bis 24. November 1936) nachweisen: „Mit

³⁴⁹ Snapshot aus dem Film „Mit 14 PS durch Afrika“ von Josef Böhmer.

³⁵⁰ Ebd.

³⁵¹ Photo, in: Allgemeine Automobil-Zeitung (Dezember 1935) 45.

³⁵² Artikel in: Sport-Tagblatt, Dienstag, 10. März 1936, 6.

³⁵³ Artikel in: Wiener Zeitung, Nr. 156, 7. Juni 1936, 10.

dem Motorrad durch Afrika, Wien, 460 m. Bei gekürzter Fassung: Kulturell wertvoll. Für Jugendliche und Unmündige zulässig. Für Schülervorstellungen geeignet (beschränkt auf Haupt- und Mittelschulen)³⁵⁴. In diesem Zusammenhang sollte erwähnt werden, dass die im Handel erhältliche DVD mit dem Film „Mit 14 PS durch Afrika“ auf Michael Schulze³⁵⁵ zurückgeht. Schulze fand einen Teil der Aufnahmen, er spricht konkret von „einer anderen Version des Films“, im Smithsonian-Institute in den USA. In welchem Verhältnis die durch das Bundesministerium begutachtete Version und die auf der DVD erhältliche, auf Michael Schulze zurückgehende Version stehen, muss weiteren Studien vorbehalten bleiben.

Die kommerzielle Verwertung der Ergebnisse war mit der Ankunft in Wien keinesfalls abgeschlossen. In der Rotunde gab es im April 1936 einen (weiteren?) Stand für Puch-Produkte der Firma Adolf Riedl, der „eine der drei Puch-Maschinen von der Afrika-Expedition des Herrn Böhmer“ ausstellte, wobei der besondere Hinweis auf die Verwendung von „Duckworth-Ketten“ stattfand.³⁵⁶ Josef Böhmer teilte in weiterer Folge der Firma Semperit-Werke A.G. in Wien mit, dass sich die Pneus der Marke Semperit, die er auf seiner Maschine verwendete, „ausgezeichnet“ bewährten: „Die 14.000 km lange Fahrtstrecke durch Afrika stellte an die Reifen die größten Anforderungen. [...] Trotz all dieser ungünstigen Umstände habe ich meinen Ersatzpneu umsonst mitgeschleppt.“³⁵⁷ Es ist daher anzunehmen, dass unter anderem auch die Firma Semperit ein Sponsor der Expedition war. Ähnliche „Gutachten“ des Experten Josef Böhmer, zum Beispiel über die Verwendung und Tauglichkeit der neuen Siemens-Kerze AG 30/5 für Puch-Motorräder, lassen sich auch im Anschluss an die Nordkap-Expedition auffinden.³⁵⁸ Dem „Wissenschaftlichen Pressedienst“ berichtete Professor Slanar über „seine Expedition“, wobei er auf die Erforschung der Landschaftsformen sowie auf das Siedlungsbild tropischer und subtropischer Städte – insbesondere hinsichtlich der Lage der Geschäfts- und Villenviertel – einging.³⁵⁹ Den wissenschaftlichen Ergebnissen der österreichischen Motorradexpedition „Quer durch Afrika“ wurde in der Publikation des Senders Radio-Wien ein eigener Artikel mit der Ankündigung eines Vortrages von Professor Slanar am 21. April 1936 gewidmet. So wird hervorgehoben, dass „wertvolle

³⁵⁴ Österreichische Filmzeitung. Das Organ der österreichischen Filmindustrie, Nr. 49, Wien 4. Dezember 1936, 4.

³⁵⁵ <http://www.touratech.de/vollmeldungen/article/zeitreise-in-die-1930er-Jahre> (Zugriff: 05.05.2016).

³⁵⁶ Allgemeine Automobil-Zeitung, April 1936, 19.

³⁵⁷ Allgemeine Automobil-Zeitung, April 1936, 39.

³⁵⁸ Böhmer, in: Das Motorrad, Heft 227, 1. Oktober 1934, 7.

³⁵⁹ Artikel in: Wiener Zeitung, Nr. 74, 15. März 1936, 14.

Erkenntnisse über die Landformung Süd- und Zentralafrikas“ gewonnen und „zahlreiche Beobachtungen über die Klimaveränderungen und ihre Wirkungen in der letzten geologischen Vergangenheit in Südafrika und am Kilimandscharo“ angestellt wurden.³⁶⁰

³⁶⁰ Artikel in: Radio-Wien, Heft 30, 17. April 1936, 8.

10. Zusammenfassung (Abstract) unter Berücksichtigung der innovativen Aspekte

Die vorliegende Arbeit untersucht die von fünf Österreichern und einer Österreicherin unternommene Expedition durch Afrika auf Motorrädern in den Jahren 1935 und 1936. Neben der Erschließung von bezugbarem Quellenmaterial ist es ein Anliegen dieser Arbeit, erstmalig die Biographien der fünf Teilnehmer und der Teilnehmerin – soweit auffind- und rekonstruierbar – zu präsentieren, um die Motivationen und Hintergründe der ExpeditionsteilnehmerIn besser zu verstehen.

Die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse in Österreich werden so dargestellt, dass sich Vergleichspunkte mit Städten in diversen afrikanischen Ländern ergeben. Der sozialdemokratische Hintergrund der Gruppe wird skizziert, worauf sich auch die perspektivische Darstellung der Expedition im Werk von Hilde Böhmer beziehen lässt. Der Beschreibung von Land und Leuten, der Lebensweisen und Wohnverhältnissen wird ausreichend Platz eingeräumt. Die Rassentrennung („Segregation“) in den durchreisten afrikanischen Staaten wird an diversen Beispielen festgemacht und die Ausbeutung der schwarzen Bevölkerung vor Augen geführt. Ansatzweise wird versucht, die Rolle afrikanischer Frauen in ihrem sozialen Umfeld darzustellen und kritisch zu beleuchten. Ein weiterer Analyseschwerpunkt liegt auf der Erschließung der Genesis des Werkes unter Berücksichtigung des Dokumentarfilmes. Hilde Böhmers Methode der Einarbeitung diverser Quellen, z.B. Tagebuchaufzeichnungen anderer Teilnehmer, eigener Typoskripte wird besonderes Augenmerk geschenkt, um die Authentizität des vorgelegten Materials zu verifizieren.

Der Bogen der bereisten Länder und Städte wird durch Herantragen zusätzlichen Quellenmaterials weiter gespannt, um Ereignisse besser in ihren historischen Kontext einbetten und analysieren zu können. Die Vielschichtigkeit des Werkes ergibt sich aus der sportlich-technischen Komponente, aus der anschließenden Vermarktung des Werkes, aus der spannenden Erzählweise und Darstellung von in Österreich nachgefragtem Informationsmaterial über fremde Völker, Sitten und Bergwelten unter Berücksichtigung der einzigartigen afrikanischen Fauna und Flora. Ebenso wurden die wissenschaftlichen Aspekte – wie die Erforschung von speziellen geologischen Strukturen – des Projektes herausgearbeitet.

11. Ausblick – weitere Forschungsfragen

Im Rahmen dieser Arbeit war das primäre Ziel, die vorhandenen Quellen in möglichst breitem Umfang aufzufinden, auszuwerten und in einen Gesamtkontext darzulegen. Der Facettenreichtum der Materie erlaubte es, nur einige wenige Analyseschwerpunkte zu setzen. In weiteren Studien wäre beispielsweise zu eruieren, ob Publikation und Film von Horst Millauer dem Expeditionsteam bereits bekannt waren und gegebenenfalls in welchem Umfang dieses Material berücksichtigt wurde. Dabei wäre auch näher auf die unterschiedliche Einstellung der schwarzen Bevölkerung gegenüber einzugehen. Während das österreichische Team im Wesentlichen eine neutrale und objektive Herangehensweise an die jeweiligen Völker und Menschen vor Ort an den Tag legte, lässt sich bei Horst Millauer eine starke national-deutsche Prägung des gesamten Projektes allenthalben belegen. Ebenso muss weiteren Studien vorbehalten bleiben, auf welche Karten und Reiseführer konkret das österreichische Expeditionsteam zurückgreifen konnte. Den diversen Hinweisen aus verschiedenen Quellen zu unterschiedlichen aufgefundenen Filmdokumenten konnte naturgemäß im beschränkten Rahmen der Arbeit nicht näher nachgegangen werden. So wäre zum Beispiel die Frage höchst interessant, inwieweit Josef Böhmer eine Umgestaltung des Gesamtmaterials (Herausschneiden von gewissen ((Nackt)szenen) vornahm, um eine Version zu produzieren, die vom Bundesministerium für Unterricht im Rahmen der Begutachtung als „für Jugendliche und Unmündige zulässig“ und besonders wertvoll befunden wurde.

12. Abstract

This thesis traces an expedition through Africa of a team of six Austrian explorers, including a woman, in the years 1935 and 1936. Based on intensive archival research, it was a major goal to establish the several biographies of the members of the team. Light was shed on the social-democratic background prevalent at that time in Austria. New concepts of educating children within a social-democratic framework were challenging the traditional roles of education. A survey of the socio-economic situation in Austria between the two wars serves as a backdrop to the situation in the several countries through which the Austrian team travelled on their motorcycles. A reconstruction and analysis of this motorcycle trip from Capetown to Cairo was attempted with a special consideration of authentic material sources, e.g. newspaper articles, a (tourist) guide, and other contemporary publications. These additional sources range from personal communications to archival materials, all of which had to be tracked and carefully evaluated to contribute towards building a fuller picture of the Austro-African adventure.

13. Quellen und Literaturverzeichnis

Oskar *Achs*, Die Schulreform in der Ersten Republik (1918-1927). Österreich in Geschichte und Literatur (1969).

Isabella *Ackerl*, Geschichte Österreichs in Daten. Von 1806 bis heute (Wiesbaden 2008).

Rudolf *Aigner*, in: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs, Bd. 51 (Wien 2005).

Asfa-Wossen *Asserate*, Afrika. Die 101 wichtigsten Fragen und Antworten (München 2010).

Tony *Ballantyne*, Antoinette *Burton*, in: Weltmärkte und Weltkriege, 1870-1945, (Hg.) Emily S. *Rosenberg* (München 2012).

Harald R. *Bilger*. Südafrika in Geschichte und Gegenwart (Universitätsverlag GmbH, Konstanz 1976).

Gerhart *Binder*, Geschichte im Zeitalter der Weltkriege, Bd.1 (Stuttgart 1977).

Katja *Böhler* / Jürgen *Hoeren* (Hg.) Afrika, Mythos und Zukunft (Freiburg, Basel, Wien 2003).

Hilde *Böhmer*, Mit 14 PS durch Afrika. Das Buch der Mororradexpedition Kapstadt-Kairo, (Hg.) Ludwig Nath (Wien 1936); erweiterte Neuauflage Reisebuchverlag (Kastanienhof 2014).

Otto *Braemer*, Die Tropen-Apotheke. Technischer Ratgeber und Vademecum für Kolonisten als Hausapothekenbesitzer (Berlin 1912).

Ernst *Bruckmüller*, Sozialgeschichte Österreichs (2. Auflage, Wien 2001).

Luli *Callinicos*, Gold in Südafrika. Schwarze Arbeit – Weißer Reichtum (Johannesburg 1980).

Horst *Christoph*, Max *Reisch*, Über alle Straßen hinaus, Forscher, Pionier und Wüstenfahrer (Innsbruck 2012).

Franz *Dinghofer*, in: Die Vorentwürfe Hans Kelsens für die österreichische Bundesverfassung, Band 6, Verfasser Dr. Georg Schmitz (Wien 1981)12.

Friedrich F. *Ehn*, Das große Puch-Buch. Die Puch-Zweiradproduktion von 1890-1987 (Graz 1988).

Heinz *Fassmann*, in: Handbuch des politischen Systems Österreichs. Erste Republik 1918-1933, (Hg.) *Tálos*, *Dachs*, *Hanisch*, *Staudinger* (Wien 1995).

Margit *Franz*, Passage to India: Österreichisches Exil in Britisch-Indien 1938-1945. Aus DÖW (Hg.) Jahrbuch 2007 (Wien u.a. 2007).

Margit *Franz*, in: *Going East – Going South. Österreichisches Exil in Asien und Afrika.* (Hg.) Margit *Franz* / Heimo *Halbrainer* (Graz, 2014).

Johanna *Gehmacher*, in: *Handbuch des politischen Systems Österreichs. Erste Republik 1918-1933*, (Hg.) *Tálos, Dachs, Hanisch, Staudinger* (Wien 1995).

Charles A. *Gulick*, *Österreich von Habsburg zu Hitler.*

Ursula *Günther*, in: *Kleines Afrika-Lexikon. Politik-Wirtschaft-Kultur*, (Hg.) Rolf *Hofmeier*/ Andreas *Mehler* (München 2004).

Albrecht *Hagemann*. *Kleine Geschichte Südafrikas*, Beck'sche Reihe, 3. Auflage, (München 2007).

Ernst *Hanisch*, in: *Österreichische Geschichte 1890-1990. Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert*, (Hg.) Herwig *Wolfram* (Wien 2005).

Hans *Hartmann*, in: *Handbuch des politischen Systems Österreichs. Erste Republik 1918-1933*, (Hg.) *Tálos, Dachs, Hanisch, Staudinger* (Wien 1995).

Hans Walter *Hartmann*, *Südafrika. Geschichte- Wirtschaft- Politik* (Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1968).

Aug. (August) *Hauer*, *Ärztlicher Berater für Nah-Ost, Übersee und Tropen* (Berlin 1943).

Dirk *Hoerder*, in: *Geschichte der Welt 1870-1945, Weltmärkte und Weltkriege* (München 2012).

John *Iliffe*, *Geschichte Afrikas* (zweite broschierte Auflage; München 2003).

Ferdinand *Kars*/Ludwig *Krenek*, *Sonntag auf Bretteln. Ein Skiführer durch das engere Wiener Ausflugsgebiet* (Wien 1933).

Fritz *Kolb*. *Einzelgänger im Himalaya* (München 1957).

Fritz *Kolb*, *Leben in der Retorte. Als österreichischer Alpinist in indischen Internierungslagern* (Graz 2014).

Ilse *Korotin* (Hg.) *biografiA. Lexikon österreichischer Frauen*, Bd. 1 A-H (Wien/Köln/Weimar 2016).

Henriette *Kotlan-Werner*/ Otto Felix *Kanitz* und der Schönbrunner Kreis, *Die Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Erzieher 1923-1934* (Wien 1982).

Ludwig *Krenek*, *Indien heute* (Wien 1953).

Oskar *Lehner*, in: *Handbuch des politischen Systems Österreichs. Erste Republik 1918-1933*, (Hg.) *Talos, Dachs, Hanisch, Staudinger* (Wien 1995).

Hannes *Leidinger*/Verena *Moritz*, in: Die Republik Österreich 1918/2008. Überblick, Zwischenbewertung, Neubewertung (Wien 2008).

Otto *Martens*/O. *Karstedt*, Afrika. Ein Handbuch für Wirtschaft und Reise. Herausgegeben auf Anregung der Deutschen Afrika-Linien.

Siegfried *Mattl*, in: Handbuch des politischen Systems, Österreichs. Erste Republik 1918-1933, (Hg.) *Tálos, Dachs, Hanisch, Staudinger* (Wien 1995).

Horst *Millauer*, Mit Vollgas durch Wüste und Busch. Die Deutsche Motorrad-Afrikaexpedition, Berlin-Kairo-Kapstadt-Berlin. Erstauflage: Preußen-Verlag (Berlin 1932), Wiederauflage (Emmendingen 2003).

Alois *Niederstätter*, Geschichte Österreichs (Stuttgart 2007).

Jürgen *Osterhammel*, Kolonialismus. Geschichte- Formen- Folgen, Beck'sche Reihe, Wissen 2002, 6. Durchgelesene Auflage (München 2009).

Oliver *Rathkolb*, in: Geschichte Österreichs. (Hg.) Thomas Winkelbauer. 2. durchgesehene, aktualisierte und erweiterte Auflage (Philipp Reclam jun., Stuttgart 2015, 2016).

Max *Reisch*. Über Alle Straßen Hinaus. Forscher, Pionier und Wüstenfahrer, in: Horst *Christoph* (Innsbruck 2012).

Gerhard *Reisinger*, in: Die Finanzpolitik Hugo Breitners. Entstehung und Ausführung des neuen Wiener Steuersystems in der Ersten Republik. Dissertation (Wien 1990).

Roman *Sandgruber*, in: Österreichische Geschichte. Ökonomie und Politik. Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart, (Hg.) Herwig *Wolfram* (Wien 2005).

Walter *Sauer*, Südliches Afrika: Politik, Wirtschaft, Gesellschaft im 20. Jahrhundert, in: Inge *Grau*, Christian *Märdel*, Walter *Schicho* (Hg.), Afrika. Geschichte und Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert (Wien 2000).

Walter *Sauer* (Hg.), Wien-Windhoek retour. 150 Jahre Beziehungen zwischen Österreich und Namibia (Wien 2008).

Walter *Sauer*, Vergessene Glanzzeiten. Afrika geschichtsloser Kontinent? In: Katja *Böhler*, Jürgen *Hoeren* (Hg), Afrika. Mythos und Zukunft (Freiburg/Basel/Wien 2003).

Rita *Schäfer*, Frauen, Männer, Kinder. Familienalltag im ländlichen und städtischen Afrika, in: Katja *Böhler*/Jürgen *Hoeren* (Hg.), Afrika. Mythos und Zukunft (Freiburg/Basel/Wien 2003).

Georg *Schmitz*, Die Vorentwürfe Hans Kelsens für die österreichische Bundesverfassung, Band 6, (Wien 1981).

Die *Schönbrunner*, Vision, Erfüllung, Ausklang. Die Erziehschule des Landesvereines Niederösterreich der sozialdemokratischen Kinderfreunde im Kaiserschloss Schönbrunn 1919-1925: 70 Jahre nachher, (Hg.) Jakob *Bindel*, Hilde *Böhmer-Zechmeister*, Willi *Zwacek* und den in diesem Buch noch lebenden Schönbrunnern (Wien/München 1990).

Wolfgang *Sitte*, Christian *Sitte*, in: 150 Jahre Österreichische Geographische Gesellschaft. Anmerkungen zu ihrer Jubiläumsfeier und zu ihren schulgeographiebezogenen Wirken, 2006.

Hans *Slanar*. Die politischen und wirtschaftlichen Veränderungen auf der Erde infolge des Weltkrieges (Wien 1923).

Amy J. *Staples*, Safari adventure: forgotten cinematic journey in Africa, in: Film History: An International Journal, vol. 18, No. 4 (2006).

Otto *Stradal*, Der Weg zum letzten Pharaos. Leben und Werk des österreichischen Afrikaforschers Friedrich Julius *Bieber* (Wien 1957).

Emmerich *Tálos*, in: Handbuch des politischen Systems Österreichs. Erste Republik 1918-1933. (Hg.) *Tálos*, *Dachs*, *Hanisch*, *Staudinger* (Wien 1997).

Emmerich *Tálos*, Das Austrofaschistische Herrschaftssystem. Österreich 1933-1938, Band 8, (Hg.) Emmerich *Tálos* (Wien 2013).

Stephan *Vajda*, Felix Austria. Eine Geschichte Österreichs (Wien – Heidelberg 1980).

Karl *Vocelka*, Geschichte Österreichs. Kultur-Gesellschaft-Politik, 6. Auflage, (Taschenbuchausgabe 09/2002; Graz/Wien/Köln 2000; München 2011).

Karl *Vocelka*, Österreichische Geschichte (München 2005).

Heinz *Weiss*, Das rote Schönbrunn. Der Schönbrunner Kreis und die Reformpädagogik der Schönbrunner Schule, erschienen im echomedia verlag ges.m.b.h. (2008).

Heinz *Weiss*, Otto Felix Kanitz. Vom jüdischen Klosterschüler zum Top-Roten der Zwischenkriegszeit (Wien 2016).

Dietrich *Westermann*, Geschichte Afrikas. Staatenbildungen südlich der Sahara mit 58 Abbildungen und 20 Kartenskizzen (Berlin 1952).

Helmut *Widder*, in: Handbuch des politischen Systems, Österreichs. Erste Republik 1918-1933, (Hg.) *Tálos*, *Dachs*, *Hanisch*, *Staudinger* (Wien 1995).

Bernd *Wieser*, Auflassung eines Schultyps durch ministeriellen „Erlass“ – rechtskonform? Zu Geschichte und Ende der Bundeserziehungsanstalten (Höheren Internatsschulen des Bundes) in: Funktionen des Rechts in der pluralistischen Wissensgesellschaft, FS für Christian *Brünner*, (Hg.) Silvia *Ulrich*, Gerhard *Schnedl* und Renate *Pirstner-Ebner* (Wien/ Köln/Weimar/ Graz 2007).

Erich *Zöllner*, Geschichte Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, 8. Auflage; Wien: Verlag für Geschichte und Politik (München/Oldenburger 1990).

Ohne Verfasserangaben

Die Wohnungspolitik der Gemeinde Wien. Ein Überblick über die Tätigkeit der Stadt Wien seit dem Kriegsende zur Bekämpfung der Wohnungsnot und zur Hebung der Wohnkultur, 766733-B, Karten-Abt. (Wien 1926).

Die Wohnungspolitik der Gemeinde Wien. Ein Überblick über die Tätigkeit der Stadt Wien seit dem Kriegsende zur Bekämpfung der Wohnungsnot und zur Hebung der Wohnkultur. Zweite geänderte und ergänzte Auflage; 587766-B (Wien 1929).

Lexika, Atlanten und Jahrbücher (Yearbooks)

Der neue Brockhaus. Lexikon und Wörterbuch in fünf Bänden und einem Atlas. Vierte, neu bearbeitete Auflage. Erster Band. A-D (Wiesbaden 1968).

Der neue Brockhaus. Lexikon und Wörterbuch in fünf Bänden und einem Atlas. Vierte, neu bearbeitete Auflage. Dritter Band. J-Neu (Wiesbaden 1968).

Der neue Brockhaus. Lexikon und Wörterbuch in fünf Bänden und einem Atlas. Fünfte, neu bearbeitete Auflage. Fünfter Band SIE-Z (Wiesbaden 1968).

Der neue Brockhaus. Lexikon und Wörterbuch in fünf Bänden und einem Atlas. Fünfte, neu bearbeitete Auflage. Zweiter Band E-I (Wiesbaden 1968).

Der Brockhaus, in fünfzehn Bänden, Fünftehnter Band Vis-Zz, F.A. Brockhaus GmbH, Leipzig-Mannheim 1998.

The South and East African YEAR BOOK & GUIDE. WITH ATLAS AND DIAGRAMS. EDITED ANNUALLY BY A. SAMLER BROWN, F. R. MET. S. & G. GORDON BROWN, F. R. G. S. (Fortieth Annual Edition, London 1934).

Hölzel-Weltatlas für die Oberstufe, 8. Auflage (hergestellt im Geographischen Institut Ed. Hölzel Ges.m.b.H., Wien 2002).

Fischer Weltgeschichte, Band 32, Afrika von der Vorgeschichte bis zu den Staaten der Gegenwart. Herausgeber und Verfasser Pierre *Berteaux* (Frankfurt am Main 1966).

Ausstellungskatalog. Die Pädagogen des Schönbrunner Kreises. Ausstellung im Österreichischen Staatsarchiv.

Zeitungen und Zeitschriften

Allgemeine Automobil-Zeitung, April 1936.

Allgemeine Automobil-Zeitung, 1. September 1936.

Allgemeine Automobil-Zeitung, Dezember 1936.

Arbeiter Zeitung, 12.08.1955.
Auto-Zeitung, Wien, 25.März 1936.
Film History: An International Journal (2006) vol. 18, No. 4.
Kleine Zeitung, Nr. 66, Graz, 7. März 1936.
Neue Freie Presse, Wien, Freitag, den 23. August 1935.
Neue Freie Presse, Abendblatt 23. August 1935.
Das Motorrad, Heft 221, 1. Juli 1934.
Das Motorrad, Heft 227, 1. Oktober 1934.
Das Motorrad, Heft 256, 15. Dezember 1935.
Der Naturfreund, Wien 1928.
Radio-Wien, Heft 5, 1. November 1936.
Radio-Wien, Heft 30, 17. April 1936.
Sport-Tagblatt, 23. August 1935.
Sport-Tagblatt, 10. März 1936.
Österreichische Filmzeitung. Das Organ der österreichischen Filmindustrie, Nr 49, Wien
4. Dezember 1936.
Oesterreichische Nähmaschinenzeitung, vorübergehend vereinigt mit der Fahrrad-,
Motorrad-,
Wiener Zeitung, Nr. 231, 22. August 1935.
Wiener Zeitung, Nr. 74, 15. März 1936.
Wiener Zeitung, Nr. 156, Heft 22, 7. Juni 1936.

Archivarisches Material

Philosophische Fakultät PHPA, Personalakten, fol.044.
Philosophische Fakultät PHPA, Personalakten, Lebenslauf- (Beilage, 3).
VGA Personalarchiv, Lade 29, Mappe 53, Foto V 3/427.
VGA-ARCHIV – American Friends of Austian Labor 1; siehe auch: <http://www.vga.st/id/990> (Zugriff: 02.10. 2016).
VGA Personalarchiv, Lade 29, Mappe 50, Nachruf in Arbeiterzeitung, 12.08.1955.
WStLA, BG Döbling, A4/1 – 1A: Dr. Hans *Slanar*, Lebenslauf (Beilage 3/4).
WStLA, Stadtschulrat (Landesschulrat), A 23 – Personalakten Bundeslehrer: Eugen Schott* 14.9.1904 Dep. 622-5/36-

Internet-Quellen

http://austria-forum.org/af/AEIOU/Slanar%2C_Hans (Zugriff: 26.4.2016).

<http://sixteentons.matrix.msu.edu/archive/files/125f86aa84ab6a75f1802052b175a965.JPG>
(Zugriff: 09.12.2016).

<http://sixteentons.matrix.msu.edu/archive/files/5cd385629a6164905f0046890f3bec03.jpg>
(Zugriff: 09.12.2016).

<http://sixteentons.matrix.msu.edu/items/show/69> (Zugriff: 09.12.2016).

<http://sixteentons.matrix.msu.edu/items/show/74> (Zugriff: 09.12.2016).

http://vgs.univie.ac.at/_TCgi_Images/vgs/20050615155913_QS12EderKonsum.pdf
(Zugriff: 17.12.2016).

<http://www.baedeker.com/verlag-und-redaktion/> (Zugriff: 24.11.2016).

<http://www.dasrotewien.at/arbeiter-abstinentenbund.html> (Zugriff: 16.05.2016).

<http://www.dasrotewien.at/boehmer-josef.html> (Zugriff: 01.09.2016).

<http://www.dasrotewien.at/breitner-hugo.html> (Zugriff: 11.09.2016).

<http://www.dasrotewien.at/karl-marx-hof.html> (Zugriff: 11.09.2016).

<http://www.dasrotewien.at/kinderfreundeschule-schoenbrunn.html> (Zugriff: 14.05. 2016).

<http://www.duden.de/suchen/dudenonline/hapaxlegomenon> (Zugriff: 28.12.2016).

<http://www.lehmanns.de/shop/reisen/29051448-9783941760> (Zugriff: 09.05.2016).

<http://www.nationalgeographic.de/reportagen/entdecker/david-livingstone> (Zugriff:
10.11.2016).

<http://www.suedafrika-guide.de/provinz1/nordprovinz/messina.html> (Zugriff: 29.09.2016).

<http://www.touratech.de/vollmeldungen/article/zeitreise-in-die-1930er-Jahre> (Zugriff:
05.05.2016).

<http://www.vga.at/id/990/> (Zugriff: 02.10. 2016).

<http://www.vulkane.net/vulkane/kanaren/kanaren.html> (Zugriff: 21.02.2017).

<http://www.wiener-juweliere.at/der-eureka.html> (Zugriff: 05.12.2016).

<http://www.zeit.de/1949/36/der-wandervogel-und-die-buendischen> (Zugriff:15.01.2017).

<http://www.willgoto.com/3/145226/liens.aspx> (Zugriff: 22.02.2017).

<https://www.britannica.com/place/Johannesburg-South-Africa> (Zugriff: 23.09.2016).

<https://www.britannica.com/search?query=Mont+aux+Sources> (Zugriff: 20.02.2017).

<https://franks-travelbox.com/suedafrika/kimberley-the-big-hole.html> (Zugriff: 20.02.2017).

<https://grahamlesliemccallum.files.wordpress.com/2014/07/individual-claim-holders-a-kimberley-mine-1877.jpg> (Zugriff: 14.12.2016).

<https://muse.jhu.edu/article/209765> (Zugriff: 14.08.2016).

<https://www.britannica.com/biography/Cecil-Rhodes> (Zugriff: 01.10.2016).

<https://www.britannica.com/place/Gwanda> (Zugriff: 25.09.2016).

<https://www.britannica.com/place/Khartoum> (Zugriff: 18.11.2016).

<https://www.britannica.com/topic/Lotuxo> (Zugriff: 18.11.2016).

<https://www.friedhofwien.at/erportal12/fhw/vs/print.do> (Zugriff: 26.04.2016).

<https://www.nelsonmandela.org/omalley/index.php/site/q/03lv01538/04lv01646/05lv01758.htm> (Zugriff: 04.08.2016).

www.doew.at/cms/download/870t5/jb07_franz.pdf (Zugriff: 16.07.2016).

www.kapstadt-entdecken.de/district-six/ (Zugriff: 13.07.2016).

14. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Graphik: Arbeitslosigkeit in der Ersten Republik.....	13
Abbildung 2: Die Teilnehmer an der Motorradexpedition Kapstadt – Kairo.....	19
Abbildung 3: Mitgliedskarte „Die Naturfreunde“.....	25
Abbildung 4: Duplikat des Polizeiausweises.....	25
Abbildung 5: Sämtliche von Josef Böhmer produzierten Filme.....	28
Abbildung 6: Einladung des Österreichischen Generalkonsulats.....	29
Abbildung 7: Parte von Josef Böhmer.....	30
Abbildung 8: Gemeinschaftsurne auf dem Wiener Zentralfriedhof.....	31
Abbildung 9: Feiertagswünsche von Josef und Hilde Böhmer (1997).....	33
Abbildung 10: Neujahrswünsche von Josef und Hilde Böhmer (1998).....	34
Abbildung 11: Atlas für Haupt- und Mittelschulen von Dr. Hans Slanar.....	36
Abbildung 12: Ernennung Slanars zum Honorarprofessoren.....	37
Abbildung 13: Kündigung Eugen Schotts.....	39
Abbildung 14: Heiratsurkunde von Eugen Schott.....	40
Abbildung 15: Bestätigung der Entlassung Schotts aus der Kriegsgefangenschaft	40
Abbildung 16: Afrikanische Staaten.....	51
Abbildung 17: Routenskizze.....	51
Abbildung 18: Claims des Diamantenfeldes Kimberley.....	63
Abbildung 19: Seilzugsystem.....	64
Abbildung 20: Compound aus der Vogelperspektive.....	65
Abbildung 21: Felszeichnungen, Drakensberge.....	69
Abbildung 22: Die drei Vulkankegeln des Kilimandscharos.....	88
Abbildung 23: Ankunft in Wien.....	102
Abbildung 24: Das Team am Schwarzenbergplatz.....	102

